

**Archäologischer Stadtkataster  
Baden-Württemberg**

Band 9

Wolfgang Seidenspinner

**Hardheim und Schweinberg**

**Landesdenkmalamt Baden-Württemberg**

## **Herausgegeben:**

vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Verbindung mit der Gemeinde Hardheim.

## **Abbildung Umschlag: Vorderseite:**

Schweinberg, nach einem Aquarell aus dem Jahre 1616; Rückseite: Hardheim. Grundriss des Oberen Schlosses aus dem Jahre 1561. Grafik/Umschlag: Brigitte Ruoff, Stuttgart 2001

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung einschließlich fotomechanischer Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg.

### **Druck:**

F. u. T. Müllerbader, Filderstadt

Bezug über: Gemeinde Hardheim Schloßplatz 6  
74736 Hardheim

Printed in Germany ISBN 3-927714-52-6

---

## "Dieses Kataster hat Helmut Berberich im Jahr 2017 abgeschrieben".<sup>1</sup>

Ziel: Veränderungen und Quellennachweise, die bei der Herstellung noch fehlten und nach der Erstellung im Jahr 2001 neu aufgetreten sind einzubringen".

1. Änderung vom: 06.04.2017
2. Änderung vom: 24.09.2018
- 3.

### **Veränderungsverzeichnis:**

1. Veränderung Seite:12 Schlosskapelle
2. Veränderung Seite 15 Burggraben der Oberen Burg
3. Veränderung Seite 16 Quellwasserleitung: Hoffenbach – Schloss
4. Veränderung Seite 19 Friedhof in der Riedstraße
5. Veränderung Seite 35 Rüdentaler See.
6. Veränderung Seite 44 Birnesser Epitaphien
7. Veränderung Seite 45 Das Kaltschidtwappen
8. Veränderung Seite 47 Handwerk und Zunftwesen
9. Veränderung Seite 56 Pflugschar Gärtnersmühle falsche Position
10. Veränderung Seite 64 Gärtner - Gerbertsmühle und Volksmühle
11. Veränderung Seite 84 Marktrechte

**Jüdischer Friedhof Hardheim siehe Anhang; Microsoft PowerPoint-Präsentation.**

### **Verteiler: Gemeindearchiv Hardheim**

Landesdenkmalamt Karlsruhe; Archäologische Denkmalpflege, Referat: 84.2

---

<sup>1</sup> Genehmigungsvermerk:

Die Abschrift erfolgt mit Genehmigung von Dr. Damminger, Folke, Gebietsreferent Archäologische Denkmalpflege, Landesamt für Denkmalpflege Dienstsitz Karlsruhe, Referat: 84.2

Moltkestraße 74, 76133 Karlsruhe

Tel: + 49 (0721) 92 64 84 8

folke.damminger@rps.bwl.de

## Vorwort

Der Archäologische Stadtkataster Baden-Württemberg befasst sich mit jenen Städten und Gemeinden des Landes, die schon im Mittelalter Stadtrecht besaßen bzw. städtische Strukturen aufwiesen. Bei diesen Städten kommt den archäologischen Zeugnissen, die Auskunft über die Stadtentstehung und Stadtentwicklung geben können, eine herausragende Bedeutung zu. Diese "archäologische Stadtgeschichte" reicht vielfach über die ältesten schriftlichen Überlieferungen zurück und birgt häufig entscheidende Informationen über die Entstehung einer Stadt und ihre frühe Geschichte - Informationen, die über Schriftquellen nur selten zu erfahren sind.

Anfang der 90er Jahre wurde der erste Erhebungsschritt des Archäologischen Stadtkatasters durch das Landesdenkmalamt abgeschlossen und den Städten des Landes übergeben. Darin waren die archäologisch bedeutsamen Flächen innerhalb der Städte, aber auch in ihrem unmittelbaren Umfeld ausgewiesen worden. Es wurde damals angekündigt, dass für die Erstellung eines ausführlichen Katasterwerkes weitere, arbeitsintensive Erhebungsschritte folgen werden. Bislang konnte das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg über 20 Städten einen solchen ausführlichen Archäologischen Stadtkataster überreichen. Die im Boden erhaltene archäologische Substanz ist vielfältigen Eingriffen ausgesetzt, die sie schmälern und zerstören. Angesichts erheblicher Verluste ist der Schutz dieser "unterirdischen Stadtgeschichte" von herausragender Bedeutung. Archäologische Ausgrabungen, wie sie in vielen Städten in den letzten Jahren durchgeführt wurden, sind nur die zweitbeste Lösung, denn auch sie zerstören - wenn auch kontrolliert - den archäologischen Bestand. Zugleich waren und sind diese Grabungen wiederholt Anlass zu Konflikten zwischen Stadterneuerung und Archäologischer Denkmalpflege, insbesondere dann, wenn die archäologisch-historischen Fragestellungen nicht frühzeitig in die Planungsverfahren eingebunden worden sind

Voraussetzung für den qualifizierten Schutz und Erhalt der archäologischen Kulturdenkmale sowie für eine Konfliktminimierung ist eine möglichst umfassende Kenntnis über Lage und Bedeutung der archäologischen Kulturdenkmale innerhalb der Stadt und in ihrem unmittelbaren Umfeld. Hierzu werden archäologische Funde und Befunde, historische Schrift- und Bildquellen, Karten und Pläne sowie kommunale Bauakten ausgewertet und für die Stadtplanung und die archäologische Feldarbeit zusammengefasst.

In Hardheim und Schweinberg (Neckar-Odenwald-Kreis) wurden diese Arbeiten von Herrn Dr. Wolfgang Seidenspinner durchgeführt, bei der Durchsicht der kommunalen Bauakten unterstützte ihn Frau Jessica Philipp. Als eines der wesentlichen Ergebnisse dieser Bewertung unter archäologischen Gesichtspunkten ist festzustellen, dass in Hardheim und Schweinberg jeweils der gesamte mittelalterlich-frühneuzeitliche Ortskern als archäologisch relevant einzustufen ist. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei unzweifelhaft die Bereiche um Schloss und Kirche sowie um die Unterburg in der Gemeinde Hardheim. In der Teilgemeinde Schweinberg gilt dies entsprechend für das Burgareal einschließlich Kirche und Rathaus, hervorzuheben ist hier aber auch der ehemalige Vorburgbereich. Somit erhalten sowohl die Gemeindeplanung als auch die Archäologische Denkmalpflege einen qualifizierten Überblick über archäologisch-historische Fragestellungen in Hardheim und Schweinberg. Auf diese Weise werden aber auch die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass der Archäologische Stadtkataster als qualifizierte Planungsgrundlage bereits bei der Aufstellung von Flächennutzungs- und Bebauungsplänen, Stadtteilsanierungen und sonstigen Planungsverfahren zur Diskussion und Festlegung archäologischer Interessenbereiche beitragen kann. Durch die Ausweisung archäologisch relevanter Bereiche sind diejenigen Areale der beiden Orte gekennzeichnet, bei denen mit enthaltenen archäologischen Denkmälern zu rechnen ist. Dabei stehen der Schutz und die Erhaltung der unterirdischen Geschichtszeugnisse im Vordergrund. Deshalb ist bei allen in den Boden eingreifenden Baumaßnahmen die frühzeitige Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg erforderlich.

Hardheim mit Schweinberg war die dritte Kommune nach Buchen und Walldürn im Neckar-Odenwald - Kreis, die einen Archäologischen Stadtkataster erhielt. Er wurde im Februar 1999 der Gemeinde in Manuskriptform übergeben. Er wurde nun auch in die neugeschaffene Schriftenreihe "Archäologischer

3

Stadtkataster Baden-Württemberg aufgenommen. Die Kosten der Publikation wurden von Gemeinde und Landesdenkmalamt gemeinsam getragen, was eine schnelle Veröffentlichung des vorliegenden Bandes ermöglicht hat. Danken möchten wir dem Verfasser, Herrn Dr. Wolfgang Seidenspinner, der gemeinsam mit Frau Marianne Dumitrache die redaktionelle Betreuung für die Drucklegung übernommen hat, wobei sich von Frau Mit Bergmann M.A. unterstützt wurden.

Wir hoffen und wünschen, dass auch der Band 9 der neuen Reihe "Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg" den Planern und Auftretenden der Stadterneuerung sowie den Verantwortlichen für den Denkmalschutz ein immer hilfreiches Instrument sein wird und dass die Publikation auch bei der interessierten Öffentlichkeit die ihr gebührende Resonanz finden wird.

Prof. Dr. Dieter Planck Heribert Fouquet

Präsident des Burgemeister des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg Gemeinde Hardheim  
Stuttgart, im Januar 2001

# Inhaltsverzeichnis

# Seite

Aufbau des Archäologischen Stadtkatasters für Hardheim und Schweinberg	7
1 Stadtbewertung von Hardheim und Schweinberg unter archäologischen Gesichtspunkten. Festlegung der archäologisch relevanten Bereiche (Karten 5.1 und 5.2)	
1.1 Hardheim	9
1.1.1 Gliederung des Untersuchungsgebietes	9
1.1.2 Archäologisch-historischer Kommentar zu den thematischen Karten	9
1.1.2.1 Mittelalterliche Fundstellen (Karte 2.1)	9
1.1.2.2 Bodeneingriffskarte (Karte 6.1)	10
1.1.2.3 Überlagerung der Urkarte von 1874 (Karte 7.1) mit dem aktuellen Katasterplan	12
1.1.3 Zusammenfassender Kommentar zu den archäologisch relevanten Bereichen (Karte 5.1)	15
1.2 Schweinberg	17
1.2.1 Gliederung des Untersuchungsgebietes	17
1.2.2 Archäologisch-historischer Kommentar zu den thematischen Karten	18
1.2.2.1 Mittelalterliche Fundstellen (Karte 2.2)	18
1.2.2.2 Bodeneingriffskarte (Karte 6.2)	18
1.2.2.3 Überlagerung der Urkarte von 1880 (Karte 7.2) mit dem aktuellen Katasterplan	19
1.2.3 Zusammenfassender Kommentar zu den archäologisch relevanten Bereichen (Karte 5.2)	20
2 Siedlungsentwicklung	23
2.1 Hardheim	23
2.1.1 Lage der Siedlung	23
2.1.2 Geschichtlicher Abriss	23
2.1.2.1 Vorgeschichtliche und römische Besiedlung	23
2.1.2.2 Hardheim im Mittelalter und in der frühen Neuzeit	24
2.1.3 Die Entwicklung des Ortsbildes	27
2.2 Schweinberg	31
2.2.1 Lage der Siedlung	31
2.2.2 Geschichtlicher Abriss	31
2.2.2.1 Vorgeschichtliche Besiedlung	31
2.2.2.2 Schweinberg im Mittelalter und in der frühen Neuzeit	31
2.2.3 Die Entwicklung des Ortsbildes	33
3 Kartentexte	37
3.1 Karten 1, 2.1 und 2.2: Archäologische Fundstellen	37
3.1.1 Römische Fundstelle - Hardheim (Karte 1)	37
3.1.2 Mittelalterliche Fundstellen	38

3.1.2.1 Hardheim (Karte 2.1)	38
3.1.2.2 Schweinberg (Karte 2.2)	39
3.2 Karten 3.1 und 3.2: Historische Topographie	42
3.2.1 Hardheim (Karte 3.1)	42
3.2.1.1 Ortsbefestigung	42
3.2.1.2 Öffentliche Einrichtungen und Gebäude	43
3.2.1.3 Ökonomische Einrichtungen und Gebäude	43
3.2.1.4 Kirchliche/religiöse Einrichtungen und Gebäude	45
5	

3.2.1.5 Repräsentative Einrichtungen und Gebäude	48
3.2.2 Schweinberg (Karte 3.2)	52
3.2.2.1 Stadtbefestigung	52
3.2.2.2 Öffentliche Einrichtungen und Gebäude	54
3.2.2.3 Ökonomische Einrichtungen und Gebäude	54
3.2.2.4 Kirchliche/religiöse Einrichtungen und Gebäude	54
3.2.2.5 Repräsentative Einrichtungen und Gebäude	55
3.3 Karten 6.1 und 6.2: Bodeneingriffe	57
3.3.1 Hardheim (Karte 6.1)	57
3.3.2 Schweinberg (Karte 6.2)	66
4 Quellen und Literatur	69
4.1 Bildquellen: Ansichten, Karten und Pläne	69
4.2 Listen der Kulturdenkmale	73
4.3 Schriftquellen	73
4.3.1 Ungedruckte Quellen	73
4.3.2 Gedruckte Quellen und Regesten	74
4.4 Literatur	74
4.5 Abbildungsnachweis	76
5 Adressen	

#### **Kartenbeilagen:**

Karte 1: Vor- und frühgeschichtliche Fundstellen Hardheim (S. 37)
Karte 2.1: Mittelalterliche Fundstellen Hardheim
Karte 2.2: Mittelalterliche Fundstellen Schweinberg
Karte 3.1: Historische Topographie Hardheim
Karte 3.2: Historische Topographie Schweinberg
Karte 4 Altersstufenplan entfällt
Karte 5.1 Archäologisch relevante Bereiche Hardheim (S. 15)
Karte 5.2 Archäologisch relevante Bereiche Schweinberg (S.21)
Karte 6.1 Bodeneingriffe Hardheim
Karte 6.2 Bodeneingriffe Schweinberg
Karte 7.1 Hardheim: Urkataster von 1874
Karte 7.2 Schweinberg: Urkataster von 1880

## Vorschläge - Veränderungsverzeichnis H. Berberich:

### Inhalt

Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg.....	1
Veränderungsverzeichnis:.....	3
Vorwort.....	4
Inhaltsverzeichnis      Seite.....	5
Vorschläge - Veränderungsverzeichnis H. Berberich:.....	8
<b>1.) Änderungsanmerkung. Seite 12.</b> .....	12
Schlosskapelle.....	12
Epitaphien die unterm Schloss liegen.....	13
<b>2.) Änderungsanmerkung. Seite 15.</b> .....	15
Bewässerung der der Oberen Burg:.....	15
<b>3.) Änderungsanmerkung. Seite. 16.</b> .....	16
Hoffenbach Schloss.....	16
<b>4) Änderungsanmerkung Seite 19.</b> .....	18
Friedhof in der Riedstraße .....	18
<b>5.) Änderungsanmerkung. Seite 35.</b> .....	35
Rüdentaler See:Wiesenbewässerung. ....	35
<b>6.) Änderungsanmerkung. Seite 44.</b> .....	43
Birnesser Epitaphien.....	43
<b>7.) Änderungsanmerkung. Seite 45.</b> .....	44
Das Kaltschidtwappen .....	44
<b>8.) Änderungsanmerkung. Seite 47.</b> .....	46
Handwerk und Zunftwesen.....	46
<b>9.) Änderungsanmerkung. Seite 56.</b> .....	55
Germanische Pflugschar .....	55
<b>10.) Änderungsanmerkung. Seite 64.</b> .....	63
Mühlen. ....	63
<b>11.) Änderungsanmerkung. Seite 84.</b> .....	78
Die Hardheimer Krämer- und Viehmärkte.....	81

## Aufbau des Archäologischen Stadtkatasters Hardheim und Schweinberg.

<p>Im Rahmen des Projektes Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg begannen 1997 die Untersuchungen für Hardheim und Schweinberg und im Februar 1999 wurde das Katasterwerk der Gemeinde übergeben. Schließlich erfolgte 2000 die Vorbereitung für die Drucklegung, wobei redaktionelle Überarbeitungen vorgenommen wurden.</p> <p>Zur Festlegung der archäologisch bedeutenden Zonen für Hardheim und Schweinberg bedurfte es neben der Erarbeitung der Ortsgeschichte folgender Erhebungsschritte:</p> <p>I. Erfassung aller archäologischen Zeugnisse wie Grabungsbefunde, Befundbeobachtungen und Fundbergungen;</p> <p>II. Erstellung einer historischen Bautopographie auf der Grundlage der schriftlichen Überlieferung, die historische Gebäude und Einrichtungen nach ihrer Funktion unterscheidet;</p> <p>III. Erfassung aller Keller und anderer archäologischer Fehlstellen durch Auswertung der verfügbaren Bauakten;</p> <p>IV. Ermittlung der nach Erstellung der Urkarten von 1874 bzw. 1880 stattgefundenen Veränderungen der Ortsstruktur auf der Grundlage einer Überlagerung mit dem modernen Kataster. Unter Berücksichtigung dieser zeitintensiven Erhebungen wurde der Archäologische Kataster Hardheim und Schweinberg folgendermaßen aufgebaut:</p> <p>In Kapitel 1 wird zunächst das Untersuchungsgebiet in einzelne Bereiche gegliedert, um den Kommentar übersichtlicher gestalten zu können. Anschließend werden die thematischen Karten archäologisch-historisch interpretiert. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird in den Kapiteln 1.1.3 bzw. 1.2.3 zusammenfassend für die einzelnen archäologisch relevanten Bereiche kommentiert. Hier sind die einzelnen Komplexe, aus denen sich dieser Stadtkataster zusammensetzt, miteinander verknüpft. Besonders finden hier auch die siedlungsgeschichtliche Entwicklung, und die Historische Topographie Berücksichtigung, um die Wertigkeit der einzelnen Bereiche für die Stadtarchäologie angemessen beurteilen zu können.</p> <p>In Kapitel 2 werden die historischen Grundlagen für die jeweilige Ortsbewertung erarbeitet. Zu-</p>	<p>erst wird kurz die Lage der Orte beschrieben, denn die natürlichen Gegebenheiten und die daraus resultierende verkehrsgeographische Situation sind wichtige Voraussetzungen der Besiedlung des Raumes, die seit der vorgeschichtlichen Zeit verfolgt wird. An die allgemeine Darstellung der geschichtlichen Grundzüge des Siedlungsraumes und der Orte selbst schließt eine Untersuchung von Ortsbild und Grundriss an, die den Bogen von den frühen Siedlungen zu den umwälzenden Entwicklungen des 20. Jahrhunderts schlägt.</p> <p>Das Kapitel 3 beinhaltet die zu den beigegebenen Karten aufgestellten Verzeichnisse (Kataloge der römischen und der mittelalterlichen Fundstellen, Zusammenstellung der historischen Gebäude und Einrichtungen als sog. Historische Topographie) sowie die Listen der Bodeneingriffe</p> <p>Das Kapitel 4 enthält neben relevanten Bildquellen die Listen der Kulturdenkmale, die Auflistung der herangezogenen Archivalien, der gedruckten Quellenwerke sowie der archäologischen und historischen Literatur.</p> <p>Die Adressenliste in Kapitel 5 schließlich nennt die zuständige Fachbehörde bzw. Ansprechpartner in der kommunalen und Kreisverwaltung und die zuständigen Abteilungen im Landes- Denkmal Amt Baden-Württemberg.</p> <p>Das Katasterwerk umfasst insgesamt 11 Karten. In den Text eingebunden sind die Karten 1, 5.1 und 5.2 im Maßstab 1:5000. Auf der Karte 1 ist die römische Fundstelle in Hardheim kartiert und in den Karten 5.1 und 5.2 sind als wichtigstes Ergebnis der Untersuchung die archäologisch relevanten Bereiche der Orte Hardheim und Schweinberg eingetragen. Alle weiteren Karten wurden im Maßstab 1:1000 erstellt, hier in der Beilage verkleinert auf Maßstab 1:2500 beigelegt. Auf den Karten 2.1 und 2.2 sind die mittelalterlichen Fundstellen eingezeichnet. Auf den Karten 3.1 und 3.2 sind die lokalisierbaren Einzelobjekte eingezeichnet, die für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte des jeweiligen Ortes von Bedeutung sind. Auf den Karten 6.1 und 6.2 sind die Keller und andere Bodeneingriffe nach ihrer Ausdehnung und Tiefe kartiert. Auf den Karten 7.1 und 7.2 schließ-</p> <p>7</p>
<p>lich sind die Gebäudegrundrisse wiedergegeben, wie sie auf den Urkarten von 1874 bzw. 1880 erstmals "amtlich" aufgenommen worden sind. Durch Überlagerung mit</p>	<p>eingriffe bevorstehen. Ziel ist es, den angeblichen Gegensatz zwischen Ortserneuerung und Denkmalpflege</p>

<p>einem modernen Katasterplan lassen sich so im Überblick Konstanten und Veränderungen im Baubestand und in der Baustruktur Hardheims und Schweinbergs seit dem 19. Jahrhundert erkennen, gleichzeitig können auch mittelalterlich-frühneuzeitliche Traditionen innerhalb des Siedlungsgebietes erschlossen werden.</p> <p>Schließlich ist zu betonen, dass der Archäologische Stadtkataster den Kontakt mit dem Landesdenkmalamt nicht ersetzen kann. Im Gegenteil, er fordert geradezu eine intensive, schon frühzeitige Kooperation aller Beteiligten in der kommunalen Verwaltung und dem Landesdenkmalamt, wenn durch bauliche Maßnahmen Boden-</p>	<p>zu Überwinden.</p> <p>Der Archäologische Stadtkataster will als wirksames denkmalpflegerisches Instrument keine Bremse bei notwendigen Veränderungen sein, sondern vielmehr die Chance aufzeigen, in einer Stadt das einmalige, ausdrucksvolle und identitätsbildende Ensemble aus alter Bausubstanz und Geschichtserbe im Boden der Nachwelt als kostbares Gut für die Zukunft zu erhalten.</p> <p>Und nicht zuletzt soll dieses Instrument als eine Zusammenfassung des gegenwärtigen Wissensstands über die archäologisch-historische Dimension Hardheims und Schweinbergs auch der lokal- und landesgeschichtlichen Forschung als Grundlage für vertiefende Forschungen dienen.</p> <p>8</p>
---	---

**1 Stadtbewertung von Hardheim und Schweinberg unter archäologischen Gesichtspunkten. Festlegung der archäologisch relevanten Bereiche (Karte 5.1, Seite 15 und Karte 5.2, Seite 21)**

<p>1.1 Hardheim</p> <p>1.1.1 Gliederung des Untersuchungsgebietes</p> <p>Um den nachfolgenden Kommentar der Karten (Kap. 1.1.2) und die abschließende differenzierte Bewertung der vorhandenen archäologisch- historischen Substanz (Kap. 1.1.3) des Interessensgebietes der archäologischen Denkmalpflege überschaubarer zu gestalten, wird Hardheim vor seinem historisch-archäologischen und siedlungsgenetischen Hintergrund wie folgt unterteilt (Karte 5.1, Seite 15):</p> <p><b>Bereich A:</b> Schloss und Kirche, umfasst den Bereich zwischen Jahnstraße, Schlossstraße 1, Burggasse bis zur Kirche, Wertheimer Straße, Rückseite Würzburger Straße 1 bis 7 und Schulstraße.</p> <p><b>Bereich B:</b> Untere Burg, umfasst den Bereich zwischen Walldürner Straße, Holzgasse 10 und Riedstraße 11.</p> <p><b>Bereich C:</b> Historische Ortslage (mit Ausnahme der Bereiche A und B) etwa zwischen Friedhof, Steingasse, Jahnstraße, Schlossstraße, Bürgermeister-Henn-Straße, Steinenmühle, Erfa und südlicher Bebauung in der Riedstraße bis zur Gärtnersmühle.</p> <p><b>1.1.2 Archäologisch-historischer Kommentar der thematischen Karten</b></p> <p>Entsprechend der oben beschriebenen Gliederung werden im folgenden Abschnitt die einzelnen Erhebungsschritte kurz dargestellt. Die allgemeinen stadthistorischen Daten und die siedlungsgeschichtlichen Entwicklungslinien, die neben den auf den Karten festgehaltenen Ergebnissen wesentliche Grundlage dieses Kommentars bilden, sind in Kap. 2 beschrieben.</p> <p>9</p>	<p>1.1.2.1 Mittelalterliche Fundstellen (Karte 2.1)</p> <p>In Hardheim konnten - neben einer angeblich römischerzeitlichen - nur neun mittelalterlich-frühneuzeitliche Fundstellen erhoben werden. Einige von ihnen sind zudem nicht ganz genau lokalisiert. So erweist sich die archäologische Fund- und Befundsituation innerhalb des Untersuchungsbereichs von Hardheim für das Mittelalter und die frühe Neuzeit - ähnlich wie auch für die vor- und frühgeschichtlichen Epochen - als noch zu dünn, um auf ihr im breiten ortsgeschichtlichen Kontext fundierte wissenschaftliche Interpretationen aufbauen zu können. Besonders deutlich wird dies bei den in die Liste der Fundstellen aufgenommenen Hochkellern und dem Wappenstein vom ehemaligen Rathaus. Mit den Funden liegen jedoch punktuelle Beobachtungen vor, die sich, wenn auch mit überwiegend beschränkter Aussagekraft, auf die Brennpunkte des historischen Geschehens in Hardheim, auf die historisch-archäologisch besonders sensiblen Bereiche konzentrieren.</p> <p>Im Bereich des Oberen Schlosses (A) sind die nur grob lokalisierten Funde von Wasserleitungsteilen und Steinplastiken nicht wesentlich über die Fakten hinausgehend interpretierbar. Die beiden anderen Fundstellen in diesem Bereich ermöglichen immerhin Aussagen zur Fundamentierung des Schlosses und zu den ehemals unter ihm durchführenden Kanälen sowie die Feststellung, dass das Gebäude unmittelbar auf dem gewachsenen Untergrund errichtet ist.</p> <p>Im Bereich der Unteren Burg (B) hat ein Suchschnitt 1989 mit aussagekräftigen Befunden, z.B. zur Umfassungsmauer, die historische Wertigkeit des Areals unterstrichen. Wichtig ist auch das Ergebnis, dass der gewachsene Fels etwa zwei Meter unter dem heutigen Oberflächenniveau ansteht. Immerhin können die wenigen Fundstellen als Beleg für die Notwendigkeit archäologischer Begleitung von Bodeneingriffen gewertet werden. Nur archäologische Sensibilität führt auch zu archäologischen Befunden.</p>
---	---

## 1.) Änderungsanmerkung. Seite 12.

### Schlosskapelle

Die ehemalige Schlosskapelle, (Spital – Jodokus - Kapelle) die von Wolf 1559 hergerichtet und einweihet wurde, fehlt jegliche Beschreibung: Unter den Häusern Knapp befinden sich noch die Grundmauern der Kapelle bis 2 m hoch sind.

**Da darin der Ritter Eberhard Wolfgang beerdigt sein soll, verstehe ich nicht, warum man diesen Teil nicht untersucht hat.**

**Quellen: Aquarell von Helmut Berberich.**

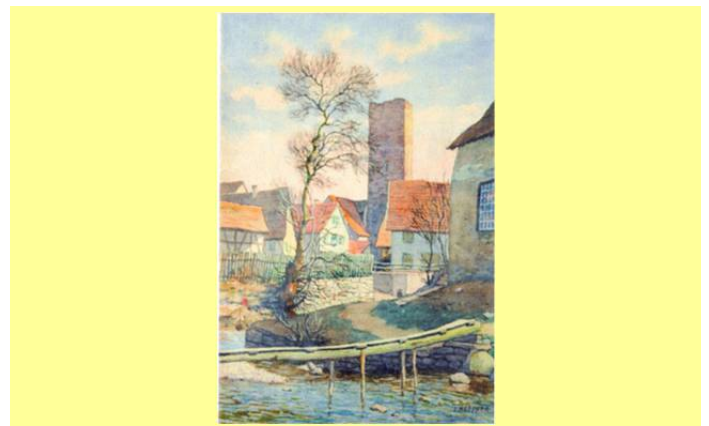
Kapelle, Spital und Fürstenbrunnen 1559 durch Ritter Wolf und Margaretha von Berlichingen im Beisein von viel Prominenz eingeweiht. (Ebenfalls der ev. Friedhof in der Riedstraße.

Oben Kirche und Marstall, das obere Schloss war schon abgerissen und man arbeitete am Neubau.



Der Riedbach lieferte genügend Wasser für den Burggraben des unteren Schlosses. Der Riedbachverlauf dürfte um 1600 anders verlaufen sein als heute. Der Hoffenbach und das Quellwasser des Rieds in Richtung Schweinberg begründeten nach der Hochzeit mit dem Hoffenbach den Riedbach.

Bild rechts: Rückseite der Kapelle



### Auszug aus Rapp; die Herren von Hardheim.

Es gab in Hardheim eine Spitalkapelle, eine Stiftung des Ortsadels aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die jedoch inzwischen ruinös geworden war. Ob der Wiederaufbau oder auch nur die Renovierung seit 1552 von Würzburg betrieben wurde oder Wunsch Wolfs war, lässt sich nicht ganz sicher beantworten, doch wie dem auch sei, das 1555. abgeschlossene Werk muss dem Junker höchst willkommen gewesen sein. Da sich die Pfarrkirche

in Altgläubiger Hand befand, bedurfte er ja eines eigenen Sakralraumes. Deshalb ließ er den von seinen Vorfahren gestifteten und dotierten **Sebastiankapelle** in der Pfarrkirche in die Spitalkapelle transportieren. Weshalb er erst 1556 einen gewissen Sebastian Schönbrodt, der seit 1552 im Sinne der Confessio Augustana im ritterschaftlichen Willen gewirkt hatte, als evangelischen Geistlichen nach Hardheim berief, wird man mit der Klärung der konfessionellen Rechtslage durch den Religionsfrieden erklären dürfen.

## **Zum Schlossbau:**

Da unter dem heutigen Schloss sich noch Wasserkanäle befinden und das auch durch Quellen belegt wird; Auszug hat Dr. Helmut Neumeier im Jahr 2008 mit Helmut Berberich, der Gemeinde Hardheim übergeben. 1619 Der Verbleib der Grabplatten aus der Urkirche: In der Kirche wurden über 300 Jahre die Herren von Hardheim beigesetzt.

### **Auszug:**

#### **Quellen: <sup>116</sup> StA Würzburg M.R.A. Würzburg 546 K294**

Dies Pfarrkirch er dir bawet new Und wünscht, was man drin lehren Viel Seelen dass es komme zue guet. Sie gehört einer Serie von 47 nachgewiesenen Steinplatten an, die der Bischof seit 1603/1605 meist an Kirchen anbringen ließ und die alle nach dem demselben Schema gestaltet sind' Die Botschaft der Inschrift, der Sieg der Gegenreformation, ist nicht zu verkennen. Zur gotischen Kirche und dem alten Friedhof an der Kirche:

Was geschah mit den bestatteten Herren von Hardheim, die in der alten gotischen Kirche lagen. Umgebettet wurde beim Umbau der Kirche nicht, denn der Amtmann Löhr wollte 1617 bis 1620 die Grabplatten wieder einfügen, was aber die Nachkommen nicht unterstützten.

Die Notwendigkeit der Herstellung der Pfarrkirche und des „ev. Gottesackers“ wurden von Würzburg jedenfalls anerkannt, nicht aber so die der lutherische Spitalkirche (Jodokuskapelle, in der der Sebastianaltar stand), weswegen dieselbe auch ihrem Verfall entgegen ging<sup>[1]</sup>. Die Sebastianfigur wurde von der Familie Weinmann gut verwahrt und steht heute am Haus Reinhard in der Wertheimer Str.

Bischof Julius Echter baute dann die Pfarrkirche oder ließ wenigstens eine große Reparatur an derselben in den Jahren 1612 bis 1615 unter Pfarrer Johann Georg Dänzer (1612-1618) zu.<sup>[2]</sup> Das war eine Wiedergutmachung an Hardheim.

<sup>[1]</sup> Prailes, die Reformation in Hardheim

<sup>[2]</sup> Quellen: Prailes, Abschrift H.B.

## **Epitaphien die unterm Schloss liegen.**

Die Pfarrkirche, die Wolf von Hardheim einige Jahre seinem Bekenntnis zu öffnen verstanden hatte, war einem Neu- Umbau gewichen, doch was war mit der memoria derer, die sie der Augsburgischen Konfession zugeführt hätten. Davon erfährt man einige Jahre später. Man hat beim Abbruch der Kirche Epitaphien (Grabplatten) entfernt und sie im Gewölbe des Schlosses als vorläufiger Bleibe deponiert Auf Anfrage der mainzischen Regierung berichtete der Vogt Wolf Löhr unter dem 26. Februar 1619: So hat der vorig Herr Bischoff zu Würzburg hochlobseeliger Gedechtnus (wie ich verstanden, gnedig verwilligt, selbige, jedoch dz. sie zur Kirchen Ziehre sauber ausgestrichen werden) wieder hinein zu ziehen. Ob nun die Hartheimische Eigens Erben weitere Unkosten scheuen, ist mir unbewusst. Ihr weiteres Schicksal bleibt im Dunkeln; wahrscheinlich hat man sie irgendwann nach dem Übergang des Schlosses an Würzburg zerstört. Erhalten ist nicht ein einziges Epitaph eines Herrn von Hardheim.

An die Familie erinnern nur noch zwei Denkmäler, das Allianzwappen des Wolf und der Magdalena von Berlichingen über dem Haupttor des Schlosses 117 und in Domeneck ein kleiner Wappenstein mit dem Hardheimischen Turm. Letzterer ist eine Spolien aus dem Hier muss noch einmal zu einem der Pupillen zurückgekommen werden, nämlich Johann Kaspar von Herda, mit dem die Herrschaft Hardheim gleichsam noch einmal für kurze Zeit auferstand. Ausgangspunkt war das halbe Dorf Gissigheim bei Tauberbischofsheim, das bei Aussterben der Herren von Riedem an die Witwe Anna Maria von Crailsheim fiel. Sie brachte es ihrem zweiten Gatten Bernhard von Wachsenstein zu Hainstadt in die Ehe, der am 4. Februar 1604 verstarb. Mit der Tochter aus dieser Ehe, Sophia Maria, war der Herda verheiratet und trat in den Besitz der Ortshälfte<sup>9</sup> Nach dem Tod der Schwiegermutter nahm er die Huldigung entgegen 120 Hatte er aus dem Erbe des Georg Wolf von Hardheim die Jagsttaler Eigengüter empfangen, während Bischof Julius mit den Lehen seine Familie belehnte 121, hat er am 15. Juni 1628 von Philipp Christoph Echter den alten Emsteinschen Besitz mit Züttlingen und Meisenhalden

gegen die Dorfhälfte von Gissigheim und ein Aufgeld von 15 500 fl. eingetauscht<sup>122</sup>. War so etwas von der Herrschaft im Jagsttal wiedererstanden, führte die politische Großwetterlage im Großen Krieg zur kurzzeitigen Anastasis der alten Herrschaft. Der Einmarsch Gustav Adolfs in Franken veranlasste nicht wenige Edelleute in den Dienst der Krone Schwedens zu treten, vor allem solche, die zurecht oder auch vermeintlich eine Rechnung mit den geistlichen Mächten zu begleichen hatten. Zu ihnen gehörte auch Johann Kaspar von Herda, der das Amt eines Oberamtmanns zu Miltenberg bekleidete, der sich aber auch in Hardheim niederließ. Die Nördlinger Niederlage ließ das zur Episode werden, und Herda sah sich wieder auf die Besitzungen im Jagsttal zurückgeworfen. In Züttlingen ist er, der seit 1640 die Würde eines Ritterhauptmanns des Orts (Kantons) Odenwald innehatte, '23 1651 ist er ohne männliche Nachkommen verstorben.

Die Erben wurden vom Bischof angeschrieben: Die Antwort der Erben war negativ. Was geschah dann mit den Platten? Die Gewölbe sind heute noch zugemauert. Liegen sie heute noch an dieser Stelle? Diese Platten wären ein Schatz von hohem kulturellen und genealogischem Wert.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup>Bisherige Vorgehensweise:

Meldung bei der Gemeinde Hardheim durch Dr. Helmut Neumeier Osterburken und Helmut Berberich im Jahr 2008 in einem Gespräch bei Herrn Amtsleiter Beger in der Gemeinde.

Bis heute 22.09.2011 hat die Gemeinde nichts unternommen um den Quellen - Verdacht auszuräumen.

Besichtigung durch Helmut Berberich:

Die alte Spitalkapelle: Nach einer Besichtigung des Hauses Knapp im November 2006 (Hedwig Knapp), bin ich auf eine 3 x 3 Meter große Mauer gestoßen, die mitten in der angenommen Kapelle liegt.

(Die Kapelle soll ein Langschiffhaus gewesen sein.

Eventuell baugleich mit der Marien - Kapelle in Dornberg.

Nach einem mündlichen Bericht von Frau Martina Lauer Steingasse, die in dem Nachbarhaus geboren wurde, ist Ihr aus der Jugendzeit bekannt, dass sich unter der Küche ein dunkler Raum befindet der keine Türen hat. Sie ist als kleines Kind einmal eingebrochen. Ob dieser Raum noch unversehrt ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Am 22.02.2007 habe ich dann dem Denkmalamt (und der Gemeinde Hardheim) Herrn Dr. Seitenspinner von den Mauerresten berichtet. Das Katasterblatt für die Spital-Kapelle ist in Karlsruhe bereits angelegt. Herr Dr. Seitenspinner will im Frühjahr 2007 jemanden vorbeischicken. Herr Dr. Seitenspinner hat sich für die Überlassung der Informationen herzlich bedankt. Helmut Berberich, Hardheim den 03.12.2006.

"Vorbei kam niemand";

## 2.) Änderungsanmerkung. Seite 15

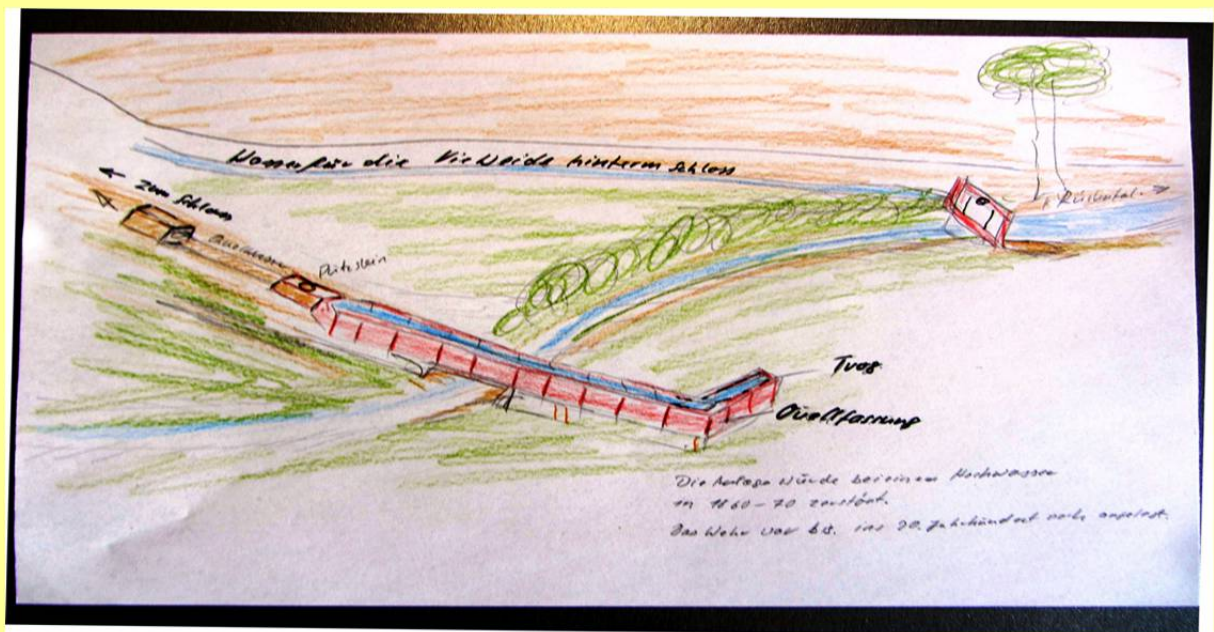
### Bewässerung der der Oberen Burg:

Bewässerung des Burggrabens der Oberen Burg wurde nirgendwo erwähnt. Der Hoffenbach war der Lieferant des Wassers, das man oberhalb der Mainquelle mit einem großen Wehr staute und in einem Graben über 1000 Metern von Osten her an den Burgraben führte. Parallel verlief auch die Quellwasserversorgung für das Vieh im Schloss. Leitungsfunde belegen dies.

Der Graben war bis 1945 – 1950 noch vorhanden. Das Wehr war 1950 noch vorhanden.

Das Wehr am oberen Hoffenbach. (Bild: Original Aquarell Helmut Berberich).

Ein Bild aus den 1920 – Jahren. (Bild: Archiv Helmut Berberich).



### 3.) Änderungsanmerkung. Seite. 16.

#### Hoffenbach Schloss.

A: Lageplan.

B: Putzstein mit Fundstellenabgabe.

C: Parallel zur Wasserleitung führte man das Wasser des Hoffenbachs zum oberen Schlossgraben.



Putzstein der ehemaligen Wasserleitung im Museum aufgestellt.



## 4) Änderungsanmerkung Seite 19.

### Friedhof in der Riedstraße

Kirche und Friedhof 1559 bis 2014.  
Arbeit von Helmut Berberich.

Mit diesem Schreiben wendet sich der  
Hardheimer Pfarrer . Matthias Gibfrid (1618 –  
1628): an den Bischof wegen der Regelung des  
Profanierten Friedhofes.



In den Jahren 1545 bis 1559 hat Wolf von Hardheim seine Untergebenen Schäflein auf die neue evangelische Religion vorbereitet.<sup>3</sup>

Mit der neuen Religion gab es viele Probleme, unter anderem mit der Kirchenbenutzung und auch die Bestattung der Toten. Die Priester, kath. und ev. gleichermaßen waren damals von den Neuerungen einfach überfordert. In Hardheim hat die Zusammenarbeit der Konfessionen nicht ohne Probleme funktioniert.

In anderen Orten teilt man sich noch heute den Kirchenraum. Nun im Jahr 1559 dürfte die ev. Religion in Hardheim eingeführt gewesen sein. Die ev. Schlosskapelle, das Spital, der Fürstenbrunnen und der ev. Friedhof wurden im Beisein von viel Prominenz seiner Bestimmung übergeben. Die Begräbnisstätte derer von Hardheim war über Jahrhunderte in der gotischen Kirche.

Im Jahr 1607, als der letzte Ritter Georg Wolf gestorben war, wurde er noch mit allen Ehren in der kath. Kirche beigesetzt?? „Die kath. Seite berichtet, dass er in der Kapelle beigesetzt wurde“.<sup>4</sup>

Bis 1607 war es still um den Friedhof. Der Besitzer des Friedhofgrundstücks Georg und Hans Hollerbach sperrten den Zugang zum ev. Friedhof ab. Durch eine Anfrage in Würzburg gab es Hinweise zur Benutzung durch die ev.. Kirche. Pfarrer Georg Christoph Widenmann, 1609 - 1612.

Er berichtet 1611 über den Zustand der Kirche und den Friedhof an der Kirche nach Würzburg.

In diesem Bericht steht ferner: „Der liebe Gott hat uns Hardheimer wegen unserer Sünden zwei Mal mit Hagel merklich bestraft; daher ist Teuerung unter den gemeinen Mann gekommen und auch sonst wegen des markgräflichen Krieges entstanden. Kommt die warme Zeit und der Lenz (das Schreiben ist datiert 05. Februar 1611), so ist zu befürchten, dass die armen, ausgezehrten furchtsamen Leute haufenweise dahinfallen und sterben möchten. Weil aber das katholische Häuflein, Gott sei die Ehre, sich etwas fein gebessert und gemehrt und bei einem größeren Sterben kein Platz auf dem katholischen Kirchhof zu haben ist, so wird die Bitte gestellt, "dass der profanierte Gottesacker“ und die profanierte Spitalkirche wiederum geweiht werde. **Quellenhinweis zum Bestand des Friedhofes.**

<sup>3</sup>Pfarrer Prailes die Einführung der Reformation in Hardeim.

<sup>4</sup>Pfarrer Prailes die Einführung der Reformation in Hardeim

**1.1.2.2 Bodeneingriffskarte (Karte 6.1)** (Stand Juli 1998. Die Karte der Fehlstellen muss für den aktuellen Gebrauch regelmäßig fortgeschrieben werden).

Als Grundlagen für die Kartierung der Fehlstellen bzw. Bodeneingriffe standen die modernen Bauakten im Hardheimer Bauamt und Gemeindearchiv sowie ältere Bauakten im Generallandesarchiv in Karlsruhe zur Verfügung. Weitere Aufschlüsse konnten bei Begehungen gewonnen werden. Die Kartierung erfolgt auf der modernen Flurkarte.

Die Fehlstellenkartierung weist die Bodeneingriffe in dem Gebiet Hardheims aus, das etwa dem zu Anfang des 19. Jahrhunderts bebauten Bereich entspricht. Die dargestellten Eingriffe haben eine durchaus unterschiedliche Qualität. Während moderne Bodeneingriffe, wie der Bau von Tiefgaragen, meist einen Verlust der archäologischen Substanz im Boden bedeuten, können die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bodeneingriffe in Form von Kellern selbst ein archäologisches Zeugnis sein. Keller stellen in der Regel die ältesten Teile einer Bebauung dar, da sie gewöhnlich im ersten Bauabschnitt errichtet wurden (das heißt nicht, dass es keine ältere Bebauung auf dem Grundstück gab).

In Hardheim kann der heutige Ortsgrundriss noch weitgehend mit dem spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen identifiziert werden. Diese Feststellung betrifft sowohl die Straßenführungen als auch die Parzellierung im Großen und Ganzen. Im Detail müssen allerdings erhebliche Veränderungen konstatiert werden. Diese stehen in erster Linie im Kontext der Sanierungen der letzten Jahrzehnte, während die früheren Jahrhunderte offenbar weniger tief eingegriffen haben. Aber auch diese müssen nicht notwendig und in jedem Fall die Zerstörung der archäologischen Substanz bedeuten.

#### **Bereich A Schloss und Kirche:**

**Das** als Ganzes nicht sehr differenziert parzellierte Areal hat als Kern den großen Schlosskomplex mit seinem historisch herausragenden Baubestand und seiner zweifellos wichtigen archäologischen Substanz. Unterkellert ist hier lediglich das Schulgebäude aus den 1920er Jahren, das infolge des abfallenden Geländes jedoch nur in der Nordostecke des Schlossplatzes tiefer (bis

2,30 m) in den Boden eingreift. Auch der Gewölbekeller im Marstall greift als Hochkeller wegen der leichten Hanglage nur im hinteren Teil geringfügig in den Boden ein. Der archäologische Erwartungshorizont muss daher in diesem Teil als sehr gut betrachtet werden.

Dies trifft ähnlich für die westlich anschließenden, ebenfalls verhältnismäßig großflächigen Parzellen zu. So konnte auf dem westlichen Schlossplatz (mit Ausnahme besonders eines unterkellerten abgebrochenen Gebäudes am Nordrand des Platzes sowie der üblichen Kanal- und sonstigen Leitungstrassen) kein Bodeneingriff festgestellt werden. Auch die Kirche ist überwiegend nicht unterkellert. Die Unterkellerung des Pfarrhauses jedoch greift wegen der Hanglage bis zu 2,50 m tief in den Boden ein.

Gute archäologische Erhaltungsbedingungen sind auch für das Gebiet nördlich der Jahnstraße zu erwarten. Die Gebäude sind überwiegend nicht unterkellert, was auch für diejenigen zutreffen dürfte, für die keine Bauakten vorhanden waren. Im Vergleich zu diesen Flächen ist der in der Burggasse gelegene kleine Teilbereich von A wesentlich stärker parzelliert. Hier liegen aber nur für den geringeren Teil der Gebäude Erkenntnisse über Unterkellerungen vor. Für die Ökonomiegebäude sind solche in der Regel zumindest nicht anzunehmen. Es kann also auch hier ein annähernd guter archäologischer Erhaltungszustand vermutet werden, so wie er für Bereich A insgesamt festgestellt werden muss. Bodeneingriffe von mehr als 3 m Tiefe, die mit einiger Wahrscheinlichkeit die völlige Zerstörung der archäologischen Substanz bedeuteten hätten, wurden nicht ermittelt.

#### **Bereich B Untere Burg:**

Die archäologischen Erhaltungsbedingungen in dem bis zur Sanierung erheblich kleinteiliger als heute parzellierten Bereich zwischen Holzgasse und Riedstraße sind als vergleichbar gut anzusehen. So lässt schon die feuchte Lage im Niederungsbereich zum Riedbach hin annehmen, dass die ältere Bebauung nur in Ausnahmefällen unterkellert war. Entsprechend sind in der Riedstraße die Mehrfamilienhaus-Neubauten bis zu 2,50 m tief teil unterkellert, während selbst die ältere (zum Teil heute nicht mehr vorhandene) Bebauung hangaufwärts zur Holzgasse vermutlich überwiegend gar nicht bzw. nicht tief unter-

kellert ist/war. Dagegen war in der Holzgasse auch ältere Bebauung unterkellert, möglicherweise aber nicht sehr tief. An der Walldürner Straße erreicht die Unterkellerung bei einem Gebäude ("alte Post") 2,20 m. Bodeneingriffe mit einer Tiefe von mehr als 3 m, die mit einiger Wahrscheinlichkeit die völlige Zerstörung der archäologischen Substanz bedeutet hätten, wurden nicht ermittelt. Es ist daher davon auszugehen, dass im überwiegenden Teil des Bereichs archäologische Substanz im Boden erhalten ist.

### **Bereich C Historische Ortslage:**

Der große Bereich C ist heute differenziert parzelliert. Die vorherrschende ältere kleinteilige Struktur ist durch die Zusammenlegung zu, nur in Ausnahmefällen übergroßen - Parzellen (Erfapark) im Zusammenhang mit der Sanierung, in manchen Arealen verändert. Im Teilbereich östlich der Wertheimer Straße ist nur für den kleineren Teil der Gebäude eine (überwiegend historische) Unterkellerung festzustellen, meist unbekannter Tiefe und/oder Ausdehnung. Die meisten Gebäude sind dagegen nicht unterkellert. Da es sich bei der Mehrzahl der Gebäude, für die keine Angaben erhoben werden konnten, um Ökonomiegebäude handelt, dürfte auch bei ihnen nur in seltenen Fällen eine Unterkellerung vorhanden sein. Eine Ausnahme bildet allerdings der kleine Neubaubereich zwischen Schulstraße und Schlossstraße, in dem die Mehrzahl der Gebäude Keller aufweist. Aber auch hier beträgt die Eingriffstiefe in keinem Fall mehr als drei Meter. Insgesamt ist daher wegen der verhältnismäßig geringen Anzahl an Bodeneingriffen selbst in den dichter bebauten Arealen des Teilbereichs mit akzeptablen Erhaltungsbedingungen für die archäologische Substanz zu rechnen.

Vergleichbar ist die lockerer bebaute Fläche zwischen der Wertheimer und der Miltenberger Straße. Hier sind entlang der Straßen zwar verhältnismäßig mehr Eintiefungen zu konstatieren, sie greifen aber offenbar meist nicht tiefer in den Boden ein. Da Eingriffe von mehr als 3 in Tiefe auch hier nicht festgestellt werden können und der Innenbereich des Areals nahezu völlig von Bebauung frei ist, sind die archäologischen Erhaltungsbedingungen als insgesamt gut anzusehen.

**Das Areal zwischen Miltenberger und Wertheimer Straße**

und Langgasse weist entsprechend der topographischen Situation in dem am Hang gelegenen Teil vor allem entlang der Wertheimer Straße eine hohe Unterkellerungsdichte auf, die zur Erfa hin, besonders am Doggenbrunnen, deutlich abnimmt. Allerdings hat die Steinemühle eine historische Unterkellerung. Die Eingriffstiefe ist, soweit feststellbar, in den meisten Fällen nicht überaus groß und kann wegen der Hanglage oft auch nicht auf das gesamte Gebäude bezogen werden. In drei Fällen sind Eingriffstiefen von mehr als 3 m zu konstatieren. Dabei handelt es sich bei zwei Kellern allerdings um historische Gewölbekeller und nur in einem Fall um den Neubau eines Nebengebäudes, dessen Keller aber bis fünf Meter tief geht. Auch hier handelt es sich bei der Mehrzahl der Gebäude, um Ökonomiegebäude, für die aus den ausgewerteten Unterlagen und bei einer Außenbegehung keine Angaben erhoben werden konnten. Die meisten von ihnen dürften nicht unterkellert sein. Insgesamt können daher durchaus brauchbare archäologische Erhaltungsbedingungen für dieses Areal festgestellt werden.

Die beschriebene Struktur setzt sich in etwa in dem Teilbereich zwischen Langgasse, Wertheimer und Walldürner Straße fort. Abweichungen sind aber insofern festzustellen, als hier im Verhältnis gesehen im Verlauf der Walldürner Straße geringfügig weniger Unterkellerungen und auch keine Bodeneingriffe von mehr als 3 in Tiefe festgestellt werden konnten. Unter Berücksichtigung der vorhandenen Freiflächen und der teilweisen Niederungslage kann damit auch hier von archäologischen Erhaltungsbedingungen ausgegangen werden, die aussagekräftige historische Befunde ermöglichen.

Das Gebiet südlich der Riedstraße bzw. der äußeren Riedstraße, in dem die Sanierung die ältere kleinteilige Struktur noch nicht zerschlagen hat, zeichnet sich - in erster Linie wegen der Niederungslage - durch eine sehr geringe Bodeneingriffsdichte aus. Es kann weitgehend als frei von Bodeneingriffen gewertet werden, in der nur punktuelle Fehlstellen (teilweise historische Gewölbekeller) liegen. Die Eintiefungen gehen bis in eine Tiefe von 2,50 m. Selbst bei diesen sind archäologische Befunde durchaus möglich, da in dem Gebiet mit Aufschwemmungen zu rechnen ist.

**In dem Areal zwischen der Würzburger Straße 11**

und dem Riedbach, dessen historische Struktur im Rahmen der Sanierung teilweise tiefgreifende Veränderungen erfahren hat, ist der verbliebene historische Baubestand überwiegend nicht unterkellert bzw. hat höchstens geringfügig eingetiefe Hochkeller. Die Neubebauung ist dagegen meist unterkellert, am tiefsten das Einkaufszentrum Erfapark mit bis zu 4 m bei starker Hanglage. Trotzdem ist für dieses Gebiet gerade auch durch die nach wie vor vorhandenen Freiflächen von guten archäologischen Erhaltungsbedingungen auszugehen. Dies auch, weil die Baulichkeiten, für die keine Angaben erhoben werden konnten, fast ausschließlich Ökonomie bzw. Nebengebäude und damit vermutlich meist nicht unterkellert sind.

Im verbleibenden Gebiet nördlich der Würzburger Straße sind die archäologischen Erhaltungsbedingungen nach der Sanierung wohl nicht mehr so gut. Wenn hier auch keine Eintiefungen von über drei Meter festgestellt werden konnten, so hat doch die Neubebauung unterhalb des Schlosses in größeren Flächen (u.a. mit einer Tiefgarage) in den Boden eingegriffen. Östlich davon dürfte sich die Situation etwas günstiger darstellen, obwohl auch hier die gesamte direkt an der Würzburger Straße gelegene Bebauung (teil-)unterkellert ist. Zur Schulstraße hin nimmt die Bodeneingriffsdichte dann jedoch ab.

Insgesamt lässt damit die Fehlstellenkartierung für Hardheim eine gute archäologische Befundsituation erwarten, gerade auch in den historisch besonders interessanten Bereichen um Schloss und Untere Burg. Nur wenige Areale sind infolge moderner Eingriffe als archäologische Wüste zu betrachten. Der damit festgestellte archäologische Erwartungshorizont fordert für die Zukunft eine deutlich erhöhte Sensibilität.

**1.1.2.3 Überlagerung der Urkarte von 1874 (Karte 7.1) mit dem aktuellen Katasterplan**  
die Überlagerung des in den Jahren 1874 bis 1882 aufgenommenen Uhrkatasters mit dem modernen Katasterplan von Hardheim lässt die seither eingetretenen Veränderungen in der Bebauung erkennen. Der Vergleich ergibt in weiten Bereichen eine Kontinuität des Ortsgrundrisses. Dieser Eindruck dürfte aber nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen sein, dass die Kataster

Aufnahme erst relativ spät im 19. Jahrhundert erfolgte. Jedoch haben sich die frühneuzeitlichen Strukturen im Lauf des 19. Jahrhunderts nicht grundlegend geändert, vielmehr noch weit ins 20. Jahrhundert tradiert, und wurden im Wesentlichen erst im Rahmen der stark eingreifenden Flächensanierung in einzelnen Bereichen in unterschiedlichem Maß aufgebrochen. Die auch in der Gründerzeit nur langsam in Gang kommende Neubautätigkeit setzte an den Rändern des alten Ortskerns an, so auch im Niederungsbereich der Erfa, wo sich später auch die Industrie ansiedelte, so dass sie im Ortsbereich keine tiefgreifenden städtebaulichen Veränderungen hervorgerufen hat. Für die Zeit vor Aufnahme des Katasters lassen sich solche nur im Vergleich mit einer Rekonstruktion des Baubestands von 1701 (siehe Kap. 4.1) erkennen, die aus einer im genannten Jahr erfolgten Seelenstands- bzw. Häuserbeschreibung erarbeitet wurde; dieser Versuch ist jedoch mit offensichtlichen gravierenden Mängeln behaftet, so dass ihm nur eingeschränkte Aussagekraft zukommt. Lediglich einen punktuellen Einblick ermöglicht auch eine historische Karte des Schlossbereichs (siehe Kap. 4.1) von etwa 1561. Für eine Überlagerung mit einem gewissen Genauigkeitsanspruch ist sie jedoch nicht geeignet.

### **Bereich A Schloss und Kirche:**

Die Überlagerung fordert eine differenzierte Betrachtung von Bereich A. Sie lässt im Schlossbereich ein hohes Maß an Konstanz bei gleichzeitigem Wandel erkennen. So hat sich der von den eindrucksvollen historischen Gebäuden gebildete Schlossplatz im Gesamteindruck nur geringfügig verändert (während ein Vergleich mit der angesprochenen historischen Karte doch größere Veränderungen erkennen lässt, siehe auch Kap. 3.2 Nr. 29), da ja auch der Schulhausneubau der 1920er Jahre an der Ostseite die alte Struktur fortschreibt. Allerdings scheinen die in dem Areal verlaufenden Mauerzüge Veränderungen erfahren zu haben. Die außerhalb des Schlossplatzes bestandenen Mauerzüge, insbesondere im Verlauf der heutigen Schulstraße und Jahnstraße, haben sich entweder gar nicht oder höchstens archäologisch erhalten. Im Süden ist die Nordbebauung der Würzburger Straße (früher Hofacker) ein gutes Stück in den auch hier ehemals ummauerten Schlossbezirk vorge-

drungen. Auch im Norden und Osten ist die ehemalige Abgrenzung des Schlossareals verschwunden, die Straßenzüge markieren jedoch noch ihren Verlauf. Auch an der Westseite mit dem Eingang in den eigentlichen Schlossplatz sind entsprechende Veränderungen zu konstatieren.

Besonders hat hier am Übergang zum Kirchenareal der Bau des Pfarrhauses mit Nebengebäude in die historischen Strukturen eingegriffen. Hier zeigt der Urkataster noch die alte Kirche, deren Standort nur zum kleineren Teil von der wesentlich größeren neuen Kirche überbaut ist, wie auch das ebenfalls im Zuge des Kirchenneubaus abgebrochene alte Pfarrhaus mit Neben<sup>e</sup>gebäuden. Die neue Kirche erstreckt sich zu einem guten Teil in den ehemaligen Schlossgarten. Die alte Kirche hatte sich in den heutigen Straßenbereich erstreckt, davor hatte noch ein Mauerzug das Kirchenareal abgegrenzt.

Dieser Rückzug der Bebauung aus dem heutigen Straßenraum gilt entsprechend auch für das südöstlich anschließende Gebäude in der Würzburger Straße.

Für den Anfangsbereich der Burggasse bzw. den westlichen Schlossplatz ist durch die Überlagerung festzustellen, dass dieser Platz seine heutige Größe erst durch den Abbruch mehrerer Wohn- und Wirtschaftsgebäude erhalten hat. Demgegenüber hat die Bebauung in der östlichen Burggasse ihre alte, kleinteilige Struktur bewahrt. Die freie Fläche wurde zum Marstall hin durch den neuen Kindergarten überbaut. Der gesamte Bereich westlich des Schlosses hat damit markante bauliche Veränderun<sup>e</sup>n erfahren, sowohl durch den Kirchenbau bis 1894 wie auch durch jüngere Sanierungsmaßnahmen.

Die kleinteilige Bebauung der östlichen Burggasse setzt sich nach Norden fort, hat mittler- weile aber durch den Abbruch mehrerer Gebäude eine platzartige Unterbrechung erhalten. Das nach Osten anschließende Areal zur Schlossstraße hin, das Ende des 19. Jahrhunderts nicht bebaut war, ist inzwischen durch den Bauhof bzw. das Feuerwehrgerätehaus überbaut.

Bereich B Untere Burg:

Ein Vergleich des Urkatasters mit dem modernen Katasterplan lässt für den Bereich B schon auf den ersten Blick eine grundle<sup>e</sup>nde Umgestaltung erkennen. So wurde die dichte Bebauung

nördlich und nordwestlich des erhaltenen Bergfrieds im Rahmen der Sanierung abgebrochen und auch das südlich anstoßende Gebäude entfernt. Das Ende des 19. Jahrhunderts östlich davon bestehender Freifläche hat so eine beachtliche Vergrößerung erhalten. Während das nach dem Urkataster freie Grundstück im Winkel von Walldürner Straße und Holzgasse im 20. Jahrhundert bebaut wurde, ist die Seite zur Riedstraße hin in Grund- und Aufriss durch Abbruch und Neubauten stark verändert. Im Gegensatz dazu hat sich in der Holzgasse vorhandene Altbebauung erhalten.

### **Bereich C Historische Ortslage:**

Bei dem Gebiet östlich der Wertheimer Straße lässt die Überlagerung in dem an die Kirche anschließenden Block weitgehende Kontinuität erkennen, trotz der Veränderungen in der Burggasse. Strukturelle Konstanz zeigt auch die von Wertheimer Straße und Burggasse umgrenzte Bebauung, auch wenn im Innenbereich die historischen und gegenwärtigen Grundrisse der vorherrschenden Ökonomiebebauung und Nebengebäude den Veränderungsdruck der letzten hundert Jahre sinnfällig unter Beweis stellen. Trotzdem hat sich die verschachtelte kleinteilige Bebauung des Areals im Großen und Ganzen gehalten. Auffällig ist noch die Beseitigung einer kleineren Engstelle in der Wertheimer Straße durch Zurücknahme der Häuserfront im Zuge einer Neubaumaßnahme. In deutlich kleinerem Umfan<sup>e</sup> ist eine solche Maßnahme auch an einem Gebäude mit Ummauerung in der Burggasse festzustellen. Im Gebiet nördlich der Burggasse zum Dorfende hin wurden größere Ökonomiegebäude durch ein Wohngebäude ersetzt. Nach Norden und Osten schließt sich moderne, überwiegend Wohnbebauung an.

Der bis heute weitgehend nur an den Rändern bebaute Teilbereich zwischen Wertheimer und Miltenberger Straße setzt das gewonnene Bild fort. Dabei fällt auf, dass in der Wertheimer Straße Orts auswärts größere Veränderungen stattfanden, indem die Bebauung sich innerhalb der Grundstücke verschoben hat. Auch hier wurde im Übrigen ein Engpass in der Straßenführung beseitigt.

Auch der Teilbereich zwischen Miltenberger Straße, Langedasse und Erfa bestätigt im wesentlichen die bisher für den Bereich C gemach-13

dementsprechend Feststellungen: weitgehende Kontinuität der Hausgrundrisse, dazwischen immer wieder Abbrüche vor allem von

Ökonomiegebäuden, Füllung von Baulücken durch Neubauten unter überwiegender Wahrung der bestehenden Strukturen. Die jenseits der Erfa gelegene Mittelmühle ist allerdings in dem heute dort gelegenen großen Fabrilldcomplex aufgegangen. Die Überlagerung verdeutlicht in diesem Bereich die Korrektur des Flusslaufs.

Ähnlich verhält es sich zwischen Langeasse, Wertheimer und Walldürner Straße einschließlich der auf der Insel, gelegenen Bebauung. Überwiegend hat sich die tradierte Struktur mit nur geringfügigen Änderungen erhalten, auch an der Häuserfront entlang der Durchgangsstraße. Eine markante Ausnahme bildet jedoch der Bereich bei der Einmündung der Würzburger Straße. Hier wurde vornehmlich in Zusammenhang mit der Sanierung und der modernen Neubebauung die Bebauungsflucht zurückgenommen und auch hangabwärts auf ehemaligem Scheunen- und Gartengelände ein größeres, über das für Hardheim zu erschließende "historische Maß" hinausgehendes Gebäude errichtet.

Im Teilbereich südlich der Riedstraße bzw. der äußeren Riedstraße hat ebenfalls der Industrialisierungsprozeß durch die Verlegung und Begradigung der Erfa und die Überbauung des ehemaligen Flusslaufs mit einem Geschäfts- und Gewerbeareal den markantesten Änderungsvorschlag mit sich gebracht. Dagegen orientierten sich die weiteren Veränderungen (Neu- und Umhauen, Abrisse) in der Regel an den gegebenen Strukturen, die besonders die Südseite der Riedstraße bis heute entscheidend prägen. Die ehemalige Freifläche zur Gärtnersmühle hin ist inzwischen - wenn auch locker - überbaut, so dass deren frühere Lage außerhalb des alten Dorfes kaum noch nachvollziehbar ist.


Die gravierendsten Veränderungen hat im Bereich C das Gebiet zwischen Würzburger Straße und Riedbach erfahren. Eine Ausnahme davon bildet nur die von den historischen Gasthäusern geprägte Front entlang der Walldürner Straße bis zum Badischen Hof. Dagegen hat die Sanierung die gesamte historische Bebauung entlang der Würzburger Straße gekostet und die Neubebauung zur Verbreiterung der Straße zurückverlegt. Die Ende des 19. Jahrhunderts ausschließliche Ökonomiebebauung des Innenbereichs


14


zwischen der Holzgasse, in der noch ein größeres Wohngebäude auffällt, und der Würzburger Straße wurde entfernt, das Areal einschließlich zuvor freier Flächen vom Einkaufszentrum Erfapark modern überbaut. Die ehemalige Freifläche zur Steingasse hin ist schon längere Zeit locker bebaut.

Massive Eingriffe durch die Sanierung zeigt auch die nördliche Bebauung der Würzburger Straße. Bis dahin ragte die alte Bausubstanz, wie aus dem Urkataster ersichtlich, unterhalb des Schlosses weit in den heutigen Straßenraum. Orts auswärts ist dann die alte Bauflucht beibehalten. Markante Eingriffe durch Abrisse und dominante Neubebauung sind allerdings auch von hier aus in nördliche Richtung zur Schule hin zu verzeichnen. Insgesamt lässt in Hardheim die Überlagerung des Urkatasters mit dem modernen Katasterplan die Berücksichtigung der tradierten Strukturen in weiten Teilen des alten Ortskerns erkennen. Als desto auffälliger erweisen sich dadurch jedoch die modernen Eingriffe, die die Grundriss- und Parzellenstruktur teilweise völlig verändert haben.

Legende zu Karte 5.1

 Bestand- und Befundschutz: Archäologisch herausragende Flächen und Objekte, deren Erhalt anzustreben ist.

 Bestand- und Befundschutz muss im Einzelfall geprüft werden: Flächen, die anlässlich von Baumaßnahmen archäologisch untersucht werden sollen.

 immer •n• Interessensbereiche der Archäologischen Denkmalpflege — Archäologie des Mittelalters: Archäologisch relevanter Bereich, Baumaßnahmen müssen zur Stellungnahme vorgelegt werden und bedürfen einer denkmalrechtlichen Genehmigung.

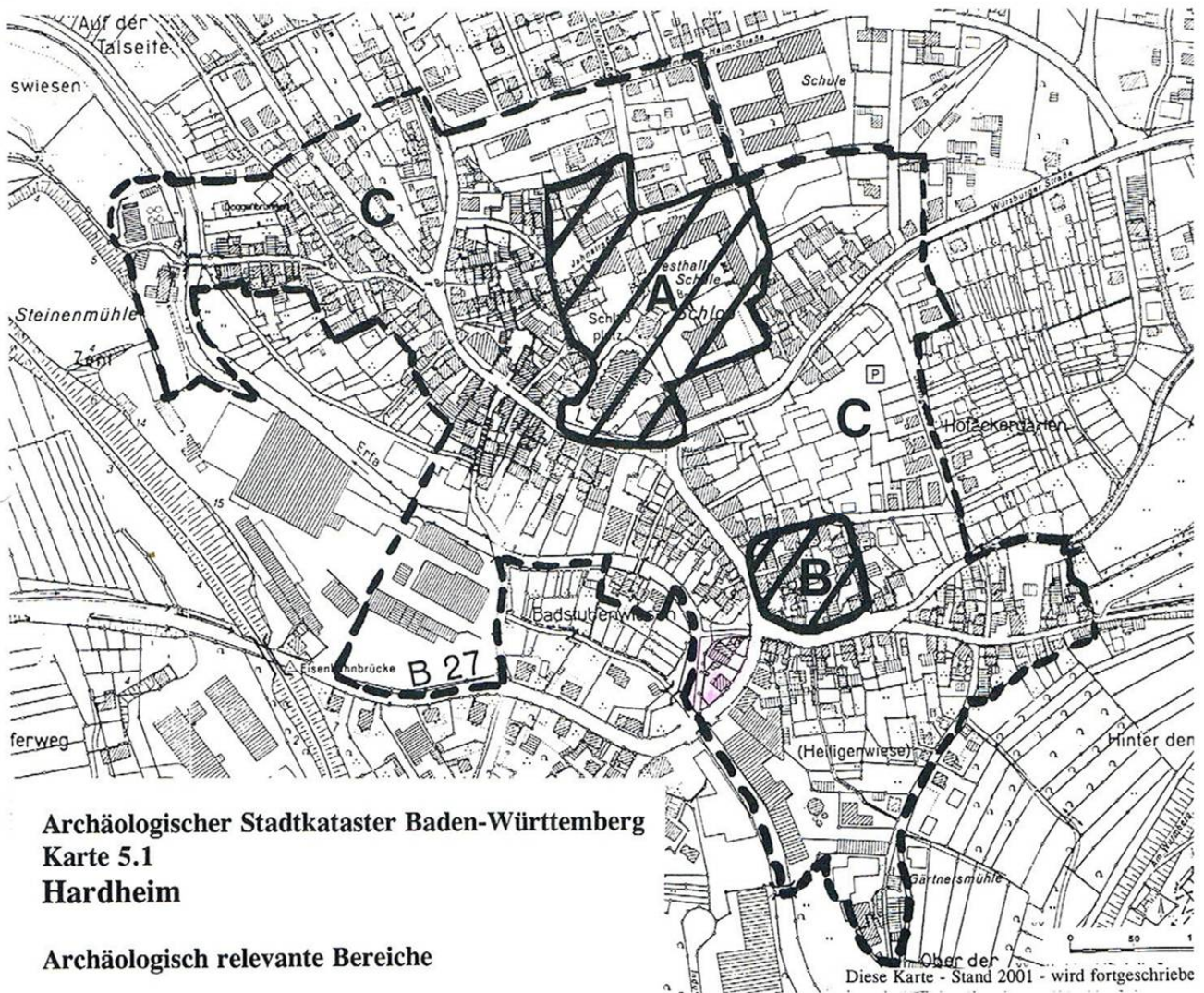
(CA 14

1.1.3 Zusammenfassender Kommentar zu den archäologisch relevanten Bereichen (Karte 5.1, Seite 15)

Grundbesitz, den das Kloster - frühestens ab der Mitte des 11. Jahrhunderts urkundlich faßbar - erwerben

Hardheim liegt im Übergangsbereich vom Hinteren Odenwald zum Bauland beiderseits der Erfa bei der Einmündung des Riedbachs. Der historische Kern erstreckt sich am rechten Talhang. Die von der Gemarkung bekannten vorgeschichtlichen Funde können nicht als sichere Belege für eine vorgeschichtliche Siedlung gewertet werden, wie dies auch für den im Ortsbereich gemachten römerzeitlichen Fund gilt. Es ist daher anzunehmen, dass die Merowinger zeitliche Siedlung auf zuvor unbesiedeltem Areal angelegt wurde. Ausgangspunkt der herrschaftlichen Entwicklung in Hardheim war der Amorbacher

konnte. Auf der Vogtei darüber bauten die Edelherren von Dürn ihre Machtposition in Hardheim auf, später war das Dorf allerdings Würzburgisches Lehen für sie. Lehensleute des Klosters Amorbach waren auch die Herren von Hardheim, die im Ort zwei Burgen besaßen bzw. erbauten und die Ortsvogtei als Dürmer Lehen innehatten. Hinsichtlich ihrer Rechte standen sie in längeren Auseinandersetzungen sowohl mit Würzburg als auch mit den Grafen von Wertheim. In diesen Streitigkeiten und dem Fehlen einer durchsetzungsfähigen Herrschaft liegt es vermutlich auch begründet, dass Hardheim keine städtische Entwicklung nahm.



In der frühen Neuzeit konnte Würzburg seine Position in hohem Maße ausbauen (die Bischöfe profitierten natürlich besonders vom Aussterben zunächst der Wertheimer Grafen und später der Herren von Hardheim), so dass es ab dem 17. Jahrhundert alleiniger Dorfherr in Hardheim war

Der frühneuzeitlichen Ortslage von Hardheim, wie sie sich mit wohl nicht sehr gravierenden Veränderungen bis ins 19. Jahrhundert gehalten hat (siehe auch Karte 7.1), kommt in archäologischer Hinsicht Bedeutung zu. Die bisher nur in verhältnismäßig geringer Zahl vorliegenden Funde und archäologischen Befunde aus diesen Bereichen (siehe Karte 2.1) drängen zwar nicht zu einer solchen Einschätzung, vielmehr basiert diese Wertigkeit auf der Geschichte des Ortes, wie sie vorwiegend aus der schriftlichen Überlieferung erarbeitet werden kann (siehe Kap. 2) und hier kurz zusammengefasst ist. Aus ihr vor allem ergeben sich die weiterführenden Fragestellungen. Es ist denn auch primär die Ortsgeschichte, aus der die Differenzierung des gesamten archäologisch relevanten Areals in verschiedene Bereiche begründet ist (Karte 5.1). Als Grundlage dienen daneben die für den Archäologischen Stadtkataster zusammengestellten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fundstellen, Historische Topographie, Fehlstellenkartierung und Überlagerung (Karten 2.1, 3.1, 6.1 und 7.1).

#### **Bereich A Schloss und Kirche**

Für den im Vergleich mit dem tiefer gelegenen Ortsteil am weniger steilen Hang gelegenen Bereich A ist hinsichtlich seiner Besiedlung mehrfach zu differenzieren. Die Aufsiedlung dieses in hohem Maße herrschaftlich geprägten Bereichs setzte wohl mit der Kirche (Karte 3.1 Nr. 17) ein, die - vermutlich den oberen Abschluss des ältesten Siedlungskerns bildend - ins frühe Mittelalter zurückreichen dürfte. Aus der schriftlichen Überlieferung lässt sich dieses Alter jedoch nicht eindeutig belegen, so dass der archäologischen Substanz erhöhte Bedeutung zukommt. Archäologische Relevanz kommt dem Areal auch insofern zu, als hier mit den Resten abgegangener Bauten wie des alten Pfarrhauses (Karte 3.1 Nr. 19), evtl. eines ältesten Pfarrhauses und eines Kaplaneihauses sowie zweier Schulgebäude gerechnet werden kann. Funde

sind hier bisher nicht bekannt und auch nach Feststellung der Bodeneingriffe bis in den Straßenbereich hinein nicht zu erwarten. Im weiteren Kirchenbereich könnte auch der Merowinger zeitliche Gräberfeld zu suchen sein.

Eine deutlich jüngere Zeitschicht repräsentiert der an der höchsten Stelle des historischen Ortskerns gelegene Schlossbezirk. Da über ihn die schriftliche Überlieferung erst im 14. Jahrhundert einsetzt, ist der Bau der ersten Anlage nur archäologisch zu klären. Dies schließt auch die Lage der ersten Burg ein, die wie früher schon vermutet vielleicht doch im Gebiet des heutigen Schlossplatzes zu suchen ist. Probeschürfe beim Schloss haben jedenfalls keine Anhaltspunkte für einen Vorgängerbau geliefert und lassen solche wohl auch nicht erwarten, steht doch gleich der <sup>o</sup>ewachsene Boden an.

Das westlich des Marstalls gelegene landwirtschaftlich geprägte Areal, aus dem bisher keine Funde bekannt sind, geht auf die in schriftlichen Quellen tradierte Ansiedlung von Bauern durch die Herren von Hardheim seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert zurück. Es erstreckte sich bis zur Sanierung weiter zur Kirche hin, ließ nur Raum für einen Weg. Der durch Abbruch mehrerer Gebäude entstandene westliche Schlossplatz lässt archäologische Substanz erwarten. In diesem Zusammenhang stellt sich im Übrigen auch die Frage, ob die Bebauung der westlich anschließenden Fläche zwischen Burggasse und Wertheimer Straße erst von hier ihren Ausgang nahm.

Der nördliche Teil des Bereichs A ist - unter Vernachlässigung der Ostseite der Burggasse - erst im 20. Jahrhundert bebaut worden. Es handelte sich um einen Teil des ortsherrschaftlichen Baumgartens, in dem mit den Resten mehrerer, auf dem Plan von 1561 bezeugter Heuscheuern zu rechnen ist. Auch hier sind archäologische Beobachtungen bisher nicht bekannt; die aus der Fehlstellenkartierung erschließbaren Bodeneingriffe lassen jedoch archäologische Substanz erwarten.

Insgesamt ist der Bereich A damit als eine archäologisch herausragende Fläche zu bewerten.

#### **Bereich B Untere Burg**

Der sich zwischen Walldürner Straße, Riedstraße und Holzgasse erstreckende Bereich B umfasst das Areal der älteren Hardheimer Burg (siehe

Karte 3.1 Nr. 27). Auch hier ist bis zum Erweis des Gegenteils durch archäologische Befunde davon auszugehen, dass sie auf zuvor nicht bebautem Gelände errichtet wurde, und zwar wohl am südöstlichen Rand der frühmittelalterlichen Siedlung. Es handelt sich um ein ursprünglich herrschaftlich geprägtes, schon im Verlauf der frühen Neuzeit tiefgreifend bäuerlich überformtes Areal, in dem obertägig nur noch der durch die Sanierung wieder in eine zentrale Perspektive gerückte Bergfried die herausragende historische Dimension dokumentiert, die unterirdisch noch in weit höherem Maße erhalten ist. Denn während sich die festgestellten, meist jüngeren Bodeneingriffe auf den Rand des Areals beschränken, ist sein Kern mit Ausnahme des unterkellerten, abgebrochenen Vogts Hauses (siehe Karte 3.1 Nr. 28) als archäologische Freifläche erkennbar. Die kleine Grabung von 1989 (siehe Kap. 3.1.2.1, Fundstelle 8) hat die historisch-archäologische Aussagekraft des Bodens unter Beweis gestellt. Damit ist auch der Bereich B als eine archäologisch herausragende Fläche zu bewerten.

#### Bereich C Historische Ortslage

Der den größten Teil des Dorfes umfassende Bereich C ist hinsichtlich seines archäologischen Erwartungspotentials - nicht so sehr qualitativ als vielmehr siedlungsgenetisch - zu differenzieren. Dem unterhalb der Kirche gelegenen Areal entlang der Walldürner und der Wertheimer Straße ist dabei sicherlich größere Aufmerksamkeit zu schenken. In dem bis heute von den großen historischen Gasthäusern (Karte 3.1 Nr. 34- 39) geprägten Gebiet ist der Brennpunkt des öffentlichen Lebens Hardheims in der Vergangenheit zu sehen, hier sind seine zentralörtliche Funktion und verkehrsgeschichtliche Bedeutung festzumachen. In diesem Gebiet lagen auch das alte Rathaus (Karte 3.1 Nr. 2) und das Klösterle (Karte 3.1 Nr. 20). Vor allem aber ist hier das Areal zu sehen, in dem vermutlich die Merowinger zeitliche Siedlung Hardheim lag. Da entsprechende Belege bisher jedoch nicht bekannt sind und somit auch eine andere Siedlungsgenese keineswegs auszuschließen ist, lassen in dieser Frage nur archäologische Befunde weitere Aufschlüsse erwarten. Die anderen, stärker landwirtschaftlich geprägten Teile von Bereich C dürften siedlungsgeschichtlich jünger sein. Besonders

trifft dies für die entlang der Straßen sich nach außen schiebenden jüngeren Wachstumsspitzen zu, die wohl als frühneuzeitlich anzusprechen sind. Das Gebiet jenseits des Riedbachs, in dem an der Erfa das Spital mit der Agneskapelle (Karte 3.1 Nr. 21) lag, war allerdings schon im späten Mittelalter in die besiedelte Fläche einbezogen, die Bebauung weit in westliche Richtung vorgedrungen. Die abgesetzt vom Ort gelegenen Mühlenplätze (Karte 3.1 Nr. 5-8) reichen auch teilweise in diese Zeit zurück, <sup>6</sup>esichert ist dies für die Steinenmühle. Oben wurde auch schon die Frage formuliert, ob das Gebiet zwischen Wertheimer Straße und Burggasse ebenfalls als Resultat einer Ansiedlungspolitik der Herren von Hardheim anzusehen ist, die ihnen 1389 von König Wenzel vertraglich zugesichert worden war (vgl. auch Kap. 2.1.2.2). Damit ist der archäologische Erwartungshorizont von Bereich C, der seiner Bestätigung durch Funde aber erst noch bedarf, annähernd umrissen. Die durch die Fehlstellenkartierung ermittelte Bodeneingriffsdichte lässt jedoch erwarten, dass sich archäologische Sensibilität bei künftigen Bodeneingriffen auch hier als fruchtbar erweisen wird.

## 1.2 Schweinberg

### 1.2.1 Gliederung des Untersuchungsgebietes

Um den nachfolgenden Kommentar der Karten (Kap. 1.2.2) und die abschließende differenzierte Bewertung der vorhandenen archäologisch- historischen Substanz (Kap. 1.2.3) des Interessengebietes der archäologischen Denkmalpflege überschaubarer zu gestalten, wird Schweinberg vor seinem historisch-archäologischen und siedlungsgenetischen Hintergrund wie folgt unterteilt (Karte 5.1, Seite 22):

Bereich D: Burg und Ortszentrum, umfasst das Gebiet der Burg Schweinberg, den westlichen Teil der ehemaligen Vorburg und den angrenzenden Teil der Ortslage zwischen Rathaus und Kirche.

Bereich E: Vorburg, umfasst das an Bereich D nach Osten anschließende Vorburgareal.

Bereich F: Historische Ortslage, umfasst die Fläche zwischen Burgweg, Merowinger zeitliche, Oberem Wiesenweg bzw. Appenonnenpfädchen, Neuem Weg und Seegarten.

## **1.2.2 Archäologisch-historischer Kommentar der thematischen Karten**

Entsprechend der oben beschriebenen Gliederung werden im folgenden Abschnitt die einzelnen Erhebungsschritte kurz dargestellt. Die allgemeinen stadthistorischen Daten und die siedlungsgeschichtlichen Entwicklungslinien, die neben den auf den Karten festgehaltenen Ergebnissen die wesentliche Grundlage dieses Kommentars bilden, sind in Kap. 2 beschrieben.

### **1.2.2.1 Mittelalterliche Fundstellen (Karte 2.2)**

Im Hinblick auf die historische Bedeutung Schweinbergs sind erstaunlich wenige Bodenfunde aus dem Ortsbereich bekannt, wenn man von den Funden absieht, die als zufällige Beobachtungen Dritter bei Baumaßnahmen erst im Zuge der Erarbeitung des Archäologischen Stadtkatasters bekannt wurden und die weder dokumentiert noch lokalisiert sind. Die archäologische Fund- und Befundsituation innerhalb des archäologisch relevanten Bereichs von Schweinberg erweist sich damit als zu dünn, um darauf im breiten ortsgeschichtlichen Kontext für das Mittelalter und die frühe Neuzeit fundierte wissenschaftliche Interpretationen aufbauen zu können. Die Befunde wurden in der Regel bei Bodeneingriffen im Zusammenhang mit Baumaßnahmen gewonnen, was die Notwendigkeit besonderer Aufmerksamkeit bei solchen Gelegenheiten unterstreicht. Die Funde sind wichtige Quellen zur Ortsgeschichte, wie es besonders die so gewonnenen Erkenntnisse zur Orts Umwehrgung belegen, nicht nur für die Epochen, aus denen keine oder nur dünne schriftliche Überlieferung tradiert ist. Das "Archiv unter der Erde" kann das der schriftlichen Überlieferung immer wieder ergänzen und auch korrigieren.

Aus dem Bereich D liegen — neben Spolien bzw. Bauteilen von der Burg, die in Gebäuden im Ort vermauert oder schon im 19. Jahrhundert z.B.

18

ins Badische Landesmuseum verbracht wurden — Angaben über vier Fundstellen vor. Drei sind auf der Burg zu lokalisieren, eine in der Kirche. Diese sind insofern hervorzuheben, als sie aktenkundig geworden und damit zumindest ansatzweise interpretierbar sind. Dies ist nicht der Fall bei den im Verhältnis zahlreichen Fundstellen des Bereichs F, die sich alle auf die Stadtbefestigung beziehen sollen. Über diese punktuellen Beobachtungen sind nur lokale mündliche Überlieferungen bekannt, die zwar durchaus ein Gesamtbild ergeben, dessen Genauigkeit und Zuverlässigkeit letztlich aber nur schwer einzuschätzen ist.

Diese Problematik, die auch bei den Fundstellen in Burg und Kirche erkennbar ist, lässt eine erhöhte Sensibilität bei Baumaßnahmen wie auch eine stärkere Einbeziehung der Denkmalpflege notwendig erscheinen. Funde sind zu dokumentieren, damit sie nicht von vornherein ihre Aussagekraft zu verlieren. Und Aufgeschlossenheit gegenüber archäologischen Belangen lässt auch weitere Funde erwarten, z.B. auch im Bereich E, der bisher Fund leer ist.

### **1.2.2.2 Bodeneingriffskarte (Karte 6.2)** (Stand Juli 1998. Die Karte der Fehlstellen muss für den aktuellen Gebrauch regelmäßig fortgeschrieben werden).

Als Grundlagen für die Kartierung der Bodeneingriffe oder Fehlstellen standen die modernen Bauakten im Hardheimer Bauamt und Gemeindecarchiv sowie ältere Bauakten im Generallandesarchiv in Karlsruhe zur Verfügung. Weitere Aufschlüsse konnten bei Begehungen gewonnen werden. Die Kartierung erfolgt auf der modernen Flurkarte.

Die Fehlstellenkartierung weist die Bodeneingriffe in dem Gebiet Schweinbergs aus, das etwa dem zu Anfang des 19. Jahrhunderts bebauten Bereich entspricht. Die dargestellten Eingriffe haben eine durchaus unterschiedliche Qualität. Während moderne Bodeneingriffe einen weitgehenden Verlust der archäologischen Substanz im Boden bedeuten können, sind die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bodeneingriffe in Form von Kellern selbst ein historisch-archäologisches Zeugnis. Keller sind in der Regel die ältesten Teile einer Bebauung, da sie gewöhnlich

als erster Bauabschnitt errichtet wurden (daraus kann jedoch nicht geschlossen werden, dass es keine ältere Bebauung auf dem Grundstück gab).

Vor allem in der Straßenführung, etwas weniger hinsichtlich der Parzellen- und Häuserstruktur, stimmt der heutige Grundriss Schweinbergs mit dem spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen weitgehend überein. Markante Veränderungen sind nur da festzustellen, wo alte Bebauung der Neuanlage einer Straße oder für den Ausbau bzw. die Verbreiterung einer Ortsstraße weichen musste. Damit dürften aber keine tiefen Eingriffe verbunden gewesen sein, so dass wohl nur teilweise mit einer Zerstörung der archäologischen Substanz zu rechnen ist.

### **Bereich D Burg und Ortszentrum:**

Das von der Topographie her sehr differenzierte Areal verspricht mit Blick auf die Bodeneingriffsdichte sehr gute archäologische Erhaltungsbedingungen. Im Gelände der über dem Dorf gelegenen Burg, einschließlich des unmittelbar anschließenden Teils der Vorburg gibt es nach Lage der Bauakten keine Unterkellerungen. Dieser Befund gilt auch für den Teilbereich um Kirche, Pfarr- und Rathaus. Es ist daher davon auszugehen, dass die archäologische Substanz des in historischer und gegenwärtiger Perspektive zentralen Bereichs von Schweinberg höchstens unwesentlich gestört ist.

### **Bereich E Vorburg:**

Mit nicht ganz so hervorragenden archäologischen Erhaltungsbedingungen ist im Vorburgbereich zu rechnen. Neben einem älteren Gewölbekeller sind hier einige Bodeneingriffe festzustellen, die im Zuge von Neubaumaßnahmen durchgeführt wurden. Die Eingriffstiefe geht in einem Fall bis zu 3,50 m. Da das Areal jedoch zum größeren Teil unbebaut ist, kann immer noch mit umfangreicher archäologischer Substanz gerechnet werden.

### **Bereich F Historische Ortslage:**

Im Bereich F, der sich durch die überwiegende Bewahrung der historischen dörflichen Struktur Schweinbergs auszeichnet, besteht hinsichtlich der Bodeneingriffsdichte ebenfalls eine gute archäologische Ausgangslage. Im gesamten Bereich ist nach Lage der Bauakten der überwiegende

Teil der Gebäude nicht unterkellert bzw. eingetieft. So können auch für die bei einer Begehung festgestellten Keller unter historischen Gebäuden in der Regel nur geringe Eintiefungen angenommen werden. Lediglich in zwei Fällen kam es im Zusammenhang mit jüngeren Baumaßnahmen bei starker Hanglage zu Eintiefungen von mehr als 3 m, in einem davon bis 6,50 m. Diese wenigen wirklichen Fehlstellen bedeuten jedoch keinen gravierenden Eingriff in die archäologische Substanz, die in Schweinbergs Boden bewahrt ist.

Insgesamt lässt damit die Fehlstellenkartierung für Schweinberg eine gute archäologische Befundsituation erwarten, gerade auch in den historisch besonders interessanten Bereichen. Es gibt praktisch keine Areale, die als archäologische Wüste zu betrachten sind. Die wenigen gravierenden Bodeneingriffe betreffen nur sehr kleine Flächen. Die gute Erhaltung archäologischer Substanz erfordert in Zukunft erhöhte Sensibilität.

### **1.2.2.3 Überlagerung der Urkarte von 1880 (Karte 7.2) mit dem aktuellen Katasterplan**

Die Überlagerung des in den Jahren 1880 bis 1888 aufgenommenen Urkatasters mit dem modernen Katasterplan von Schweinberg lässt die seither eingetretenen Veränderungen in der Bebauung erkennen. Der Vergleich ergibt in weiten Bereichen eine Kontinuität des Ortsgrundrisses. Dieser Eindruck dürfte teilweise aber auch darauf zurückzuführen sein, dass die Katasteraufnahme erst relativ spät im 19. Jahrhundert erfolgte. Trotzdem ist davon auszugehen, dass sich die frühneuzeitlichen Strukturen im Lauf des 19. Jahrhunderts nicht grundlegend geändert haben. Auch die im Rahmen der Flurbereinigung durchgeführten Sanierungsmaßnahmen haben sich im Wesentlichen an den überkommenen Strukturen orientiert. Für die Feststellung von Veränderungen im Verlauf der frühen Neuzeit kann die Schweinberger Markungskarte von 1616 wegen ihrer noch ungenauen Darstellung leider nicht genutzt werden.

### **Bereich D Burg und Ortszentrum:**

Im Bereich D lässt die Überlagerung keine größeren Veränderungen erkennen. Ortsbild und

Parzellenstruktur haben sich weitgehend erhalten. Im Burgareal und dem angrenzenden älteren Teil des Schweinberger Hofes ist lediglich der Ersatz eines Nebengebäudes durch eine - inzwischen auch schon alte - Scheune festzustellen. Im Ortszentrum fällt neben den Abbrüchen (und teilweisen Ersatz) mehrerer kleiner Nebengebäude die Beseitigung eines dörflichen Funktionsbaus auf dem heutigen Dorfplatz auf. Auch der heutige Brunnen zeigt einen Standortwechsel. Weiterhin wurde im Hangbereich zwischen Kirche und Burg ein Wohngebäude entfernt.

### **Bereich E Vorburg:**

Im Bereich des Schweinberger Hofes lässt die Überlagerung<sup>8</sup> umfangreiche Veränderungen erkennen. Westlich der Straße wurde der aus einer ganzen Reihe von Gebäuden bestandene Ökonomiekomplex abgebrochen und auf einem kleinen Teil der entstandenen Freifläche ein neues Wohnhaus errichtet. Auch die zwei nördlich davon gelegenen großen Ökonomiegebäude wurden entfernt und durch moderne Wohn- und Ökonomiebebauung ersetzt. Von der alten Bebauung östlich der Straße wurde das größere Wohngebäude mittlerweile durch einen nach hinten verschobenen Neubau ersetzt. Hier fallen auch einige neuere Ökonomiebauten bzw. -anlagen auf.

### **Bereich F Historische Ortslage:**

Entlang der Königheimer Straße zeichnet die Überlagerung ein Bild weitgehender struktureller Kontinuität. Die feststellbaren Abbrüche und Neubauten in diesem von Burgweg und Merowinger zeitliche umgrenzten Gebiet haben nicht insgesamt, sondern nur punktuell zu deutlicheren Verdichtungen und Auflockerungen der Bebauung geführt. Von den üblichen Neubauten, Abbrüchen und Umbauten von Ökonomie- in Wohngebäuden abgesehen, fallen an Veränderungen vor allem der Bau einer Verbindungsstraße zwischen Merowinger zeitliche und Königheimer Straße, der eine Hofreite weichen musste, sowie die veränderten Fluchten in der Kehre des Burgwegs auf, die eine wenn auch nur geringfügige Verbreiterung des Straßenraumes zur Folge haben. Als markante Veränderungen heben sich u.a. auch die Neubauten der beiden alten Gastwirtschaften in der Nähe der Kirche ab. Sie wirken sich jedoch nur begrenzt auf den Gesamteindruck aus.

Das Areal nordwestlich der Kirche ergibt in der Überlagerung einen ähnlichen Befund. Abbruch- und Neubautätigkeit gleichen sich im Bereich der Unteren und oberen Gasse in etwa aus. Der Grundriss hat hier die historische Struktur noch etwas besser als in der Königheimer Straße bewahrt. Die markantesten Veränderungen haben sich dabei noch im nördlichen Teil des Areals vollzogen, wo eine Verbindung zwischen den beiden Gassen und eine Anbindung an den Neuen Weg mit dazugehörigen Abbruch- und Bodenordnungsmaßnahmen auch das Aufrissbild zwar gewandelt, aber keine grundsätzlich neuen Akzente gesetzt haben. Als vielleicht auffälligste Veränderung zeichnet sich noch die Verdolung des Bachlaufs mit Beseitigung der Mauerzüge ab.

Insgesamt vermittelt die Überlagerungskarte für die Entwicklung Schweinbergs ab 1888 ein Bild, das sich etwa als Kontinuität trotz Wandel fassen lässt: ein hohes Maß an Kontinuität, überwiegend behutsamer Wandel, nur geringe tiefgreifende Veränderungen.

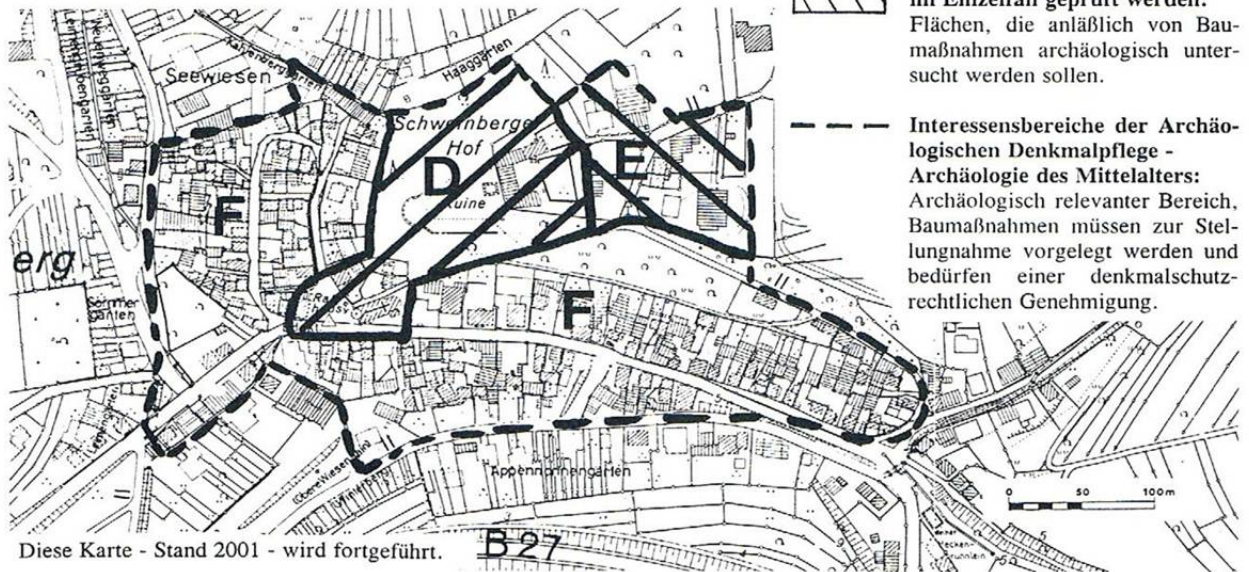
### **1.2.3 Zusammenfassender Kommentar zu den archäologisch relevanten Bereichen (Karte 5.2, Seite 21)**

Das im Bauland gelegene "Burgdorf" Schweinberg erstreckt sich am Fuß der auf einem steilen Sporn errichteten Burg im oberen Talbereich des Riedbachs bzw. Hardheimer Bachs. Die bekannten prähistorischen Funde lassen auf eine Besiedlung der Gemarkung Anfang des letzten Jahrtausends v. Chr. schließen. Ältere und parallele Siedlungsansätze auf der Gemarkung sind auch für die mittelalterliche Zeit festzustellen.

Während die Heimatgeschichtsschreibung die Anfänge des Dorfes in fränkischer Zeit sehen will, geht die landesgeschichtliche Forschung von einer Entstehung des Dorfes im Anschluss an die Burg aus. Das ansässige Zusammenfassender schuf hier seinen Herrschaftsmittelpunkt, der nach seinem Aussterben von den Grafen von Wertheim übernommen wurde. Diese trugen auch der zentralen Bedeutung des Orts Rechnung und erwirkten das Stadtrecht für Schweinberg. Das Privileg hatte jedoch keine Entwicklung zur Stadt zur Folge.

**Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg**  
**Karte 5.2**  
**Schweinberg**

**Archäologisch relevante Bereiche**



Nach dem Aussterben des Wertheimer Grafenhauses nutzte das Hochstift Würzburg seine Lehensherrschaft, setzte nach einigen Auseinandersetzungen die Landesherrschaft durch und das Amt Schweinberg als

Als Grundlage dienen daneben die für den Archäologischen Stadtkataster zusammengestellten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fundstellen, Historische Topographie, Fehlstellenkartierung und

Verwaltungssitz fort.

Schweinberg in seiner frühneuzeitlichen Ausdehnung, etwa zwischen Burggasse, Friedhof und Seegarten, einschließlich Burg- und Vorburgbereich, womit annähernd die um 1800 besiedelte Fläche umschrieben ist (siehe Karte 7.2), kommt in archäologischer Hinsicht eine gewisse, räumlich zu differenzierende Bedeutung zu. Die Wertigkeit ergibt sich dabei weniger aus den bisher bekannten Funden, als aus der Ortsgeschichte auf der Grundlage der schriftlichen Überlieferung.

Aus ihr in erster Linie ergeben sich auch die offenen Fragen, die den archäologischen Erwartungshorizont Schweinbergs mitbegründen, indem sie nur durch die archäologische Methode her noch eine Klärung erwarten lassen. Aus der Ortsgeschichte primär ergibt sich auch die Differenzierung des gesamten archäologisch relevanten Areals in verschiedene Bereiche (Karte 5.2).

21

Überlagerung (Karten 2.2, 3.2, 6.2 und 7.2).

### **Bereich D Burg und Ortszentrum**

Der Bereich D, gebildet von der im 12. Jahrhundert errichteten Burg, dem westlichen Teil der Vorburg und dem Gebiet um Kirche und Rathaus, stellt den historischen Schwerpunkt Schweinbergs dar. Zum einen ist die Burg (siehe Karte 3.2 Nr. 53) nach dem gegenwärtigen Forschungsstand als das älteste Siedlungselement Schweinbergs anzusehen, zum anderen handelte es sich um eine qualitätvolle Anlage, der auch funktional regionale Bedeutung zukam. Aufmerksamkeit verlangt auch der in dem Bereich gelegene Teil der Vorburg, der wohl ältere Teil des Schweinberger Hofes (Karte 3.2 Nr. 54). Im Areal des heutigen Dorfplatzes, der von der Kirche (Karte 3.2 Nr. 51) und dem ehemaligen Rathaus (Karte 3.2 Nr. 47) umfasst wird und auf dem mit dem Wachthäuslein (Karte 3.2 Nr. 48)

ein weiterer öffentlicher Funktionsbau gestanden hatte, könnte überdies das am frühesten besiedelte Gebiet des heutigen Dorfes zu sehen sein. Über wichtige Erkenntnisse zu Einzelobjekten hinaus - namentlich die Burg darf hinsichtlich ihrer Wertigkeit nicht unterschätzt werden - kann damit im Bereich D insbesondere mit Materialien zur Entwicklung der Siedlungsstrukturen des mittelalterlichen Schweinberg gerechnet werden. Dass die Aussichten für aussagekräftige archäologische Substanz gut sind, deutet nicht nur die bisher aus dem Bereich vorliegenden Fundmeldungen an, die der Bedeutung des Areals aber kaum entsprechen dürften, sondern mehr noch die erhobene Bodeneingriffsdichte. Damit eröffnet sich ein historisch-archäologischer Erwartungshorizont, der die Bedeutung des modernen Schweinberg übertrifft. Bereich D ist folglich als eine archäologisch herausragende Fläche zu bewerten.

### **Bereich E Vorburg**

Der Vorburgbereich mit dem Wirtschaftshof der Burg hatte sich noch im späten Mittelalter in zwei Höfe aufgespalten, den Vorderen und den hinteren Schweinberger Hof (Karte 3.2 Nr. 54). In der frühen Neuzeit ist hier zudem die Burgschäferei (Karte 3.2 Nr. 50) belegt. Der enge Konnex des Areals mit der Burg, der sich durchaus auch darin erweisen könnte, dass in der Vorburg Ministeriale der Schweinberger saßen, dürfte eher für qualitativ hochwertige archäologische Substanz sprechen. Leider ist diese Einschätzung bisher noch durch keine Funde und Befunde in diesem Bereich belegt. Mit solchen kann bei Baumaßnahmen - entsprechende Sensibilisierung und guten Willen aller Beteiligten vorausgesetzt - unbedingt gerechnet werden. Die festgestellten Bodeneingriffe jedenfalls sprechen für eine solche Einschätzung des Bereichs.

### **Bereich F Historische Ortslage**

Im Bereich F, der den größten Teil des bis ins 20. Jahrhundert agrarisch strukturierten Ortskerns umfasst, konzentriert sich das historisch-archäologische Erkenntnisinteresse auf das schon beim Bereich D angerissene Problem der Aufsiedlung des Dorfs im Mittelalter. Wann setzte sie wo ein und in welche Richtung verlief sie? Uneingeschränkte Aufmerksamkeit verlangt auch die Frage der Ortsbefestigung (Karte 3.2

Nr. 42-46). Die bisher vorliegenden zufälligen- und meist ungenauen Beobachtungen bei Baumaßnahmen (Karte 2.2 Fundstellen 14-23) ergeben bisher noch ein undeutliches Bild und lassen auch keinen eindeutigen Verlauf erkennen. Die festgestellte Bodeneingriffsdichte lässt darauf hoffen, dass die erhaltene archäologische Substanz auch wichtige Materialien zur Klärung der angesprochenen Fragen bereitstellt.

### **Fazit**

In Hardheim und Schweinberg sind die Ortsbereiche etwa in ihrer Ausdehnung der Zeit um 1800 (Karten 7.1 und 7.2) als archäologisch relevante Bereiche einzustufen. Die Karten 5.1 und 5.2 markieren diese Interessensgebiete der Archäologischen Denkmalpflege - Mittelalterarchäologie. Bei allen Baumaßnahmen, die Bodeneingriffe vorsehen, ist deshalb - bereits in der Planungsphase - eine Kontaktaufnahme mit den zuständigen Gebietskonservatoren der Vor- und Frühgeschichte sowie der Archäologie des Mittelalters erforderlich. Die Belange der Bau- und Kunstdenkmalpflege werden im archäologischen Stadtkataster nur am Rande berührt und erfordern eine gesonderte Abstimmung mit den zuständigen Gebietsreferenten (Adressen siehe Kap. 5).

Die Karten 5.1 und 5.2 der archäologisch relevanten Bereiche sind entsprechend dem aktuellen Kenntnisstand der Denkmalsubstanz fortzuschreiben. In Hardheim ist der gesamte alte Ortsbereich (Karte 5.1, Bereiche A bis C) sowie in Schweinberg der Ortsbereich einschließlich Burg- und Vorburgareal (Karte 5.2, Bereiche D bis F) als archäologisch relevant einzustufen.

Es handelt sich um Bereiche, in denen vorgesehene Baumaßnahmen zur Stellungnahme vor- gelegt t werden müssen und einer denkmalschutz- rechtlichen Genehmigung bedürfen. In allen ausgewiesenen Bereichen (A bis F) ist stets zu prüfen, ob und welche archäologischen Maßnahmen einzuleiten sind. Im Bereich E in Schweinberg muss der Bestand- und Befundschutz im Einzelfall geprüft werden. Von Baumaßnahmen betroffene Flächen bedürfen archäologischer Untersuchung. Die Bereiche A und B in Hardheim sowie D in Schweinberg sind archäologisch herausragende Flächen, deren Erhalt anzustreben ist. Hier besteht Bestand- und Befundschutz.

## 2 Siedlungsentwicklung

### 2.1 Hardheim

#### 2.1.1. Lage der Siedlung

Hardheim liegt im Grenzbereich von Odenwald und Bauland<sup>1</sup>. Sein Landschaftsbild hat damit Anteil an den beiden großen Naturräumen, die das Gebiet des Neckar-Odenwald-Kreises charakterisieren und ist besonders geprägt von diesem scharfen Formationswechsel. Der nördliche Gemarkungs- bzw. der Odenwaldanteil liegt auf der Hochfläche der Gebirgsostabdachung im Plattensandstein. Das die Gemarkung durchschneidende Erfstal ist tief in den darunter lagernden Hauptbuntsandstein eingeschnitten. Dessen Oberes Konglomerat bildet eine scharfe obere Tal kante aus. Der Baulandanteil südlich und östlich von Hardheim ist hügeliges Muschelkalkland und stellt sich heute als weitgehend entwaldetes Ackerland dar.

Das Dorf liegt auf etwa 275 m ü. NN am Mittellauf der Erf, die sich hier zu einem kleinen Talkessel weitet, an der Einmündung des Riedbachs. An dieser Stelle tritt die Erf aus dem Bauland kommend in den Odenwald ein. Die heutige Siedlung erstreckt sich beiderseits der Erf, Schwerpunkt und historischer Siedlungskern ist am Hangbereich rechts des Flüsschens. Von der breiten Thalau, zieht sich die Siedlung ebenso hangaufwärts wie sie beiderseits des Riedbachs in dieses Seitentälchen hineingreift.

Für Hardheim kann zwar - im regionalen Vergleich - eine verhältnismäßig verkehrsgünstige Lage festgestellt werden, sehr stark war der Durchgangsverkehr vom Oberrhein und Kraichgau her nach Franken jedoch nicht. Das Bauland war nur ein "Zwischenglied zwischen den wesentlich verkehrsreicheren Landschaften von Oberrhein, Kraichgau und Neckarbecken einerseits und dem doch viel mehr auf Frankfurt und Mainz hin orientierten Franken andererseits"<sup>2</sup>. Auch verliefen diese alten Verbindungen weiter südlich, so die vorzugsweise auf den Höhenrücken ziehende Strecke Heidelberg - Neckarelz -<sup>5</sup>

. LETTNIA1ER in: Hardheim 1988, 377 ff. - Land Baden-Württemberg 1976, 275 f.

Neckar-Odenwald-Kreis Vgl1992, 156.

Osterburken, die wohl schon vor die Römerzeit zurückreicht und sich in Richtung Königshofen und Würzburg fortsetzt. Die Nachrichten über die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geleitstrecken zeigen die Verkehrsanbindung Hardheims über Buchen an das Neckartal, sowohl von Mosbach als auch von Eberbach über den Winterhauch her. Letztere Verbindung, eine kurpfälzisch-kurmainsische Geleitstraße, war von untergeordneter Frequenz und führte weiter nach Lauda. "Von Buchen aus konnte auch eine weiter nördlich über Walldürn, Hardheim und Schweinberg an die Tauber bei Tauberbischofsheim führende kurmainzische Geleitroute gewählt werden"<sup>3</sup>. Daneben darf die Verbindung an den Unterrhein nicht unterschätzt werden, auch wenn sie nur von lokaler Bedeutung war. Der Siedlungsgrundriss Hardheims, wie er sich in Mittelalter und früher Neuzeit herausgebildet hat, erscheint nicht unwesentlich von diesen historischen Verkehrsrouten beeinflusst.

#### 2.1.2 Geschichtlicher Abriss

##### 2.1.2.1 Vorgeschichtliche und römische Besiedlung

Über eine tatsächliche Besiedlung des Hardheimer Dorfbereichs bzw. der Gemarkung in vorgeschichtlicher Zeit liegen bisher keine Erkenntnisse vor. Zwar wurde 1937 in der "Wolfsgrube" nördlich von Hardheim ein aus mehreren prähistorischen Grabhügeln bestehendes Gräberfeld entdeckt<sup>4</sup>, aber dieses liegt doch in einiger Entfernung von der heutigen Siedlung bzw. näher bei Rüdental. Für eine zugehörige Siedlung konnten bis jetzt jedenfalls keine Anhaltspunkte gewonnen werden. Näher bei Hardheim liegt dagegen eine neolithische Fundstelle: 1974 wurde am Nordhang des sich südöstlich von Hardheim erhebenden Wurmbergs im Gewinn<sup>6</sup>

LETTNIA1ER in: Hardheim 1988, 377 ff. - Land Baden-Württemberg 1976, 275 f.

Neckar-Odenwald-Kreis Vgl1992, 156.

1) <sup>5</sup>

1) <sup>6</sup>

"Wanzenrain" ein fragmentarischer, querdurchlochter Steinhobel (Schuhleistenkeil) aus grünlich-grauem, gebändertem Sediment aufgelesen. Weitere Schlüsse hinsichtlich einer prähistorischen Siedlung können aus diesem Einzelfund jedoch nicht gezogen werden.

Gleiches muss sicher auch für den in den 60er Jahren gemachten Fund einer römischen Pflugschar<sup>6</sup> im heutigen Ortsbereich nahe der Erfa gelten (siehe Karte 1.1, Seite 17). Immerhin lässt er für die römische Zeit kultivierten Boden bei Hardheim - wenn auch nur vage - vermuten?

### 2.1.2.2 Hardheim im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Bis in die jüngste heimat- und landesgeschichtliche Literatur wird immer wieder die Meinung vertreten, Hardheim erscheine bereits im 8. Jahrhundert in der schriftlichen Überlieferung'. Grundlage der Behauptung sind verschiedene Schenkungsurkunden an das Kloster Lorsch, vor allem eine aus dem Jahre 782<sup>8</sup>. Diese frühen Nennungen eines Hardheims im Lorscher Codex beziehen sich aber nicht auf das Hardheim an der Erfa, sondern auf eine Wüstung beim nördlich von Mosbach gelegenen Lohrbach. Entsprechend wurde die Behauptung inzwischen mehrfach zurechtgerückt<sup>9</sup>. Ähnlich verhält es sich auch mit einer Erwähnung Hardtern zum Jahre 996, denn bei dieser Urkunde Kaiser Ottos III. handelt es sich nachweislich um eine Fälschung des ausgehenden 13. Jahrhunderts<sup>10</sup>, "deren Substanz jedoch echte Ausgangspositionen angibt"<sup>11</sup>. Nach diesen Negativbefunden sind es die sogenannten Amorbacher Traditionsnotizen, die erstmals "Hartheim" schriftlich fixieren.

Liste der Kulturdenkmale, Teil A 2: Archäologische Denkmale der Vor- und Frühgeschichte. Fundberichte 1983, 116.

6 Vgl. Erfatal-Museum 1994, 5. (ff77)'Zuletzt: Handbuch 1980. 286: weiterhin OECHELHAEUSER 1901. 51. - HErry o.J., 24. - MOHR 1955, 15. - REIIS 1964, 17 f. Lorscher Codex 1970, Nr. 2796-2799, 2804, 2816—

2824, 3567, 3569, 3571 und 3573-3575.

9 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 839. - HENSLE in: Hardheim 1988, 38ff. - Erfatal-Museum 1994, 4.

Monumenta Germaniae 1893, Nr. 434. - NeckarOdenwald-Kreis 1992, 839.

II HENSLE in: Hardheim 1988, 39.1 <sup>24</sup>

Diese Zusammenstellung von Erwerbungen und Schenkungen an das Kloster Amorbach soll von einer Hand des 13. Jahrhunderts niedergeschrieben sein, aber auf eine Vorlage aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückgehen<sup>12</sup>. Da die entsprechende Transaktion, der Kauf eines freigeigenen Gutes, von Abt Bruno vollzogen wurde und dieser von 1050 bis 1062 Abt des Klosters war", ist immerhin ein zeitlicher Rahmen für die Ersterwähnung Hardheims abgesteckt.<sup>7</sup>

Trotz des verhältnismäßig späten Erscheinens in der schriftlichen Überlieferung geht die neuere landesgeschichtliche Forschung davon aus, dass die Entstehung des Dorfes in der Merowingerzeit anzusetzen ist<sup>14</sup>. Da neben den schriftlichen auch entsprechenden archäologischen Zeugnissen bislang fehlen, kann neben der von der Forschung rekonstruierten Erfassung bzw. Besiedlung des Raumes in erster Linie der Ortsname als Hinweis gelten, dessen Grundwort "heim" auf den fränkischen Landesausbau verweist, während sich sein Bestimmungswort "hard" vermutlich auf einen Weidewald bezieht. Der Name könnte also für eine Siedlung vor dem damals noch unerschlossenen Waldgebiet Verwendung gefunden haben.

Die grundherrschaftliche Entwicklung Hardheims erweist sich als einigermaßen komplex<sup>15</sup>. Zwischen 1050 und 1150 erwarb das Kloster Amorbach zwei *allodiale* (freigeigenen Besitz) in Hardheim, das erste Allod - wie eben dargestellt - unter Abt Bruno. Diese beiden Höfe sind auch noch im Urbar des Klosters von 1395 verzeichnet. Das Zisterzienserkloster Bronnbach kam wohl erst im 14. Jahrhundert zu Grundbesitz in Hardheim. 1329 konnte es eine *curia* (Hof) zu Hardheim von Ritter Heinrich, genannt Langerhans von Schweinberg, und dessen Frau Agnes erwerben<sup>16</sup>. Weiterhin gab es Grundherrschaft und Grundbesitz der verschiedenen Mitherren. Von diesen Rechten gelangten diejenigen, die sich im Besitz des im Dorf ansässigen Nieder-

<sup>2</sup> BECHER 1969, 50-60 und 67-79, hier 50 f.

<sup>13</sup> Erfatal-Museum 1994, 4. - HENSLE in: Hardheim 1988, 40.

<sup>14</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 839.

<sup>15</sup> Vgl. Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 843. <sup>16</sup> KRIEGER 1905, 849.

## 5.) Änderungsanmerkung. Seite 35.

### Rüdentaler See: Wiesenbewässerung.

Im Jahr 1345 am Mittwoch nach der Osterwoche erlaubt Heinrich Slemper seinem Vetter Walter das Wasser vom Rüdentaler See von Mittwoch früh bis Donnerstag früh auf seine Wiesen zu leiten. (PS H.B. Übergabestelle ist heute noch sichtbar)1

Bild von: Helmut Berberich

„Das Bild zeigt die Übergabestelle aus rotem Sandstein und mit der Schieberstelle für die Bewässerung der Wiesen.  
Im Jahr 2008. An der Stelle wo der Strommast steht war der alte Rüdentaler See gestaut.“



Quellenangabe: Archiv Wertheim-Bronnbach  
G-Rep. 9 Lade XIII-XIV Nr. 150  
#1345 April 6  
Heinrich, genannt Slemper, Büttel von Hardheim, hat mit Walther von Hardheim, seines Vettern Sohn, einen Vertrag geschlossen, wonach dieser das Wasser aus dem See zu Rüdentäl in den alten Arm bis zu der Wehr bei dem Brunnen, bei dem Weiden stehen, leiten und von dort in seinen Graben führen soll vom Mittwoch früh bis Donnerstag früh, an den anderen Tagen gehört es dem Büttel. Wird der See abgelassen, so soll jeder noch seinen Anteil in den folgenden 4 Wochen daran erbeten.  
Dat.: 1345 an der nächst Mittwochen noch der Osterwochen.  
+Original, Pergament, 1 Siegel.



### Die mögliche Ausdehnung des Sees.

Durch die Flurbereinigung 1990 bis 2006 wurde der Damm des ehemaligen Rüdentaler Sees für immer vernichtet.

Die Steine sind seit der Flurbereinigung noch in der Erde um das Bauwerk verstreut vorhanden.

Nach der Aufrichtung am 20.10.2018;<sup>8</sup>



Die Frontend sind Original belassen worden. Alle Steine gehörten zu dem Bauwerk.

---

<sup>8</sup>Bild H. Berberich

### **Bericht Helmut Berberich, September 2018.**

Hardheim. Längst vergessen ist, dass es zwischen Hardheim und Rüdental oberhalb der „Neumühle“ einen See gab, mit einem Staudamm von etwa sieben Metern Höhe und einem Überlauf. Noch in den 1950er Jahren waren die Reste des Sees zu erkennen und später bis in die 1990er Jahre nur noch ein kleiner Fischteich am oberen Ende zu sehen. Der „Grafensee“ (in der Rüdentaler Historie auch als „Grovensee“ benannt), war der Staudamm etwa 70 Meter breit und fasste bei einer Staulänge von rund 300 Metern ein Wasservolumen von rund 30 Millionen Liter Wasser. Während das Hochwasser in 1835 in einer Höhe von 2 Metern durch die Riedstraße rauschte, riss das Hochwasser 1864 auch große Teile dieser Stauanlagen am Rüdentaler See mit sich; dieses Hochwasser richtete auch in der „Lindemühle“ im Erfatal erhebliche Schäden an. Erst danach begann die Gemeinde Hardheim mit dem Bau neuer Anlagen für Wasserversorgung und Gewässerschutz.

### **Kulturhistorische Anlage wieder aufgerichtet**

**Hardheim.** Längst vergessen ist, dass es zwischen Hardheim und Rüdental oberhalb der „Neumühle“ einen See gab, mit einem Staudamm von etwa sieben Metern Höhe und einem Überlauf. Noch in den 1950er Jahren waren die Reste des Sees und später bis in die 1990er Jahre nur noch ein kleiner Fischteich am oberen Ende zu sehen. Der „Grafensee“ (in der Rüdentaler Historie auch als „Grovensee“ benannt), war der Staudamm etwa 70 Meter breit und fasste bei einer Staulänge von rund 300 Metern ein Wasservolumen von rund 30 Millionen Liter Wasser. Während das Hochwasser in 1835 in einer Höhe von 2 Metern durch die Riedstraße rauschte, riss das Hochwasser 1864 auch große Teile dieser Stauanlagen am Rüdentaler See mit sich; dieses Hochwasser richtete auch in der „Lindemühle“ im Erfatal erhebliche Schäden an. Daraufhin begann die Gemeinde Hardheim mit dem Bau neuer Anlagen für Wasserversorgung und Gewässerschutz.

Dank der guten und erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Denkmalpflege konnte nun die Anlage am Rüdentaler See wieder aufgerichtet werden. Die Arbeitsgruppe Denkmalpflege im Museumsverein Erfatal e.V. und die Gemeinde Hardheim bemühten sich schon seit längerem um die Wiederherstellung des Bauwerks, die nun durch die Leitung des Bauamtes der Gemeinde und der Mithilfe der Initiatoren Helmut Berberich und Bernhard Löffler von der Arbeitsgruppe Denkmalpflege kostengünstig nach einer historischen Planskizze erfolgte. Und was ganz wichtig ist: Die Änderungen werden an das Archäologische Kataster des Denkmalamtes in Karlsruhe weitergeleitet und dort fortgeschrieben.

Was hat es aber mit dem „Rüldemer-See“ auf sich? Eine historische Quelle ist die Aussage von Professor Julius Rapp, der 1930 schreibt: „Am Mittwoch, den 6. April 1345 nach der Osterwoche erlaubt Heinrich Slemper (*von der unteren Burg*) seinem Vetter Walter (*von der oberen Burg*) das Wasser vom Rüdentaler See *in den alten Arm* bis zu der Wehr bei dem Brunnen von Mittwoch früh bis Donnerstag früh auf seine Wiesen zu leiten.“ (Hervorhebungen durch den Verfasser).

Um die recht verzwickten Eigentumsverhältnisse an den beiden Hardheimer Burgen zu bereinigen, hatten sich Reinhard II und Walter in 1326 verständigt und so gingen die unter Burg auf Reinhard I (Onkel) und die obere Burg auf Walter (Neffe) jeweils zum Alleineigentum über.

Heinrich Slemper war ein Sohn des Reinhard II (+ 1342) und erbt nach dessen Tod zusammen mit seinen Brüdern Konrad und Andreas dessen Besitzungen. Nachdem die Brüder (Söhne des Reinhard II) ihr Erbe nicht geteilt, sondern zur Gesamthand von je ein Drittel weiterführten, verkauften sie es schließlich nach und nach an Slemper. Er und sein Cousin Walter einigten sich schließlich, wie eingangs beschrieben, über die Nutzung des Wassers aus dem Rüdentaler See für ihre Besitzungen.

Mit dem Wasser aus dem Rüdentaler See wurden die Wiesen unterhalb des Sees (heute an der alten Würzburger Steige bis hin zur Kaserneneinfahrt) und bis zum heutigen DRK Vereinsheim bewässert.

Das übrige Wasser aus dem Rüdentaler See wurde am Hoffenbachwehr wieder eingeleitet. Etwa 50 Meter unterhalb des Wehres war der „alte Brunnen“ aufgerichtet. Mit einfachen Mitteln könnte man diese Quelle mit einer entsprechenden Absicherung wieder beleben. Das Wasser dieser Quelle führte

in die Richtung des Schlosses; die eigentliche Wasserversorgung des Schlosses selbst, erfolgte aber über eine eigene Wasserleitung aus einer Quelle in der Wertheimer Straße und ging über die heutige Schloßstraße.

Leider verfielen Wasserleitung und Wehranlagen. Teile der historischen Wasserleitung sind im Erfatalmuseum zu sehen. Später verschwanden auch nach und nach die Brunnen im Innerortsbereich für die Haushaltsversorgung für Mensch und Tier und eine zentrale Wasserversorgung hielt Einzug in der Erftalgemeinde.

**Hans Sieber.**

adelsgeschlechts<sup>17</sup> von Hardheim befanden, durch Erbgang, Verpfändung oder Verkauf teilweise in verschiedene Hände. "So erteilte 1446 Graf Georg I. von Wertheim die Erlaubnis, dass Konrad von Hardheim den von Wertheim zu Lehen rührenden, also zum Unteren Schloss gehörigen Teil des Bauhofs verpfändete. Als Zubehör des Unteren Schlosses werden noch drei weitere Güter genannt (1457). Zu eine Burg gut auf der Burg Schweinberg, dass ein wertheimisches Lehen zunächst der Hund von Wenkheim, dann der Münch (von Rosenberg) war, gehörte ein Gut, genannt Kunz Leschengut (1454)<sup>8</sup>. Es war der urkundlich am frühesten fassbaren Grundbesitz des Klosters Amorbach, der als Ausgangspunkt der herrschaftlichen Entwicklung in Hardheim anzusehen ist, deren Darstellung noch in den jüngeren landesgeschichtlichen Darstellungen einige Widersprüche aufweist". Die Vogteirechte über den klösterlichen Besitz standen hier wie auch an anderen Orten den Edelfherren von Dürn zu. 1317/22 nahm Rupert von Dürn Hardheim vom Hochstift Würzburg zu Lehen. Der Ort war damals allerdings bereits verpfändet. In späterer Zeit galt Hardheim - wie im übrigen auch Königheim - als Zubehör des Lehens Schweinberg, das mit dem würzburgischen Kämmerreram verbunden war und aus dem Erbe des Konrad von Boxberg in die Hand der Grafen von Wertheim gelangte.

Die von 1197 (Heinricus de Hartheim) bis 1607 in Hardheim bezeugten niederadeligen Herren von Hardheim<sup>20</sup>, die im Ort zwei Burgen besaßen, sind 1284 als Lehensleute des Klosters Amorbach nachgewiesen. Die Ortsvogtei in Hardheim jedoch hatten die Hardheimer - ein Zweig der Familie führte im 14. Jahrhundert den Beinamen Slemper<sup>21</sup> - von den Edelfherren von Dürn zu Lehen. Deren Vogteirechte gelangten vermutlich im Erbgang Anfang des 14. Jahrhunderts an die Grafen von Wertheim. Lehensherren der Herren von Hardheim waren neben den Grafen von Wertheim, in deren Diensten

<sup>17</sup> KRIEGER 1905, 849 ff.

<sup>18</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 843.

<sup>19</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 839 ff. - Handbuch 1980, 286 f. - Land Baden-Württemberg 1976, 278 f.

<sup>20</sup> Vgl. vor allem Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 839 ff.

<sup>21</sup> Vgl. dazu auch RAPP 1930/32/37, hier Heft 1, 10.

25

sich immer wieder Mitglieder der Familie z.B. als Amtleute und Burgmannen finden, jedoch vornehmlich die Bischöfe von Würzburg. Die Lehen von Wertheim, darunter z.B. die Untere Burg in Hardheim, und Würzburg wiesen einen beträchtlichen Umfang auf. Nach einer Aufstellung ihrer Passivlehen von 1614 waren Lehensherren der Hardheimer auch der Deutsche Orden, das Erzstift Mainz, der Herzog von Württemberg und der Dompropst zu Mainz. Auch für einige dieser Herrschaften versahen die Hardheimer Dienste, z.B. konnten sie sich als mainzische Amtleute zu Kilsheim und Krautheim profilieren.

Die Versuche der Grafen von Wertheim, die von den Edelfherren von Dürn in Hardheim erworbenen Rechte nicht nur selbst auszuüben, sondern noch weiter auszubauen, führten zu Konflikten mit den Herren von Hardheim, die sich über längere Zeit hinzogen. Schon 1382/83 schlossen die beiden Parteien Verträge über die Landscheidung. 1389 erhielt Eberhard von Hardheim von König Wenzel das Recht, im Vorhof seines Oberen Schlosses Leute anzusiedeln, die nur vor seinem Gericht zu erscheinen hatten. Damit zeichnete sich eine Konfrontation mit den Gerichtsrechten der Grafen von Wertheim ab, die ja die Zent Hardheim besaßen, die Hardheim mit Rüdental und Steinfurt sowie Schweinberg mit Wolferstetten umfasste und die sie als Reichslehen betrachteten. Die damit faktisch bestehende Aushöhlung der wertheimischen Zent- und Gerichtsherrschaft mussten die Grafen offenbar akzeptieren. So verständigten sich die beiden Parteien 1399 dahingehend, dass die Mahnungen der Grafen zum Auszug der wehrfähigen Leute wie bisher üblich befolgt werden mussten und ihnen auch die entsprechenden Bußen zustanden. Schädliche Leute jedoch durften die Hardheimer Herren ebenso wie die Wertheimer Grafen angreifen.

Trotz der Vereinbarungen waren die Differenzen auch im 15. Jahrhundert offenbar noch nicht beigelegt. 1422 gestanden die Wertheimer den Herren von Hardheim ausdrücklich Gebot und Verbot auf ihren Gütern zu Hardheim und auch die Bußen für Schlägereien innerhalb der Dorftore zu. Ein von den Herren von Hardheim erfragtes Weistum wiederholte 1423 nicht nur diese Rechte, sondern stellte darüber hinaus unter anderem fest, dass den Hardheimern auch die<sup>9</sup> 25

Bußen für Schlägereien außerhalb der Tore zuständen sowie die Bußen von Leuten, die einen anderen Lügner schelten.

Gegen diese Positionen ließen sich in einem weiteren Weistum 1424<sup>22</sup> die Wertheimer Grafen ihre Rechte weisen. Den grundlegenden Feststellungen, dass der Graf oberster Herr und Vogt in Feld und Dorf war und auf allen Gütern im Dorf zu gebieten und verbieten sowie auch das Geleitsrecht auszuüben hatte, folgten noch eine Reihe weiterer Bestimmungen, die die Position der Wertheimer in Hardheim untermauern sollten. Angeführt sei der Schutz und Schirm über die Hardheimer Märkte. Vor allem wurde auch das Gerichtsrecht der Edelleute am Ort ausdrücklich auf deren eigene Güter und Landsiedel eingeschränkt. Auch bei der Einsetzung des Gerichts- und anderen Personals konnte Wertheim seine Dominanz wahren. Entsprechend wurde auch 1426 in einem Vertrag festgelegt, dass die Tätigkeit des von den Herren von Hardheim bestellten Schultheißen und des Büttels auf die Güter der Hardheimer beschränkt blieb, wie es sich ähnlich auch mit dem von ihnen bestellten Gericht verhielt.

Neben den Herren von Hardheim und den Grafen von Wertheim versuchten auch andere Herrschaften, vor allem der Bischof von Würzburg, ihre Stellung in Hardheim auszubauen. So konnte 1324 Erzbischof Matthias von Mainz erreichen, dass Werner von Hardheim dem Erzstift das Obere Schloss samt Vorhof zu Lehen auftrag und ihm eine ewige Öffnung zu Hardheil-11 verschrieb. Vom Unteren Schloss, das ein wertheimisches Lehen für die Herren von Hardheim war, verkaufte Konrad von Hardheim 1447 eine Hälfte an den Würzburger Bischof, wogegen Wertheim natürlich protestierte, jedoch ohne Erfolg. In der Folge entwickelten sich die Rechte verschiedener Herrschaften an Hardheim durch Verkäufe, Verpfändungen und Erbgänge immer komplexer. Nach dem Aussterben der Grafen von Wertheim 1556 konnte Würzburg seine Position offenbar ausbauen. So trat schließlich im frühen 17. Jahrhundert an die Stelle des wertheimischen Amts Schweinberg das würzburgische Amt Hardheim. Als 1607 die Herren von Hardheim im Mannesstamm ausstarben, fielen ihre würzburgischen Lehen heim.

GLA 229/38538, 38539 und 38540: wiedergegeben bei MOHR 1955, 21 ff.

26

GAH Nachlass Prailes-Rapp 17. Das Hochstift war nun, mit Ausnahme des Oberen Schlosses und der Steinenmühle als Zubehör, alleiniger Dorf Herr in Hardheim. Dies manifestiert sich in der 1608 vom Bischof erlassenen Gerichts- und Dorfordnung<sup>23</sup> und der Zentgerichtsordnung<sup>24</sup> für Hardheim. Zwar versuchte das Erzstift Mainz auch durch Erwerb von ehemaligem Eigenbesitz der Herren von Hardheim noch einmal seine Stellung in Hardheim auszubauen, 1656 jedoch verglichen sich die beiden geistlichen Fürstentümer dahingehend, dass Würzburg im Austausch gegen die würzburg'sche Hälfte von Werbach unter anderem die Mainzer Besetzung in Hardheim erhielt.

So blieb Würzburg bis zum Ende des Alten Reiches Zent- und Dorf Herr in Hardheim, 1803 kam Hardheim mit seinen Amtsorten an das Fürstentum Leiningen, 1806 zum Großherzogtum Baden.

Die kurz skizzierten Herrschaftsverhältnisse, zersplittert und lange Zeit zwischen den verschiedenen konkurrierenden Mächten umstritten, trugen sicher ihren Teil dazu bei, dass Hardheim sich gegen Ende des Mittelalters nicht zur Stadt entwickeln konnte. Mit dem Marktrecht (erst in der frühen Neuzeit schriftlich belegt)<sup>25</sup> war zwar eine wichtige Grundlage vorhanden, aber ansonsten standen die Voraussetzungen nicht günstig. Auch die Tatsachen, dass in Hardheim angeblich 1310 ein Spital gegründet wurde, dass sich hier Juden (seit 1318 urkundlich bezeugt) niederließen<sup>26</sup> und dass der Flecken befestigt (Mauer?) war<sup>27</sup>, erwiesen sich als wenig zwingend für eine Entwicklung hin zur Stadt. Die periphere Lage und die schlechte Verkehrsanbindung sind als weitere Gründe ebenso zu nennen wie das nahe Schweinberg, das zu dieser Zeit auf Betreiben der Grafen von Wertheim ebenfalls einen Schritt hin zur Stadtwerdung gemacht hatte. Vor allem aber scheinen die Herren von Hardheim,<sup>10</sup>

24 GLA 229/38541.

25 HENSLE in: Hardheim 1988, 221. - Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846. - Vgl. auch GLA 229/38564.

26 V21. HUNDSNURSCHER/TADDEY 1968, 119-121. - Erfatal-Museum 1994, 14. - Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846. - TRUNK in: Hardheim 1988, 324 ff. - RAPP 1930, Heft 1, 17.

27 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 839. - SCHUSTER 1908, 383.

deren Initiative hier gefordert gewesen wäre, eine zu schwache Position im Spiel der Kräfte gehabt zu haben<sup>28</sup>. So konnte Hardheim nicht den dörflichen Strukturen entwachsen, wie sie uns vor allem die Weistümer aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erschließen.

### 2.1.3 Die Entwicklung des Ortsbildes

Eine römische Besiedlung Hardheims ist mit dem Einzelfund einer Pflugschar nicht belegbar. So muss von einer Besiedlung des Ortsgebiets erst in mittelalterlicher Zeit ausgegangen werden. Für die genaue Lage und Ausdehnung der aus dem Ortsnamen und der allgemeinen Besiedlungsgeschichte der Region erschlossenen Merowinger zeitlichen Siedlung Hardheim liegen bisher keine gesicherten Erkenntnisse vor. Sie dürfte jedoch im Bereich des heutigen Ortskerns anzunehmen sein. Nach der jüngeren landesgeschichtlichen Forschung "erstreckt sich der alte, ursprünglich bäuerlich geprägte Siedlungsteil straßendorfartig rechts der Erfa"<sup>29</sup>, und zwar entlang der Würzburger und der Wertheimer Straße, wobei der historische Kern der Siedlung im Oberen Schloss bzw. im heutigen Rathaus zu sehen sei. Die so beschriebene Siedlungsstruktur kann aber wohl kaum auf die frühmittelalterliche Zeit bezogen werden. Der Siedlungskern wird dagegen zugleich - und hier scheint ein Widerspruch in der Darstellung der Landesgeschichtsschreibung auf - in geschützter Mulden- und unterer Talhanglage bei der Einmündung mehrerer östlicher Seitenbäche in die Erfa angenommen. Nach der topographischen Situation kann dabei im Gegensatz zu dieser widersprüchlichen Darstellung durchaus vermutet werden, dass der alte Siedlungskern sich im Wesentlichen zwischen Unterer Burg, Oberer Burg und Kirche erstreckte, also das Areal zwischen Würzburger Straße, Walldürner Straße und Holzgasse umfasste. In östlicher Richtung ging die Siedlungsfläche zunächst wohl kaum bis zur Steingasse, während sie auf den anderen Seiten durchaus auch etwas über die genannten Straßen, insbesondere und über die Walldürner<sup>11</sup> Straße

28 Erfatal-Museum 1994, 4.

29 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 791.

° HENSLE in: Hardheim 1988, 72.

27

wohl bis etwa zur Langen Gasse hinausgegriffen haben könnte.

Trifft die skizzierte, nur archäologisch verifizierbare Hypothese zu, dürfte sich die weitere Siedlungsentwicklung nach einem in der Region auch an anderen Orten (Buchen, Walldürn) rekonstruierten Muster vollzogen haben. So spricht alles dafür, dass sich an den Rändern dieser frühmittelalterlichen Siedlungszelle im hohen Mittelalter die kirchlichen und herrschaftlichen Bereiche angelagert haben, die Untere Burg in dem Bereich zum Riedbach hin, die Kirche (eventuell schon im frühen Mittelalter, vgl. Kap. 3.2.1.4 Nr. 17) und die Obere Burg im Hangbereich über der bestehenden Siedlung (vgl. auch Kap. 3.2.1).

So ist einerseits auch in Hardheim die Möglichkeit nicht auszuschließen, dass das zu dem Merowinger zeitlichen Siedlung gehörige Gräberfeld im Bereich der Kirche bzw. des Kirchhofs liegt, **1559** demnach eine räumliche Kontinuität der Nekropole zu vermuten ist. Andererseits ist mehr als bemerkenswert, dass die Obere Burg offenbar ininigem Abstand von der bestehenden Siedlung errichtet wurde und sich zwischen den beiden Komplexen zunächst eine von Bebauung freie "Schutzzone" erstreckt haben dürfte. Denn: "Nach dem Pfarreibeschrieb um 1700 lagen die Wohnbezirke 'Hofacker und Ried' in respektablem Abstand"<sup>30</sup>. Erst in der Folge scheint demnach auch dieser Bereich der Würzburger Straße bzw. oberhalb der Würzburger Straße aufgesiedelt worden zu sein. Die straßendorfartige Siedlungsstruktur mit dem Schwerpunkt entlang der Würzburger und Wertheimer Straße dürfte damit jedenfalls erst aus dieser Entwicklung resultieren. Entlang dieser Straßen drang seit dem Spätmittelalter die Bebauung ebenso vor wie entlang der Walldürner Straße über den Riedbach hinweg bis zur Erfa. Am langsamsten vollzog sich die allmähliche Ausdehnung der Siedlungsfläche offenbar im Bereich der Würzburger Straße. Der aus dem Hardheimer Häuserbuch von 1701<sup>31</sup> rekonstruierte Ortsgrundriss<sup>32</sup> zeigt dagegen die ausgeprägten frühen Wachstumsspitzen einerseits im

31 NAH Liber status animarum.

32 Hardheim 1988, 210. - Vgl. auch Kap. 4.1, wo der Rekonstruktionsversuch wiedergegeben ist.

<p>Riedbachtal bzw. bei der Einmündung des Riedbachs in die Erfa, andererseits an der Wertheimer Straße. Hier entwickelte sich möglicherweise schon sehr früh im Bereich hinter der Kirche die haufendorftartige Besiedlung rechts der Straße bis hin zur Burggasse, die vermutlich im Gefolge des Schlossbaus von 1561 noch eine Verdichtung erfuhr. Zum anderen drang hier die Bebauung mit einem Knick hangabwärts zur Erfa bzw. zur Steinenmühle hin vor (Doggenbrunnen).</p> <p>Unterteilt war diese Fläche in drei Viertel: das Ried mit 41 Häusern, der Hofacker mit 67 und das nicht näher bezeichnete dritte Viertel mit 56 Häusern im Jahre 1701<sup>33</sup>. Die weitere Auffächerung<sup>g</sup> der Bebauung in nördlicher Richtung entlang der Wertheimer Straße, der Miltenberger Straße und des Alten Talwegs<sup>34</sup> vollzog sich erst im 18.119. Jahrhundert. Waren es 1701 noch 164 Häuser gewesen, zählte man 1799 in Hardheim 269 Häuser, 1806 dann - mit einer offenbar differenzierten Zählweise - 201 Häuser, acht Mühlen, eine Schäferei, dazu Kirche, Pfarr- und Schulhaus bei einer Bevölkerungszahl von 1630 Seelen (einschließlich Rüdental und Steinfurt)<sup>35</sup>. Als ein baulicher Schwerpunkt Hardheims ist der Kirchplatz oberhalb der Gabelung von Würzburger, Wertheimer und Walldürner Straße anzusehen. Etwa nordöstlich schließt sich daran der Schlossbezirk mit seinen imposanten Baulichkeiten an, der aus heutiger Perspektive mit einer gewissen Berechtigung durchaus als historischer Kern der Siedlung<sup>36</sup> angesehen werden kann, trotz der Lage am Rand der Siedlung bis weit ins 19. Jahrhundert. Besonders hier fand Hardheims Funktion als Herrschaftsmittelpunkt seinen baulichen Ausdruck, am eindringlichsten sicherlich im Schloss, aber auch im sogenannten Schüttungsbau (Zehntscheuer bzw. Fruchtkasten), in den die Untertanen ihre oft als drückend empfundenen Abgaben an den fürstbischöflichen Landesherrn in Würzburg zu liefern</p> <hr/> <p>33 PfAH Liber status animarum.  34 Vgl. die zeichnerische Darstellung der Siedlungsentwicklung seit dem späten 19. Jahrhundert in: Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 792; wiedergegeben unten in Kap. 4.1.  Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 839 und 846. 36 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 791.  Pfarrer Andreas VOGEL</p>	<p><sup>312</sup>hatten. Zum neuen Zentrum wurde dieses Gebiet im Wesentlichen erst nach dem Zweiten Weltkrieg<sup>37</sup>.</p> <p>Unter Ausblendung des herrschaftlichen Aspekts scheint dagegen als historisches Zentrum des Dorfs eher noch die angesprochene Straßengabel selbst bzw. der Marktplatz gelten zu können, mit der Kirche ("Erftalldom") nördlich davon und den eindrucksvollen historischen Gasthäusern, dem "Badischen Hof", dem "Ochsen" und dem "Weißen Ross", im Südostwinkel der Gabelung. Hier ist die zentralörtliche und verkehrsgeschichtliche Bedeutung Hardheims heute noch am deutlichsten nachvollziehbar, denn das Gastgewerbe profitierte natürlich vom Durchgangsverkehr. Ob das Verkehrsaufkommen und im Zusammenhang damit das Gast- und Beherbergungsgewerbe allerdings als überragender historischer Wirtschaftsfaktor angesehen werden können, muss bezweifelt werden. So gab es um 1600 zwar offenbar bereits vier Gasthäuser am Ort<sup>38</sup>, 1877 waren es dann sieben<sup>39</sup>, aber daneben hatte jeder Hardheimer Untertan und Einwohner das Recht zum Weinausschank; 1608 stellten die Bürger aus diesem Grund beim Fürstbischof von Würzburg sogar den Antrag, die Wirte abzuschaffen". Auch die anderen Wirtschaftssektoren scheinen in Hardheim nicht gerade von herausragender Bedeutung gewesen zu sein. So ist es fraglich, ob der Hinweis auf wohlhabende Hardheimer Bürger in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Grabmal der Eheleute Hans und Elisabeth Birnesser) wirklich auf eine wohlhabende Oberschicht schließen läßt<sup>42</sup>. Jedenfalls ist das Handwerk insgesamt als verhältnismäßig unbedeutend anzusehen<sup>43</sup>. Zwar behauptet die Heimatgeschichtsforschung, dass das Hardheimer Handwerk seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen großen Aufschwung genommen habe, wobei gerade die Gerber (1877 gab es neun 1922.</p> <hr/> <p>Hetty, o.J., 29.  38 HENSLE in: Hardheim 1988, 72.  39 MOHR 1955, 35.  40 RAPP 1930, Heft 2, 57.  41 RAPP 1930, Heft 2, 59. Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846.  43 HENSLE in: Hardheim 1988, 234. - Vgl. auch</p>
---	--

## 6.) Änderungsanmerkung. Seite 44.

### Birnesser Epitaphien

#### Johann III Birnesser.

Geschlecht: männlich Beruf: Würzburger Prokurator und Notar des Frankenlandes gestorben: 22.02.1547 in Hardheim Vater: Jörg Birnesser [(1 Kind)] Partner: oo mit Katharina Weis [... - 26.05.1565] Anmerkungen: Die Birnesser, ein Wappenfähiger Bürgerlicher Stamm. Ein Johann trat schon Anfang 1400 in Würzburg auf. Ein genaues Datum ist nicht mehr feststellbar. Ich nehme an, dass Johann nach seiner Tätigkeit als 2 Bürgermeister von Würzburg 1525 bis 1526 nach dem Amt Schweinberg versetzt wurde. Galt es doch den Frieden unter der zerstrittenen Gesellschaft wieder zu schlichten. Da bot sich das Amt Schweinberg-Hardheim als Heimatgemeinde an.

In Hardheim hat man den Grabstein fälschlicherweise um genau 100 Jahr vorgesetzt. Aufgrund letzter Urkunde kann es nur nach 1547 und 1565. ec. gewesen sein. Vermutlicher Vorfahre ist Jörg Birnesser der auch Würzburger Bürgermeister in Hardheim im Jahr 1492 war. 1492 in Hardheim: Jörg Birnesser, Würzburger Schultheiß zu Hardheim, nimmt auf Bitten des Wolfs von Hardheim eine Kundschaft auf, über die Abgabe von Fastnachthühnern (Leibhühner) und berichtet dieses an Gräfin Agnes von Wertheim. Laufzeit: 1492 März 20. Die Grabplatte in Hardheim Rückseitig von St. Alban. Diese gezeigte Platte ist an der Rückseite der Kirche angebracht und stammt noch aus der Urkirche vor 1617. Doppelgrabplatte in dem Stützmauer hinter der Kirche rechts. Eheleute mit bürgerlicher Tracht, mit Rosenkranz. Unter dem Mann ein Wappenschild geteilt, oben wachsender Mann. Unten verwischt sind 3 Birnen Aufschrift der Grabplatte: Anno-doni - M "D" cccc - rlvii - ift - ge (Hier fehlen die Buchstaben zur Datierung = D = 500, c = 100). storbe . der. erfamr. hanß . birmesser - de. elte . uff. kathedra petri. vor - nach. im Irv . jare .dnica . eraudii - ftab . die. erfa me . elizabeth - weyssin . häsen . birmesser. eliche - haußfraw den. gott. g . a . ... Hans Birnesser und seine Ehefrau Else. In Buchen war ein Lateinschule, wo Johann Birnesser zur Schule ging. In Leibzig Immatrakulation, am 13.09.1505 Promotion Im Winter 1509 in Erfurt. A 23.01-1510 in Frankfurt an der Oder. wo er nochmals eine prmotion ablegte. 1515 dann in Würzburg Notariuas des Bischofs von Würzburg - Frankenland genannt wurde. Nach den unten gefundenen Urkunden war Hans Birnesser bereits 1515, vom Kaiser ernannter "Notarius".von Franken und Würzburg.

Weiter Nachweise: Archiv Bronnbach: G-Rep. 11b Lade V B Nr. 17, #1515 Mai 7 \*Vor Weihbrecht von Grumbach, Domherrn zu Würzburg, Landrichter des Herzogtums Franken, und den Rittern des Landgerichts

Gerbereien) wichtig gewesen seien. Die zur Begründung dieser Ansicht herangezogenen Quellen können dies aber nicht belegen. Eine Auflistung der Handwerker aus dem Jahre 1651 führt die üblichen Berufe an, darunter drei Hafner, aber keine Gerber. Noch 1799 wird die große Anzahl von Handwerkern in Hardheim hervorgehoben, namentlich Gerber, Hafner, Säckler und Bäcker.



## 7.) Änderungsanmerkung. Seite 45.

### Das Kaltschidtwappen

des Urban Kaltschmidt; Erbauer diverser Öffentlicher Gebäude in Leonhard sein Sohn kam mit seinen Eltern Vater Urban; dem Erbauer des Hardheim.

Leonhard heiratet eine Anna Maria Baumann aus Hardheim.

Der erste bekannte Wirt „Zur Guldener Rose war dieser Leonhard die Maria Baumann ist seine liebe Hausfrau. 1608 nennt er sie auf dem Hier werden auch seine drei Söhne genannt.



Hardheim.  
Schlosses nach

Kaltschmidt,  
Bildstock <sup>2)</sup>.

#### **Kinder:**

Klemens, Johannes,

Nikolaus,

Leonhard Urban,

Anna, Maria Barbara.

#### **Ihre Grabinschrift lautet:**

Den 15. August 1658 zwischen 7 und 9 Uhr ist in Gott selig entschlafen die ehr\* und tugendsame Frau Maria Kaltschmidt.

Nikolaus Kaltschmidt Hausfraw war ich für war, 30 Jahre erlich mit ihm gehaust hab, meines Alters 48 Jahr fordert mich ab meinen rechten Bräutigam, Herr Jesus Christus, den Beischlaf habe ich im Grab, bis mich der jüngste Tag herbeiruft; eine fröhliche Auferstehung Herr Jesus mit verley, Maria Kaltschmidin bin ich jetzt und frey Amen.<sup>3)</sup>

#### **Ein Kleindenkmal von 1625.**

Bahnhofstraße gegenüber der Hausnr. 9 (Flst.Nr. 0-6620).

Kreuzdachbildstock mit Nischen, 1625, roter Sandstein, weißer Marmor, eine sich verjüngende Säule mit einem Sockel von rechteckigem Grundriss, vierkantiger Kopfteil mit 3 Nischen und zwei kreuzverlaufenden Satteldächern, drei Marmorreliefs, Bekrönungskreuz, Herz Jesu (vorne), Muttergottes mit dem Kind (rechts), Hl. Josef (links),

Inschrift: (Vorderseite, Unterkante des Aufsatzes)

ZV/DER/EHR/GOTTES DESZ/ALMECHTIGEN/HAT (Säule).

#### **Die Kaltschidts waren Mittelstand, das zeugt dieser Bildstock.**

Gleiche Bildstöcke stellten auch ander Hardheimer Familie auf.

DIESEN/BILTSTOK/DER/E(RSAM)/LEONHART/KALTSCHMIDT/FÜRSTLICHER/WÜRTZBVRG=/WITBE/MARIA/BAVMENIN/VND/KINDER/CLEMENT/IOHANNEM/NICOLAVM/LEONHART/VRBANAM/

(Die unteren Zeilen sind durch die Verklammerung beeinträchtigt)

(hinten) RENOVIIERT/1913/V.GUSTAV/EIRICH; ZEEK-Nr. 6969-40-006.

Landwirtschaft betreiben, dass sie allein mit ihrem Gewerbe ihre Familien also nicht ernähren konnten<sup>45</sup>. Dieser Hinweis kann natürlich schon ein Niederschlag der für das frühe 19. Jahrhundert konstatierten Verarmung des Hardheimer Handwerks sein, dem es aber auch schon zuvor wegen der Konkurrenz von Buchen und Walldürn nicht sehr gut gegangen war<sup>46</sup>.

Eine gewisse Bedeutung ist immerhin der Steingewinnung zuzusprechen. Steinbrüche (Buntsandstein und Schaumkalkbänke des oberen Muschelkalks) wurden zwar schon in der frühen Neuzeit angelegt, aber erst an der Wende zum 20. Jahrhundert blühte die Hardheimer Steinindustrie auf und konnte sich mit Schwankungen bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts halten". An der Erfa siedelten sich sowohl in Ortsnähe als auch in weiterer Entfernung Mühlenbetriebe (die früheste Mühle ist im 13. Jahrhundert belegt)<sup>48</sup> an, denen doch immerhin einige Wirtschaftskraft zugesprochen werden kann, wenn sie auch nur für die nähere Umgebung tätig waren. Sie bildeten dann auch einen wichtigen Ansatzpunkt für die Hardheimer Industrie, die ihren ersten Schwerpunkt auf dem Talboden der Erfa links des Wasserlaufs ausbildete<sup>49</sup>.

Von ähnlicher Bedeutung wie das Handwerk dürften auch die Märkte gewesen sein. So ist zwar bereits im Weistum von 1424 allgemein die Rede von Märkten in Hardheim<sup>m</sup>, und dann ist 1585 auf Albani ein Jahrmarkt belegt, "auf welchem Tag früher eine Wallfahrt verrichtet"<sup>13</sup>

Siehe auch im Anhang: Das Marktrecht von Hardheim.

Geschrieben von helmut berberich 2017.

wurde"<sup>51</sup>. 1621 waren es dann zwei Jahrmärkte, 1765 wurde ein dritter bewilligt, und ab 1798 fanden vier Jahrmärkte statt.

---

44 Vgl. MOHR 1955, 30ff.

45 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846.

46 REIHS 1964, 48.

47 HENRY in: Hardheim 1988, 270 ff. - HETTY o.J., 43 f.

48 RAPP 1930, Heft 1, 11 f.

49 Vgl. auch REIHS 1964, 9f.

" Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 841.

Aber ein großer Handels- und Umschlagplatz war Hardheim damit nicht. Allerdings erfüllte es auch in wirtschaftlicher Hinsicht für die umgebenden Dörfer eine Zentralfunktion, nicht nur hinsichtlich der Herrschaftsausübung und Verwaltung. So ist vor allem der Handel mit Krämerwaren und Getreide zu nennen<sup>52</sup>. Entsprechend war auch die Landwirtschaft wichtigster Hardheimer Wirtschaftsfaktor. Vor allem Ackerbau und Viehzucht betrieb man auf der ausgedehnten Gemarkung. Die überragende Stellung kam sicherlich dem Getreideanbau zu<sup>53</sup>, woraus sich nicht zuletzt die Anzahl der Mühlen und die Größe des würzburgischen Schüttungshaus erklärt. Aber auch die Schafzucht war über die Jahrhunderte hinweg von einiger Bedeutung<sup>54</sup>. Daneben wurde umfangreicher Weinbau betrieben. Dies lässt nicht zuletzt das oben angesprochene Recht der Hardheimer Untertanen auf Weinausschank erkennen. Die Weinbaufläche soll mehr als 100 Morgen betragen haben. Diese spezifische ökonomische Struktur Hardheims spiegelt sich auch im Ortsgrundriss und im historischen Baubestand wider. Vor allem landwirtschaftliche Anwesen, durch die agrarische und die Bevölkerungsentwicklung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts meist in kleine Betriebseinheiten aufgesplittet<sup>56</sup>, prägten das Ortsbild. Im Bereich der Riedstraße hat sich dieses Straßenbild bis heute am besten erhalten. Dagegen hat Hardheims Funktionswandel vornehmlich des 20. Jahrhunderts in den übrigen Teilen im überkommenen Baubestand deutlichere Spuren hinterlassen. Besonders im Bereich der Würzburger, Wertheimer und Walldürner Straße sind die Veränderungen vor allem der letzten Jahre ablesbar. Die alte Bebauung wurde hier immer wieder durch Neubauten mit Wohn- und Geschäftsräumen ersetzt, die nicht alle glücklich in das historische Ortsbild eingefügt wurden, wäh-

51 HENSLE in: Hardheim 1988, 221.

52 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846.

13 Dies betont auch REIHS 1964, 47.

54 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846.

55 BAADER 1933, 203-208, hier 204.

56 Vgl. REIHS 1964, 48 ff.



rend in noch erhaltene alte Gebäude vor allem des 19. Jahrhunderts nicht selten Ladengeschäfte eingebaut wurden. Das Hardheimer Straßenbild der Gegenwart bzw. die Aufriss Gestaltung weist daher an manchen Stellen eklatante Disharmonien auf<sup>57</sup>.

Die damit schon implizit angesprochene Sanierung<sup>58</sup> war natürlich wegen des oft schlechten Zustands der Bausubstanz, der unbefriedigenden Wohn- und der schwierigen Verkehrsverhältnisse eine dringend notwendige Maßnahme. Bis dahin herrschten "noch die vielen, ineinander verschachtelten, alten Häuser mit ihren engen Hofreiten vor"<sup>59</sup>. Es hätte dem Ortsbild aber sicherlich gutgetan, wenn die historischen Strukturen etwas stärkere Berücksichtigung erfahren hätten. Die Sanierung wurde, nachdem bereits 1948 ein Ortsbauplan in Auftrag gegeben worden war, in den 50er Jahren in Angriff genommen. Im ersten Abschnitt (Hofacker A) betraf sie den Bereich nördlich der heutigen Würzburger Straße (Hofackerstraße) mit dem Marktplatz. Die Straße wurde verbreitert, wobei mehrere Gebäude abgebrochen werden mussten. Bei der teilweisen Neubebauung wurden die Gebäude zurückgesetzt und es wurde auch eine Freifläche gelassen, um einen verhältnismäßig freien Blick auf das Schloss zu ermöglichen, sowie eine Tiefgarage ("Schlossanlage") errichtet. Das Sanierungsgebiet Hofacker B betraf ab 1970 den Bereich zwischen Walldürner Straße, Würzburger Straße, Steingasse und Riedbach. Zentraler Teil dieses Sanierungsvorhabens war eine Flächensanierung mit dem Bau des Einkaufszentrums Erfapark, die wesentlich zur Aufwertung des Ortsbildes beitragen sollte.

30

Dagegen entschloss man sich, die ortsbildprägende Bebauung entlang der Walldürner Straße mit teilweise herausragenden Kulturdenkmälern überwiegend zu erhalten. Der Bereich Hofacker C (Holzgasse, Walldürner Straße, Riedstraße und Steingasse), der auch die Fläche der ehemaligen Unteren Burg mit dem heute davon allein noch stehenden Bergfried umfasst, wurde in den 80er Jahren begonnen. Auch hier kam es zu Abrissen, die in der dabei entstandenen Freifläche um den Bergfried besonders augenfällig sind. 1986 wurde dann das Sanierungsgebiet Ortskern III in Angriff genommen. Es umfasst das Areal Riedbach/Walldürner Straße entlang der Erfä, Lange Gasse, Burggasse, Jahnstraße, verlängerte Schulstraße, Kolpingstraße, Würzburger Straße (ohne durchgeführte Sanierung Hofacker A), alter Marktplatz, Riedbach/Walldürner Straße. Die Sanierung läuft zurzeit noch, soll aber demnächst abgeschlossen werden.

Insgesamt manifestiert das Ergebnis der Sanierung im Ortsbild Hardheims Entwicklung vom ehemaligen Bauerndorf zur modernen Wohnsiedlung und zum Unterzentrum, die nicht weniger deutlich in den großflächigen jüngeren Siedlungserweiterungen entgegnetritt, die sich vor allem im Norden und Süden um den Ortskern lagern.

Die Brüche und Widersprüche, die nicht selten als Begleiterscheinungen bzw. Folgen schneller und umfassender Wandlungsprozesse auftreten, haben im Hardheimer Ortsbild, in Grund- und Aufriss der Siedlung, an manchen Stellen einen markanten und zuweilen irritierenden Niederschlag gefunden.<sup>14</sup>

<sup>14</sup>57 Vgl. Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 793.

58 ERBACHER in: Hardheim 1988, 167 ff. REIHS 1964, 55.

## 2.2 Schweinberg

### 2.2.1 Lage der Siedlung

Schweinberg liegt im Bauland ca. 4 km östlich von Hardheim im oberen Talbereich des Riedbachs bzw. [Helmut Beil] Hardheimer Bachs<sup>60</sup>. Das Dorf erstreckt sich westlich und südlich am Fuß, teilweise schon im Hangbereich eines von den Resten einer mittelalterlichen Burganlage gekrönten, nicht sehr hohen, aber steil abfallenden Muschelkalksporns. Das "Burgdorf" weist in dem verhältnismäßig fruchtbaren offenen Muschelkalkland eine geschützte Tallage auf; als ein gewisser Nachteil könnte sich allerdings zuweilen die Lage in den Quellmulden des Hardheimer Bachs ausgewirkt haben. In verkehrsgeschichtlicher Hinsicht kann Schweinbergs Lage als einigermaßen günstig bezeichnet werden. Durch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geleitstraßen war Schweinberg über Hardheim und Buchen an das Neckartal sowohl von Mosbach als auch von Eberbach über den Winterhauch her angeschlossen. Von Buchen aus konnte neben der wichtigeren und älteren Route, die vom Oberrhein und Kraichgau über Osterburken nach Franken bzw. zum mittleren Main führte, auch eine weiter nördlich über Walldürn, Hardheim und Schweinberg bei Tauberbischofsheim an die Tauber führende kurmainzische Geleitroute gewählt werden<sup>61</sup>, die von dort ihre Fortsetzung fand.

### 2.2.2 Geschichtlicher Abriss

#### 2.2.2.1 Vorgeschichtliche Besiedlung

Seit der Jungsteinzeit hat der Mensch Spuren seiner Anwesenheit auf der heutigen Gemarkung Schweinberg hinterlassen. Ein neolithisches Steinbeil mit glattem Schliff wurde im Gewann "Lange Hecken" gefunden<sup>62</sup>. Vor allem aber sind von der Gemarkung Schweinberg drei<sup>15</sup>

60 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 796. - BUSCH 1931/32. Nr. 4, 15-16, hier 15.

61 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 159.

62 HORN in: Hardheim 1988, 41. Das Beil befindet sich im Besitz des Finders, Josef Adelman.

Untere Gasse 4.

Grabhügel bekannt, die zu einem 1937 entdeckten Grabhügelfeld gehören<sup>63</sup>. Sie liegen nahe der westlichen Gemarkungsgrenze im Walldistrikt "Bannholz" bzw. "Teufelshecke", und zwar "innerhalb einer umrisshaft feststellbaren keltischen Wallanlage". Hinsichtlich des Grundrisses wird diese Wallanlage mit den keltischen Viereckschanzen von Gerichtstetten und Brehmen verglichen<sup>65</sup>. Die Grabhügel können als aussagekräftiges Zeugnis für eine Besiedlung der Gemarkung Anfang des letzten Jahrtausends v. Chr. gewertet werden.

#### 2.2.2.2 Schweinberg im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

In mittelalterlicher Zeit<sup>66</sup> kann der älteste Siedlungsansatz auf der Gemarkung wohl nicht im heutigen Schweinberg gesehen werden. In der landesgeschichtlichen Forschung wird dagegen das östlich des Ortes an der Gemarkungsgrenze gelegene Selhofen als solcher angesehen. Selhofen wird als merowingerzeitlicher Ausbauweiler bezeichnet, ist allerdings nicht urkundlich als Siedlung, sondern nur als Flurname, auch auf Königheimer Gemarkung, was für eine Anlage von diesem Ort her sprechen könnte, belegt<sup>67</sup>. Auch archäologisch ist diese offenbar sehr früh wieder abgegangene Siedlung bisher nicht gefaßt.

Daneben gab es gegen Wolferstetten zum Nordteil der Gemarkung noch einen weiteren mittelalterlichen Siedlungsansatz bei Schweinberg. 1321 sind "Heinricus de Betzwisen" und die "marchia oppidi Betzwisen" genannt; der jüngste Beleg für die Streusiedlung Betzwiesen datiert von 1424<sup>68</sup>. Offensichtlich handelte es

63 NECKERMANN 1937, 27 Liste 3 Nr. 50.

64 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 848.

65 HORN in: Hardheim 1988, 41.

6' Vgl. zu den folgenden Ausführungen vor allem: Land Baden-Württemberg 1976, 279 f. - Handbuch 1980, 730 f. - HENSLE in: Hardheim 1988, 35 f. - NeckarOdenwald-Kreis 1992, 848.

67 KRIEGER 1905, Bd. 2, 957 und 980.

68 KRIEGER 1905, Bd. 1, 171 und Bd. 2, 1501.

sich um keine unbedeutende Siedlung, wie die Verwendung des Begriffs 'oppidum' nahelegt, der überdies für eine befestigte bzw. burgartige Siedlung spricht. Auch diese ehemalige Siedlung (vor 1556 wüst gefallen) ist archäologisch bisher nicht festgestellt bzw. wurde der Landesarchäologie bisher nicht bekannt. Beim Bau des Regenrückhaltebeckens in den Betzwiesen in den späten 70er Jahren traf man allerdings ca. 20-30 m vor dem Damm auf angeblich mächtige Fundamente", die wohl auf diese Wüstung bezogen werden können.

Weitere mittelalterliche Siedlungsansätze im Schweinberger Siedlungsraum waren der Hof Wolferstetten und der Hoffelderhof, ersterer 1291, der andere 1497 erstmals erwähnt". Auch Wolferstetten wurde in mittelalterlichen Quellen als "oppidum" bezeichnet. Die Höfe sind heute nach Kilsheim und Pülfringen ausgemeindet.

Das heutige Dorf Schweinberg selbst könnte erst im Anschluss an die Burg entstanden sein. Zwar meint die heimatgeschichtliche Forschung, Schweinberg sei viel früher als die Burg entstanden" und schließt aus dem Ortsnamen auf eine fränkische Ausbausiedlung des 7.-10. Jahrhunderts bzw. vermutet die Entstehung der Siedlung im 6.17. Jahrhundert<sup>72</sup>. Sie sieht das Dorf im Vergleich zur Burg damit als wesentlich älter an. In der schriftlichen Überlieferung lässt sich dies jedoch nicht belegen. So sind wir auch in diesem Fall auf archäologische Zeugnisse angewiesen, die Licht in das Dunkel der Frühgeschichte von Schweinberg bringen können. Bis dahin sollten wir im Anschluss an die landesgeschichtliche Forschung davon ausgehen, dass wahrscheinlich erst die Burg der Siedlungsansatz des mittelalterlichen Schweinberg war bzw. der Ort frühestens in der Ausbauphase entstanden ist. Die Formen der ältesten Nennungen von Schweinberg einerseits und Überschneidungen in der Gerichts- und Kirchenorganisation sowie bei Nutzungsrechten andererseits sprechen jedenfalls für ein geringeres Alter der Gemarkung -

---

7° KRIEGER 1905, I3d. 1, 1003 und Bd. 2, Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 849 und 852.

71 HENSLE in: Hardheim 1988. 35.

72 HORN o.J., 9 f.

73 Vgl. dazu auch BROSCH 1994, Nr 1, 7. 1501.

Mitteilung von Herrn Geiger, Heimatverein Schweinberg.kung<sup>74</sup>. So ist gut vorstellbar, dass das Dorf Schweinberg nach Errichtung der Burg durch die Umgruppierung vorhandener Streusiedlungsstrukturen entstanden ist.

Von 1137 ("Swenenburg") datiert die früheste sichere urkundliche Erwähnung. Vermutungen, die schriftliche Überlieferung zur Burg bzw. zu dem sich nach ihr nennenden Adelsgeschlecht könnte ins 11. Jahrhundert zurückreichen (1098 wird als Jahreszahl genannt)<sup>75</sup>, sind aber erst noch quellenkritisch näher zu überprüfen. Dieses (grafengleiche) edelfreie Geschlecht stand in engen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Grafen von Wertheim und zu den Edelfreien von Boxberg. Die Edlen von Boxberg wurden auch zu den Haupterben der Schweinberger, als diese 1168 (Tod Krafts II. in Italien) ausstarben". Es dürfte sich bei dieser Erbschaft hauptsächlich um Allodialbesitz gehandelt haben, als Kern des Herrschaftsbereichs ist sicherlich Schweinberg selbst anzusehen. Als 1287 die Boxberger ihre Stammburg samt Siedlung, die zuvor Lehen der Würzburger Kirche waren, an den Johanniterorden schenkten, trugen sie dem Hochstift Würzburg zum Ausgleich dafür die Schweinburg mit Zubehör (darunter ist sicherlich auch der Ort Schweinberg zu verstehen) zu Lehen auf. Als Bischof Andreas von Würzburg nach 1303 Konrad von Boxberg wieder in sein Lehen einsetzte, verlieh er ihm auch das Amt des hochstiftischen Kämmerers, mit dem das Geschlecht bereits seit 1213 betraut war. Beide Komplexe wurden zwar als getrennte Besitztitel verliehen - und auch in Zukunft war Schweinberg nicht etwa die Dotation des Kämmereramtes - aber das Amt blieb in der Folge doch mit Schweinberg verbunden. Durch Erbvertrag kam Schweinberg 1313 an die Grafen von Wertheim. Diese setzten hier einen 1323 bezeugten gräflichen Vogt ein, "Crafto armiger de Ussenkeim, advocatus comitum de Wertheim in Sweinberg"<sup>77</sup>. In der Folge wurde die Vogtei zu einem wertheimischen Amt mit Sitz auf der Burg ausgebaut. Zur Herrschaft gehörten die Orte Waldstetten, Pülfringen, Gissigheim, Königheim,<sup>16</sup>

---

74 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 849.

75 HORN in: Hardheim 1988, 41. - Erfatal-Museum 1994, 8.

76 Vgl. dazu auch NEUMAIER 1980, 23-49, hier 32 f.

77 KRIEGER 1905, Bd. 2, 956.

Weikerstetten, Steinbach und Hardheim.

Die Bedeutung und soziale Position der in Schweinberg ansässigen Edelfreien erweist sich auch in der großen Zahl von Ministerialen, die sich nach der Burg dieses Geschlechts nannten und auf ihr wohnten<sup>78</sup>. Die Quellen lassen eine ganze Reihe von Niederadelsfamilien (vor allem die Ketel, Hund bzw. Langhund und Stumpf von Schweinberg) erschließen, die Inhaber von Schweinberger Burglehen waren, zu denen offenbar auch jeweils ein Hof gehörte. Nicht wenigen dieser Familien scheint im Dienst der Schweinberger ihr ökonomischer und sozialer Aufstieg gelungen zu sein, sie dürften hier eine wichtige Grundlage ihrer gesellschaftlichen Stellung und wirtschaftlichen Potenz geschaffen haben, um dann den Schwerpunkt ihrer Aktivitäten und Rechte in die nähere und weitere Umgebung zu verlagern. Dieser Sachverhalt kann eindrücklich die Bedeutung Schweinbergs, seine Erfüllung zentralörtlicher Funktionen, vor allem im 13. und 14. Jahrhundert dokumentieren.

So muss es vielleicht auch als folgerichtig angesehen werden, beweist zumindest eine innere Konsequenz, dass die Grafen von Wertheim als Nachfolger des edelfreien Geschlechts 1379 die Verleihung des Gelnhäuser Stadtrechts für Schweinberg durch König Wenzel erwirkten<sup>79</sup>. Dieser Akt war sicherlich als eine weitere Aufwertung Schweinbergs gedacht, kann aber auch als Schaffung eines Gegengewichts zum mainzischen Tauberbischofsheim interpretiert werden<sup>80</sup>. Der Versuch lief aber ins Leere, denn das Privileg konnte nicht ausgenützt werden. So fehlt jeder Anhaltspunkt für eine Umsetzung des Privilegs durch die Gemeinde selbst; auch die Grafen haben offenbar diese Entwicklung nicht weiter forciert. Der Wechsel in der ursprünglichen Zielsetzung könnte nicht zuletzt in Zusammenhang damit zu sehen sein, dass Schweinberg immer wieder als Wittum für Wertheimer Gräfinnen angewiesen und damit eher in eine periphere Lage in der Machtpolitik des Grafenhauses gekommen war. Diese Abkoppelung ä-

78 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 849. - HORN in: Hardheim 1988, 51 f. - KRIEGER 1905, Bd. 2, 956 f.

79 Abdruck und Übersetzung der Urkunde in: 2, 1994, 16. - HORN o.J., 22 f. - HORN in: Hardheim 1988, 45.

EHMER 1998, 105-122, hier 106.

berte sich z.B. besonders darin, dass Gräfin Uta, geb. Herzogin von Teck, und Gräfin Agnes, geb. von Isenburg, "regelrecht über das Amt regiert"<sup>81</sup> haben. Andererseits könnte auch die Nähe Hardheims den weiteren Ausbau behindert haben<sup>82</sup>.

Die Lehensbindung Schweinbergs an das Hochstift Würzburg nutzte dieses nach dem Aussterben des Wertheimer Grafenhauses 1556 zur Beanspruchung des Heimfalls. Würzburg musste sich aber erst mit den Erben der Grafen vergleichen. Auseinandersetzungen blieben dabei nicht aus. Zu solchen war es ja auch schon zuvor gekommen, so war die Burg 1437 von einer Koalition unter Führung Würzburgs erobert und zerstört, in welchem Kontext ein umfangreiches Inventar der Burg entstanden ist, und dann bis 1467 wiederaufgebaut worden<sup>83</sup>. In dem neuerlichen Streit, der sogenannten Würzburger Fehde, eroberte Bischof Julius 1601 Schweinberg gewaltsam und ließ sich huldigen. Damit war der endgültige Heimfall des Lehens angebahnt. Schweinberg verblieb bis 1803 unter der Landesherrschaft des Hochstifts Würzburg<sup>84</sup>. Das Amt Schweinberg blieb als Verwaltungsbereich erhalten, wurde jedoch spätestens seit dem frühen 18. Jahrhundert mit dem Amt Hardheim vom dortigen Amtmann verwaltet; dass beides Zen teil wurden zusammengelegt. Die 1803 an die Fürsten von Leiningen gefallene Landeshoheit kam 1806 an das Großherzogtum Baden, die Standesherrschaft Leiningens blieb zunächst Gewahrt.<sup>17</sup>

### 2.2.3 Die Entwicklung des Ortsbildes

Es ist mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass das hinsichtlich seiner historischen Struktur "eine siedlungsgeographische Besonderheit" darstellende Schweinberg, das am besten als "Burgdorf"<sup>85</sup> bezeichnet werden kann, erst in hochmittelalterlicher Zeit besiedelt wurde. Das heutige Zentrum und der historische Schwerpunkt des Dorfes selbst sind

81 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 850.

82 REIHS 1964, 24; HETTY o.J., 25.

83 EHMER 1998.

84 Vgl. auch SCIIRÖCKER 1977, 91.

85 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 796.

im Bereich um die Kirche und das ehemalige Schul- und Rathaus zu sehen. Möglicherweise ist in diesem Areal auch der Ansatz- bzw. Ausgangspunkt des mittelalterlichen Schweinberg zu sehen. Hier stoßen auch die beiden Siedlungselemente aneinander, aus denen sich der historische Kern Schweinbergs zusammensetzt.

Am Südlichen Fuß des Bergsporns zieht sich von hier in geschützter Tallage ein Straßendorf leicht ansteigend nach Osten, dessen dichte Bebauung mit alten Anwesen an einigen Stellen durch moderne bzw. modernisierte Baukörper unterbrochen ist. Es handelt sich überwiegend um bäuerliche Gehöfte, Winkel- und Zweiseitanlagen, zwischen die sich nur einige Gasthäuser, der "Grüne Baum", das "Ross" und ehemals die "Linde" schieben. In diesem Teil Schweinbergs lässt sich damit noch sehr schön die von der Landwirtschaft (vor allem Acker-, aber auch Weinbau) dominierte historische Wirtschaftsstruktur des Dorfes ablesen, die eine Bereicherung im Wesentlichen nur durch das Gast- und Beherbergungsgewerbe erfährt, das sich bezeichnenderweise an der verkehrsgeographischen Situation orientiert, das heißt an der Durchgangsstraße (der vorn Rhein zum Mittelmain führenden Verbindung, s.o.) konzentriert ist.

Noch deutlicher lässt sich die überragende Stellung des landwirtschaftlichen Sektors im Schweinberger Wirtschaftsleben der Vergangenheit<sup>86</sup> an der Bausubstanz in dem Ortsteil erkennen, der sich etwa von Kirche und Rathaus am Westfuß des Burgbergs nach Norden zieht. Dieses Siedlungselement lässt sich am ehesten als Haufendorf beschreiben, auch wenn es nur aus zwei parallel verlaufenden Straßenzügen, der Oberen und der Unteren Gasse, besteht, die vom Rathaus- und Kirchplatz ausgehen und auch im Norden wieder zusammengeführt werden (später wurde der Bogen an der Oberen Gasse allerdings weitgehend zugebaut und erst im Rahmen der Flurbereinigung wieder befahrbar). Während die Grenze der insgesamt sehr engen und verschachtelten Bebauung am Ostrand durch den Bergsporn vorgegeben und im Norden durch einen heute nicht mehr vorhandenen See ("Seegarten", heute "Seewiesen") mit einem in Teilen bis heute (Westabschnitt) erhaltenen

86 Vgl. auch Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 854.

Damm im Quelltal des Hardheimer Baches ebenfalls relativ eindeutig definiert ist, ließen die topographischen Gegebenheiten nach Westen hin etwas mehr Spielraum.

Offenbar hat das Dorf Schweinberg seine Gestalt bis ins 20. Jahrhundert hinein nur geringfügig gewandelt. Es gibt jedoch Indizien, die den jahrhundertelangen Prozess der Herausbildung des Ortsgrundrisses zwar nicht im Ganzen, aber doch an einigen Punkten hypothetisch erschließen lassen. Eine Verifizierung und Fundierung können aber sicher nur über aussagekräftige und datierbare archäologische Befunde erfolgen. Nur eine Vermutung kann es sein, dass die Keimzelle des eigentlichen Dorfes, das am frühesten besiedelte Areal, die Umgebung des Kirch- und Rathausplatzes war und sich von hier aus dann die Aufsiedlung vor allem nach Norden vorschob bzw. das Haufendorf selbst der älteste besiedelte Teil ist. Als Hinweis darauf kann bisher die besser geschützte Lage dieses Siedlungsteils angeführt werden und insbesondere die Tatsache, dass der Schweinberger Markungsplan von 1616<sup>87</sup> das Unterdorf dicht bebaut darstellt, während in dem davon abgesetzten Straßendorf nur vier Häuser eingezeichnet sind. Die Entwicklung hätte sich demnach in dem straßendorfartigen Siedlungsteil wohl kaum vor der Zeit vollzogen, als die Bedeutung Schweinbergs als Herrschaftsmittelpunkt ihrem Höhepunkt zustrebte. Der bei Erteilung des Stadtprivilegs 1379 erreichte Stand könnte dann insofern vorläufig festgeschrieben worden sein, als zu vermuten ist, dass die heute nur noch in sehr spärlichen Resten bzw. der oralen Lokaltradition topographisch fassbare Ummauerung des Dorfes bzw. der Stadt frühestens auf diese Zeit zurückgeht (auch wenn der Plan von 1616 diese nicht erkennen lässt), denn 1415 ist die Umwehrung indirekt bezeugt. Die weitere frühneuzeitliche Ausdehnung der Siedlung ist in der Folge jedenfalls im wesentlichen nur noch im Verlauf dieses ansteigenden Straßenzuges erfolgt. Die Ortsbeschreibung von 1701 lässt nämlich erkennen, dass nur hier vor dem Oberen Tor die Bebauung mittlerweile über den umwehrten Bereich hinausgegriffen hatte (zwölf Anwesen auf der linken Straßenseite und<sup>18</sup>

StAW Würzburger Risse und Pläne I, 207.

88 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 853.

<p>sieben auf der rechten)<sup>89</sup>. Sie untergliedert das Dorf in acht Abteilungen bzw. Straßenzüge:</p> <p>"I. Abtheilung: Das erste Hauß von dem unteren Thor gegen Hartheymb rechter Hand biß zum oberen Thor intra muros</p> <p>V. Abtheilung: Das erste Hauß außer dem oberen Thor rechter Hand biß zu der Brunnenstuben</p> <p>VI. Abtheilung: Das erste Hauß von der Kirchen linker Hand biß zu dem oberen Thor intra muros</p> <p>II. Abtheilung: Das erste Hauß außer dem oberen Thor linker Hand biß zu der Brunnenstuben</p> <p>III. Abtheilung: Das erste Hauß von dem unteren Thor gegen Hartheymb linker Hand biß zu dem Thurm am Seegarten</p> <p>X. Abtheilung: Das erste Hauß von dem unteren Thor gegen Hartheymb rechter Hand biß zu dem Thurm am Seegarten</p> <p>X. Abtheilung: Das erste Hauß von dem Pfarrhauß an biß zu dem Seegarten rechter Hand</p> <p>XI. Abtheilung: Das erste Hauß von Schulhauß linker Hand biß zu dem Thurm am Seegarten.</p> <p>Bis ins 20. Jahrhundert war damit im wesentlichen der Rahmen vorgegeben, innerhalb dessen sich die weitere Entwicklung Schweinbergs vollzog. Und es war nach wie vor ein kleiner Rahmen, was sich auch darin zeigt, dass in diesen acht Abteilungen insgesamt 90 Häuser mit ihren Bewohnern aufgelistet sind<sup>91</sup>. Diese Zahlen dürften zutreffen, denn nach einer anderen Quelle wurden 1699 in Schweinberg 99 Untertanen (Haushalte) erfasst, wie ähnlich auch schon in der Türkensteuerliste von 1542 neben vier Kopfsteuerzahlern 99 Besteuerte ausgewiesen werden, somit mehr als 500 Einwohner veranschlagt werden können. 1723 hatte der Ort dann 664 Seelen und 1806 wurden 158 Haushalte gezählt, darunter 68 Bauern und 70 Seldner<sup>92</sup> bzw. 135 Häuser (einschließlich Hoffelder- und Wolferstetterhof)<sup>93</sup>.</p> <p>Diese Angaben ermöglichen auch einen instruktiven Einblick in die Sozialstruktur<sup>1989</sup> HORN in: Hardheim 1988, 45.</p> <hr/> <p><sup>90</sup> Zit. nach HORN in: Hardheim 1988, 50 f.  <sup>91</sup> HORN o.J., 47 ff.  <sup>92</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 854.  <sup>93</sup> HENSLE in: Hardheim 1988, 95.</p> <p>35</p>	<p>des Dorfes an der Schwelle zur Moderne. Nur sehr langsam dürfte sich demnach das besiedelte Areal weiter ausgedehnt haben: offenbar weiterhin primär in östliche Richtung sowie am Anfang des Burgwegs.</p> <p>Als drittes und wahrscheinlich ältestes Siedlungselement Schweinbergs ist die Burgruine mit dem ehemaligen Vorburbereich auf dem Bergsporn über dem eigentlichen Dorf anzusehen. Sie besteht aus den Resten der im 12. Jahrhundert entstandenen und im 17. Jahrhundert zerstörten Burg selbst und dem östlich anschließenden, seit 1442 als herrschaftlich bezugten<sup>94</sup> Schweinberger Hof. Sein Kern ist ein altes Dreikantgehöft, von dem aus sich schon im 19. Jahrhundert die heute die Gesamtsituation dominierende Ökonomie- und Wohnbebauung nach Osten vorgeschoben hat (vgl. Karte 7.2)<sup>95</sup>. Nach der Ortsbeschreibung von 1701 war er bereits in zwei Höfe aufgeteilt, den Vorderen und den Hinteren Hof<sup>96</sup>.</p> <p>Damit erscheint auch dieser Siedlungsteil wie die beiden anderen ganz wesentlich von der Landwirtschaft (Ackerbau und Viehzucht, auch Weinbau und Schafhaltung) geprägt. Natürlich gab es neben den Bauern und Seldnern auch die üblichen Dorfhandwerker, Wagner, Schmied, Schuster, Schneider, Bäcker, Metzger und Leinenweber, die aber alle auch Landwirtschaft betrieben<sup>97</sup>. Auf den landwirtschaftlichen Sektor konzentrierten sich auch die Märkte, die erst seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert in Schweinberg bezugt sind. Eine Quelle von 1792 besagt, dass jährlich ein Jahr- und Krammarkt sowie zwei Viehmärkte stattfinden sollten<sup>98</sup>. 1795 gestand das Hochstift Würzburg noch einen weiteren Viemarkt zu; die Viehmärkte stagnierten jedoch wegen der Nähe zu Kulsheim<sup>99</sup>. Es ist anzunehmen, dass auch die jüdischen Einwohner - 1621 sind insgesamt sieben Judenfamilien in Schweinberg bezugt<sup>m</sup> - das Handelsleben im Dorf nicht in größerem Ausmaß</p> <hr/> <p><sup>94</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 852.  <sup>95</sup> Eine andere Darstellung in Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 796.  HORN o.J., 51.  <sup>97</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 854.  <sup>98</sup> HENSLE in: Hardheim 1988, 224 f.  <sup>99</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 854. <sup>100</sup> TRUNK in: Hardheim 1988, 324.</p>
--	---

bereichert haben; es war in seiner Bedeutung wohl stets auf den lokalen Rahmen beschränkt.

Im Hinblick auf die Schweinberger historische Bausubstanz verdient es besondere Beachtung, dass in den Anwesen eine große Menge an Baumaterialien verbaut sind, die von der Stadtbefestigung, der alten Kirche, insbesondere aber von der Burg stammen. Vor allem Bossenquader können festgestellt werden, aber auch sehr interessante Spolien wie Kapitelle und Säulen wurden vermauert bzw. finden sich in den Garten- und Hofarealen.

Grund- und Aufriss der Siedlung konnten den skizzierten landwirtschaftlichen Charakter bewahren bzw. lassen ihn bis heute nachvollziehen, auch über die im Rahmen der Flurbereinigung durchgeführte Dorfsanierung hinaus. Um Bodenordnungsmaßnahmen zur dringend notwendigen Verbesserung des Ortsstraßennetzes durchführen zu können, wurden 1972 auch Teile der Ortslage von Schweinberg in die Flurbereinigung einbezogen und ein Ortsgestaltungsplan

36

erarbeitet. Folgende das Ortsbild verändernde Maßnahmen wurden durchgeführt: Verlängerung und Ausbau der Unteren Gasse mit Anbindung an den Neuen Weg, Verbindungsstraße zwischen Oberer und Unterer Gasse, Ausbau der Oberen Gasse mit Hochwasserfreilegung und Verdolung des Ortsgrabens, Bau einer Verbindungsstraße zwischen dem am südlichen Ortsrand neu angelegten Merowinger zeitliche und der Königheimer Straße unter Beseitigung einer ganzen Hofstelle.

Im Zuge der Dorfsanierung wurden über 40 leerstehende Gebäude abgebrochen, um eine Auflockerung des verschachtelten Ortskerns zu erreichen. Viele alte Anwesen wurden renoviert, so dass heute meist gepflegtes Fachwerk das Ortsbild prägt und dazwischen nur einige Neubauten den positiven Eindruck eines traditionsbewußten Bauerndorfes schmälern. Besondere Aufmerksamkeit widmete man der Neugestaltung des Kirch- und Rathausplatzes als Ortsmittelpunkt<sup>20</sup>.

<sup>20</sup>01 Gemeindearchiv Hardheim Flurbereinigungsakten Schweinberg.

### 3 Kartentexte

3.1 Karten 1, 2a und 2b: Archäologische Fundstellen

3.1.1 Römische Fundstelle - Hardheim (Karte 1)

**Fundstelle 1:** Walldürner Str. 25.

Grabungsleitung und Durchführende Bauarbeiter: Firma Bermayer- Firma Störzer.

Finder: Herr Wawatschek (Realschule). Das ist total falsch.

Anlass der Grabung: Bau einer Werkstatt.

Art der Grabung: Fund. "

Grabungsdauer/-zeit: 60er Jahre.

Literatur: Erfatal-Museum 1994, 5.

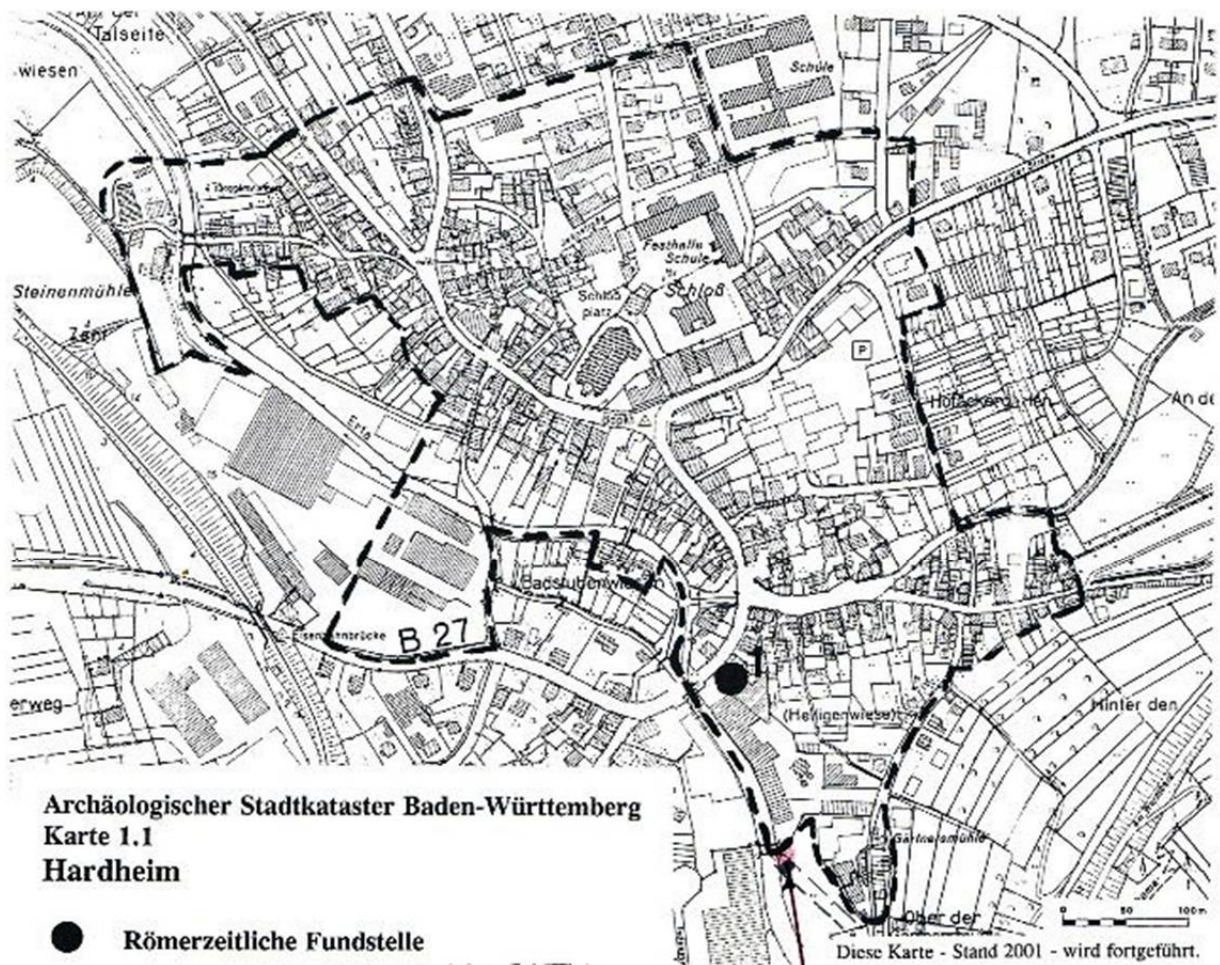
Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Erfatal-Museum Inv.-Nr. 89/499

Dauerausstellung); keine Dokumentation.

Funde: Römische Pflugschar.

**Datierung:** Vor 300 n. Chr.????

Kommentar: Das einzige bekannte römische Fundstück aus Hardheim selbst. Die genauen Fundumstände sind heute unbekannt. ???



*Pflugschar  
Fundstelle  
(Mühlengraben)*

37

## 9.) Änderungsanmerkung. Seite 56.

### Germanische Pflugschar

1. Berichtigung durch Übergeber der Schar im Jahr 1973 im Hof Bermayer an den Museumshelfer Karl Scholl durch Helmut Berberich; damals Fuhrparkleiter und Montageeinsatzleiter bei der Firma Bermayer.
2. Finder: Emil Hauck Höpfingen, Vorarbeiter bei Bermayer Bau. ca. 3 unter 0 Meter tief im Schlamm. Des Mühlenkanals zur Gärtnersmühle.
3. Fundort: Mühlweg, Bereich Mühlenkanal – Erfbach, Gärtnersmühle).
4. Fund Jahr 1973.
5. Beim Bau einer Brücke über den Mühlenkanal und Erfbach)
6. (Dokumentation vorhanden, aber falsch, da es keine römische Pflugschar ist).
7. Nach Aussage von Herrn Dr. Wieland Landesdenkmalamt Karlsruhe, 2016 handelt es sich um eine Fränkische Pflugschar um 1000.
8. Quellenadresse: Helmut Berberich, Thüringer Str. 33, 74736 Hardheim.
9. Ein Nachweis einer solchen Schar findet sich in einem Flurkreuz nahe Hardheim, das für einen Bauer, der durch eine Pflugschar tödlich verletzt wurde.
10. Der Positive Teil ist im Laufe der Zeit abgebrochen, bzw. wurde mit einem Spitzmeisel abgetrennt.
11. Die Pflugschar bezeugt eine sehr frühe Besiedlung der Gerbertsmühle. Eventuell älter als die Erstnennung ca. 1050 – 1075.



### 3.1.2 Mittelalterliche Fundstellen

#### 3.1.2.1 Hardheim (Karte 2.1)

Fundstelle 1: Schlossplatz 6.  
Grabungsleitung und Durchführende: D. Lutz, Karlsruhe, Ref. 26; Bauhof der Gemeinde Hardheim. Anlass der Grabung/wissenschaftliche Fragestellung: Bauvorhaben Ausbau des Untergeschosses bzw. Verlegung von Kabelkanälen.  
Art der Grabung: Befundaufnahme. Umfang der Grabung: Mehrere Probeschürfe an der Innenwand des Kellers. Grabungsdauer/-zeit: 27. Januar 1992.  
Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Aktenvermerk im LDA Karlsruhe, Ref. 26, Ortsakten. Kurzauszug des Befundes: Es zeigte sich, dass unmittelbar unter dem Laufniveau der gewachsene Untergrund aus Muschelkalk-verwitterung und Fels ansteht. Zugleich ließ sich erkennen, dass die Wände so gut wie keine in den Boden eingreifende Fundierung haben.  
Fundstelle 2: Schlossplatz 6.  
Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter.  
Anlass der Grabung: Sanierung.  
Art der Grabung: Aushub eines Grabens.  
Grabungsdauer/-zeit: 1985. Literatur: Robert Hensle in: Hardheim 1988, 72. Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Keine Funde, keine Dokumentation. Kurzauszug des Befundes: Rings um das Schloss wurde ein 2 m tiefer Graben unmittelbar neben dem Fundament ausgehoben. Das Fundament reichte bis auf diese Tiefe. Etwa 1,5 m unter heutigem Niveau wurden auch die Öffnungen zweier unter dem Schloss durchlaufender Kanäle entdeckt, die dem Wasserausgleich gedient haben dürften. Kommentar: Die ursprüngliche Grabentiefe konnte nicht festgestellt werden.  
Fundstelle 3: Schlossplatz 6 bzw. Oberes Schloss. **Art der Grabung:** Funde.  
Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Erfatal-Museum Inv.-Nr. 88/185, 88/185 und 88/325 (Dauerausstellung); keine Dokumentation. Funde: 2 Steinplastiken ("Ritterköpfe"), Keuper, bärtige Menschenantlitze mit Helm; 1 Steinsäule, Buntsandstein (Fundort Schloss nicht gesichert). Datierung: Wahrscheinlich 17. Jahrhundert. **Kommentar:** Alter Museumsbestand, keine Fundumstände bekannt.

Lageplan. Grundriss, drei Schnitten und 32 Fotos im LDA Karlsruhe, Ref. 26, Ortsakten. **Kurzauszug des Befundes:** Der Keller mit Tonnengewölbe ohne direkten Überbau ragte etwa 2,00 m hoch über Erdgleiche auf. Der Fußboden (Beton) war nachträglich höhergelegt Schulterhöhe 2,10 m, Tonnenhöhe 1,80 m. Die Tonne besteht aus parallelstehenden vorderseitig behauenen Sandsteinen. Datierung: Wahrscheinlich nicht vor 1600 errichtet, ein genaueres Datum konnte nicht ermittelt werden. **Kommentar:** Der Keller und die umgebenden

Fundstelle 4: Schlossplatz 6 bzw. früherer Schlossgarten. Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter. Art der Grabung: Funde bei "Grabarbeiten". Umfang der Grabung: Nicht bekannt. Grabungsdauer/-zeit: 1973. Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Erfatal-Museum Inv.-Nr. 88/214, 88/215 und 88/219 (Magazin); keine Dokumentation. Funde: 3 Wasserleitungssteine, Buntsandstein, durch die Steine führt je ein Eisenrohr mit 2,5 cm Durchmesser.  
Datierung: Wohl frühneuzeitlich. Kommentar: Die Funde wurden dem Museum 1973 geschenkt.  
Fundstelle 5: Schlossplatz 6. Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter? **Art der Grabung:** Fund. Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Erfatal-Museum Inv.-Nr. 88/210; keine Dokumentation. Funde: Teilstück (Keramik) der alten Wasserleitung zum Oberen Schloss. Datierung: Wohl frühneuzeitlich. Kommentar: Keine näheren Angaben.  
Fundstelle 6: Ehem. Rathaus, Wertheimer Str. 1. Anlass der Grabung: Gebäudeabriss. Art der Grabung: Fund bzw. Sicherstellung. Grabungsdauer/-zeit: 1981. Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Erfatal-Museum Inv.-Nr. 88/241 (Dauerausstellung); keine Dokumentation. Funde: Wappenstein, Buntsandstein. Datierung: 1578. Kommentar: Das Renaissance-Wappenschild des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn stammte ursprünglich vom Rathaus von 1587. Es wurde dann im neuen Rathausbau von 1877 eingemauert und bei dessen Abriss 1981 (wie ein Wappenstein von 1877, Inv.-Nr. 88/242) für das Museum sichergestellt.  
Fundstelle 7: Walldürner Str. 17. Grabungsleitung und Durchführende: Karlheinz Eckardt, Baugesch. Forschungen, Benningen. Anlass der Grabung: Abbruch einer Scheune im Areal der ehemaligen Unteren Burg. Art der Grabung: Bauhistorische Kurzuntersuchung eines Hochkellers. Grabungsdauer/-zeit: 3. Okt. 1988. Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Dokumentation bestehend aus Bericht,

38

Funde: 14 Befunde; zahlreiche Keramik (vor allem verschiedenes Küchen- und Tischgeschirr, aber auch ein Räuchergefäß); Gürtelschnalle; Messer mit Holzgriff, floral ornamentiertem Goldbeschlag und eiserner Klinge; Ofenkacheln; Hohlglas (Glasbecher, Stangengläser); Metall- und Holzgegenstände.

Stratigraphische Aufschlüsse: Der gewachsene Fels steht etwa 2 m unter heutigem Oberflächenniveau an.  
Datierung: Nur verhältnismäßig wenige Stücke Keramik aus dem Grabenbereich stammen aus der Frühphase der

Mauern standen nicht in baulichem Zusammenhang mit der Substanz des in unmittelbarer Nähe gelegenen Stauferturms (Untere Bure, 1444 zerstört). Sowohl außen als auch im Inneren der Scheune traten die Baufugen zwischen Turm und Keller deutlich hervor.

### **Fundstelle 8: Walldürner Str. 17.**

Grabungsleitung und Durchführende: D. Lutz, LDA Karlsruhe, Ref. 26; Studenten und Bauarbeiter der Gemeinde Hardheim. Anlass der Grabung/wissenschaftliche Fragestellung: Erarbeitung einer Grundlage für die archäologisch-denkmalpflegerische Bewertung des Areals im Vorfeld größerer städtebaulicher Maßnahmen. Art der Grabung: Suchschnitt. Umfang der Grabung: Fläche 10 x 3 m. Grabungsdauer/-zeit: Ende März/April 1989; ca. 2 Wochen. Literatur: WENDT/EIGENBRODT 1990, 250-252; Erfatal-Museum 1994, 7.

Aufbewahrungsort der Funde und **Zustand der Dokumentation:** Funde im LDA Karlsruhe, Ref. 26; teilweise als Leihgabe dem Erfatal-Museum Hardheim überlassen. - Dokumentation im LDA Karlsruhe, Ref. 26, Ortsakten; besteht aus einem ungenauen Profilplan und Befundbeschreibungen, sowie aus Zeichnungen und Fotos der an das Museum ausgeliehenen Funde...Kurzabriss des Befundes: In dem Schnitt westlich des Turms fanden sich unter dem bis 1 m in dicken Schutthorizont eines neuzeitlichen Anwesens Planierschichten des 17./18. Jahrhunderts mit spärlichen Keramikfunden (ca. 100-150 Scherben). Darunter mehrere Schwemmschichten, die als Ablagerungen des wasserführenden Burggrabens zu interpretieren sind. Angeschnitten wurde nordsüdlich verlaufend ein Teilstück der äußeren (?) Umfassungsmauer. Zweischalig, etwa 1 m breit, etwa lagenhaft errichtet und gut vermörtelt, bis zu 8 Lagen hoch erhalten. Nach Norden Schloss ein vermutlich runder Eckturm an. Unmittelbar bei der Umfassungsmauer wurde ein Abfallhaufen angetroffen, der viel Keramik und große Mengen von Speiseresten enthielt.

Anlage (12./13. Jahrhundert), die Masse aus der Zeit nach der Zerstörung der Burg 1444 (Abfallhaufen enthielt Scherben von ca. 250 Gefäßen des 15./16. Jahrhunderts), nur spärliche Funde aus dem 17./18. Jahrhundert. Kommentar: "Der Befund bestätigt bis zu einem gewissen Grad die Annahme, dass sich der Burggrundriss im bis ca. 1980 bestehenden Ortsplan erhalten hat. Demnach handelt es sich vermutlich um eine rechteckig geschlossene Wasserburg, der eventuell noch ein Wirtschaftshof als Vorburg beigefügt war" (WENDT/EIGENBRODT 1990, 251).

Fundstelle 9: Holzgasse bzw. Würzburger Str., ErfalPark-Rückseite, alte Lgb. Nr. 775.

Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter. Anlass der Grabung: Abbruch einer Scheune. Art der Grabung: Feststellung. Literatur: Hardheim 1988, 192 und 194. - Gemeinsam erfolgreich saniert. Gemeinde Hardheim (o.O. o.J.) 26. Kurzabriss des Befundes: Tonnengewölbter Keller. Kommentar: Der bei Erwerb der Scheune festgestellte Gewölbekeller wurde bei den Abbrucharbeiten im Rahmen der Ortssanierung freigelegt und baulich in das Projekt Erfal-Park integriert.

#### **3.1.2.2 Schweinberg (Karte 2.2)**

Fundstelle **10:** Vermutlich Burg Schweinberg. Art der **Grabung:** Fund bzw. Verbringung ins Museum. Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Erfatal-Museum Inv.-Nr. 88/187 (Dauerausstellung); keine Dokumentation. Funde: Teilstück einer Säule, Kapitell, Buntsandstein, verziert. Datierung: 12. Jahrhundert? Kommentar: Das mit einiger Wahrscheinlichkeit ursprünglich von der Burg Schweinberg stammende Bauteil gehört zum alten Museumsbestand (1973). Im Museum vermutete man zeitweise das Obere Schloss in Hardheim als Fundort.

39

## **Fundstelle 11: Burg Schweinberg.**

Art der Grabung: Fund bzw. Sicherstellung.

Grabungsdauer/-zeit: 1991?

Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der

Dokumentation: Erfatal-Museum Inv.-Nr. 91/164 (Dauerausstellung); keine Dokumentation.

Funde: Steinernes Gesimsornament, viereckig, gemeißelte runde Muster, mit Querverstrebungen verbunden. Datierung: 12. Jahrhundert.

**Fundstelle 12: Burgruine. Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter; Heimatverein; LDA Karlsruhe, Ref. 12 und 26. Anlass der Grabung: Instandsetzung der Ringmauer.**

**Art der Grabung: Entfernen von Bewuchs und Sicherung der Mauerreste. Umfang der Grabung: Gesamte Ringmauer. Grabungsdauer/-zeit: 1976-79.**

Literatur: Zum Kapitell: Erfatal-Museum 1994, 8.

Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der

**Dokumentation:** Kapitell im Erfatalmuseum. Keramik im LDA Karlsruhe, Ref. 26 (Fund Nr. 01-76- 013 und 01-78-003). Aktenvermerke im LDA Karlsruhe, Ref. 26 (Altakten).

Kurzabriss des Befundes: Im Nord- und Westteil der Ringmauer sind an verschiedenen Stellen Steine mit einem sehr feinen Randschlag zu beobachten, die möglicherweise noch ins 12. Jahrhundert zu datieren sind. Fraglich ist allerdings, ob sie erst bei der Instandsetzung in die Mauer eingefügt wurden, da die Auflage in diesem Bereich nicht erfüllt wurde, eine saubere Trennung zwischen altem und ergänztem Mauerwerk vorzunehmen.

1978 stieß man bei der Einebnung des Geländes durch die Gemeinde auf eine bisher nicht sichtbare Fundamentmauer. Sie fand als Fundament für eine Treppenbrüstung<sup>g</sup>, Verwendung, wobei ein Ziegelstreifen zur Kennzeichnung zwischen altem und neuem Mauerwerk verlegt wurde.

- Beim Abtragen der Süd Mauer zeigte sich, dass in der Zwickel Füllung viel Ziegelbruch war, weshalb zu vermuten ist, dass diese Mauer nicht zum Bestand der Kernburg aus der Zeit um 1200 gehört. Sie ist teils ein-, teils zweischalig. Im dahinter ansteigenden Hang waren kaum Funde zu erkennen, wengleich der gewachsene Boden noch nicht erreicht wurde. Funde: 1979 Kapitell (spätromanisch, Ende 12. Jahrhundert). Keramik: 1976 ein Deckelstück, roter Scherben; 1978 verschiedene Keramikscherben aus dem Schutt der Süd Mauer, spätes Mittelalter/frühe Neuzeit, sowie Ziegelstücke.

Stratigraphische Aufschlüsse: Die Beobachtungen

40 Kommentar: Bei der Substanzsicherung wurden auch Steine mit Inschriften und Jahreszahlen vermauert, die nicht von der Burg stammen.

Fundstelle 13: Königheimer Str. 15. Grabungsleitung und Durchführende: Erzbischöfliches Bauamt Heidelberg; LDA Karlsruhe, Ruf. 26; Bauarbeiter bzw. freiwillige Helfer der Kirchengemeinde.

Anlass der Grabung: Kirchenrenovierung.

Art der Grabung: Fundmeldung und Beobachtung bei Baumaßnahme. Umfang der Grabung: Gesamter Kirchenboden (Langhaus). Grabungsdauer/-zeit: 12.-22.1.1981.

Literatur: Fränkische Nachrichten vom 22.1.1981.

**Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation:** Aktenvermerk, Grundriss der Kirche mit Einmessung der angetroffenen Mauerzüge und Zeitungsbericht (Fränkische Nachrichten vom 22.1.1981) im LDA Karlsruhe, Ruf. 26.

Kurzabriss des Befundes: Der Boden wurde ca. 50 cm tief ausgehoben. Der Befund ergab einen wesentlich kleineren Vorgängerbau, eine Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor und nördlich angesetzter Sakristei. Sie war genau geostet und lag parallel zur Ortsdurchfahrt, weshalb ein Teil des Vorgängerbaus südlich außerhalb der heutigen Kirche liegt. Angetroffen wurden ein Teil der Nordmauer des Langhauses mit Anschluss der Westwand, Nordwand des Chors und die zwei anschließenden Mauerzüge der Sakristei.

Datierung: Nach der schriftlichen Überlieferung wurde die alte Kirche 1346 erbaut.

Kommentar: Die Freilegung der Fundamente wurde dem LDA am 21.1.1981 gemeldet. Bei der Besichtigung der Baustelle am folgenden Tag war der Befund bereits mit Kies verfüllt.

Fundstelle 14: Untere Gasse 47, Lob. Nr. 8220.

**Grabungsleitung und Durchführende:** Bauarbeiter.

Anlass der Grabung: Dorfsanierung.

Art der Grabung: Beobachtung. Grabungsdauer/-zeit:

Späte 70er Jahre. Aufbewahrungsort der Funde **und**

**Zustand der Dokumentation:** Keine Dokumentation.

Kurzabriss des Befundes: Bis in die späten 70er Jahre waren im Hof des bäuerlichen Anwesens noch die Reste (Fundamentsteine) eines Rundturms zu sehen. Sie wurden entfernt.

Kommentar: Mitteilung Gerhard Geiger und Josef Adelman.

<p>zeigen, dass die archäologische Substanz unmittelbar unter der Erdoberfläche beginnt.</p>	
<p><b>Fundstelle 15:</b> Neuer Weg bzw. Untere Gasse 21 und 19, L2b. Nr. 8235 und 8234.  Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter.  Anlass der Grabung: Bau einer Scheune.  Art der Grabung: Beobachtung. Grabungsdauer/-zeit: Ca. 1954. Aufbewahrungsort der Funde <b>und Zustand der Dokumentation:</b> Keine Dokumentation.  <b>Kurzabriss des Befundes:</b> Beim Scheunenbau (Lob. Nr. 8235) wurden mächtige Fundamentreste (ca. 2 m stark) der vermuteten Stadtmauer angetroffen. Die Steine wurden teilweise abgefahren. Teile blieben angeblich im Boden erhalten.  Der Mauer Zug konnte bei einer anderen Gelegenheit auch in der angrenzenden Scheune weiterverfolgt werden.  Kommentar: Mitteilun<sup>g</sup> Gerhard Geiger und Josef Adelman.  <b>Fundstelle 16:</b> Königheimer Str. (Nähe Nr. 6 bzw.7)  Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter.  <b>Anlass der Grabung:</b> Kanalisation und Straßenbau. Art der Grabung: Beobachtung. Grabungsdauer/-zeit: 1978 und 1995. Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Keine Dokumentation.  <b>Kurzabriss des Befundes:</b> 1978 bei der Kanalisation und 1995 beim Straßenbau wurden im Straßenverlauf Mauerzüge angetroffen, die als Reste des hier vermuteten Unteren Tores interpretiert werden.  Kommentar: Mitteilung Gerhard Geiger und Josef Adelman.  <b>Fundstelle 17:</b> Appenonnenpfädchen, LA. Nr. 8293 bzw. 8293/1.  Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter.  <b>Anlass der Grabung:</b> Scheunenbau.  <b>Art der Grabung:</b> Beobachtung.  <b>Grabungsdauer/-zeit:</b> 1966.  Aufbewahrungsort der <b>Funde und Zustand der Dokumentation:</b> Keine Dokumentation.  <b>Kurzabriss des Befundes:</b> Beim Bau einer heute nicht mehr bestehenden Scheune wurde 1966 ein mächtiger Mauer Zug angetroffen, der als Rest der Stadtbefestigung interpretiert wird.  Kommentar: Mitteilung Gerhard Geiger und Josef Adelman.  Fundstelle 18: Königheimer Str. 26a, Lgb. Nr. 98.  Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter.  Anlass der Grabung: Bau eines Wohnhauses. Art der Grabung: Beobachtung. Grabungsdauer/-zeit: 1980.</p>	<p><b>Kurzabriss des Befundes:</b> Beim Neubau des Wohnhauses auf den Grundmauern der zuvor abgerissenen Scheune wurde innerhalb des Gebäudes (im Südteil) ein mächtiger Mauerzug angetroffen und im Zuge der Bauarbeiten zubetoniert, der von den Einwohnern als Rest der Stadtbefestigung interpretiert wird.  Kommentar: Mitteilung Gerhard Geiger, Josef Adelman und Hausbesitzerin.  <b>Fundstelle 19:</b> Beim Merowinger zeitliche bzw. hinter Königheimer Str. 38, Lgb. Nr. 110 bzw. 109. Art der Grabung: Beobachtung. Grabungsdauer/-zeit: Ca. 1982. Aufbewahrungsort der Funde <b>und Zustand der Dokumentation:</b> Keine Dokumentation.  <b>Kurzabriss des Befundes:</b> Um 1982 wurden in einem heute als Hühnerauslauf genutzten Bereich vermutlich Stadtmauerreste angetroffen.  Kommentar: Mitteilung Gerhard Geiger, Josef Adelman und Besitzerin.  Fundstelle 20: Köni<sup>g</sup>heimer Str. 46. Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter. <b>Anlass der Grabung:</b> Abbrucharbeiten.  <b>Art der Grabung:</b> Beobachtung. Grabungsdauer/-zeit: 1980er Jahre. <b>Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation:</b> Keine Dokumentation.  <b>Kurzabriss des Befundes:</b> Beim Abbruch einer Göpelhalle wurde (als Fortsetzung von Fundstelle 18) ein Stadtmauerrest festgestellt. Während die Umfassungsmauern der Halle noch erhalten sind, waren bei der Besichtigung Reste der Stadtmauer nicht erkennbar.  Kommentar: Mitteilung Gerhard Geiger und Josef Adelman.  Fundstelle 21: Köni<sup>g</sup>heimer Str. 54, Lgb. Nr. 120. Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter. <b>Anlass der Grabung:</b> Wohnhausumbau bzw. -erweiterung.  <b>Art der Grabung:</b> Beobachtung.  Grabungsdauer/-zeit: Etwa um 1970.  <b>Kurzabriss des Befundes:</b> Bei Erweiterun<sup>g</sup> des Wohnhauses um ca. 4-5 in in den Gartenbereich traf man beim Ausheben der Baugrube auf den Zug der Stadtmauer.  Kommentar: Mitteilung Gerhard Geiger und Josef Adelman. Fundstelle 22: Königheimer Str. 27 und 29, Lgb. Nr. 172 und 173.  <b>Grabungsleitung und Durchführende:</b> Bauarbeiter.</p>

<p>Anlass der Grabung: Wasserleitungsbau.</p> <p>Art der Grabung: Beobachtung. Grabungsdauer/-zeit: Etwa 1978. Aufbewahrungsort der Funde und Zustand der Dokumentation: Keine Dokumentation.</p> <p>Kurzabriss des Befundes: Bei einem Bodeneingriff in dem Bereich, in dem die beiden Häuser aneinanderstoßen, wurde ein Torangelstein festgestellt. Er soll von dem hier befindlichen Tor stammen.</p> <p>Funde: Torangelstein.</p> <p>Kommentar: Mitteilung Gerhard Geiger und Josef Adelman.</p> <p>3.2 Karten 3.1 und 3.2: Historische Topographie</p> <p>In diesem Kapitel sind die historischen Einrichtungen und Gebäude der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gemeinden Hardheim und Schweinberg aufgeführt. Sie werden entsprechend ihrer (ehemaligen) Funktion, beginnend mit der Stadtbefestigung, in fünf Gruppen gegliedert und mit unterschiedlichen Farben gekennzeichnet; XII. orange: Stadtbefestigung: Stadtmauern mit Stadtgraben, Tore und Türme;</p> <p>XIII. blau: Einrichtungen und Gebäude der städtischen Herrschaft und Administration, wie Rathaus oder Schule;</p> <p>XIV. grün: Ökonomische und wirtschaftliche Einrichtungen und Gebäude, wie Mühlen oder Gaststätten;</p> <p>XV. gelb: Kirchen sowie Gebäude und Einrichtungen kirchlicher Institutionen; XVI. rot: Repräsentative Einrichtungen und Gebäude.</p> <p>Die einzelnen Objekte sind in dem nachfolgenden Katalog durchlaufend nummeriert. Die Nummern finden sich entsprechend auf dem beigefügten Plan, sofern diese Objekte noch lokalisierbar sind und nicht außerhalb des Kartenausschnittes liegen.</p> <p>Bei Gebäuden und Flächen, die ihre historische Funktion bis heute wahrnehmen (z.B. Kirche, Gasthäuser) und/oder die in der früheren baulichen Gestalt noch bestehen (z.B. Rathaus), ist das Objekt in der entsprechenden Farbe ganz ausgefüllt. Auch abgegangene historische Gebäude und Areale, deren Grundriss man noch angeben kann - als Referenz dient in der Regel die Urkarte der Landesvermessung -, werden so dargestellt. Für die Objekte, für die sich nur noch annäherungsweise ein Standort bestimmen und somit auch kein Grundriss einmessen lässt, wird eine offene Schraffur verwendet. 42</p>	<p>Fundstelle 23: Straßenbereich vor Königheimer Str. 29, Lgb. Nr. 172 bzw. 8286.</p> <p>Grabungsleitung und Durchführende: Bauarbeiter.</p> <p>Anlass der Grabung: Straßenbau.</p> <p>Art der Grabung: Beobachtung. Grabungsdauer/-zeit: 1996. Kurzabriss des Befundes: Beim Straßenbau wurden in 2 m Tiefe Fundamentsteine eines Mauerzugs quer über die Straße festgestellt, die von der Stadtbefestigung bzw. vom Tor stammen sollen.</p> <p>Kommentar: Mitteilung Gerhard Geiger und Josef Adelman.</p> <p><b>3.2.1 Hardheim (Karte 3.1)</b></p> <p><b>3.2.1.1 Ortsbefestigung</b>, nicht kartiert:</p> <p>1 Stadtmauer(?) und Tore, abgegangen, Verlauf und Lage nicht geklärt</p> <p>Bezüglich der Hardheimer Ortsbefestigung finden sich in der landes- und heimatgeschichtlichen Literatur widersprüchliche Angaben. So wird behauptet, dass von einer Ortsbefestigung nichts überliefert sei<sup>102</sup>, dass "die Siedlung möglicherweise von einer Mauer umgeben"<sup>103</sup> war oder dass von "der ehem. Ortsbefestigung [...] keine Spuren mehr vorhanden" sind, während das steinerne Tor als letzter Rest im Jahre 1811 abgerissen worden sei. So muss wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass Hardheim zwar befestigt bzw. umwehrt, aber offenbar nicht von einer (Stadt-)Mauer umgeben war. Auf eine solche dorfbübliche Befestigung weist auch die Gerichts- und Dorfordnung von 1608 hin, in der unter anderem geregelt wurde, dass die Dorfumzäunung mit Gräben, Toren und Schranken in gutem Zustand zu erhalten war<sup>101</sup>. Dass die Bewehrung schon in mittelalterlicher Zeit bestanden hatte, zeigt sich in der Urkunde, mit der die Grafen von Wertheim den Herren von Hardheim unter anderem die Buße für Schlägereien innerhalb der Dorftore zugestanden".</p> <p>Über den Verlauf dieser Umwehrung liegen bis heute keine archäologischen oder sonstigen Anhaltspunkte vor; er lässt sich ebensowenig die Lage der Tore, auch nicht aus der heutigen Topographie, z.B. anhand der Parzellengrenzen, rekonstruieren.</p> <p><sup>102</sup> HETTY O.J., 28.  <sup>103</sup> Erfatal-Museum 1994, 13.      Ic" OECHELHAEUSER 1901, 52; diese Angaben</p>
---	--

	<p>übernimmt auch: Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 839.<sup>11</sup>          G<sup>1</sup>LA 229/38538-38540. - MOHR 1955, 23.  <sup>106</sup>Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 841.</p>
<p><b>3.2.1.2 Öffentliche Einrichtungen und          2 Rathaus, abgegangen, Wertheimer          Straße 1</b></p> <p>Die sogenannte Rathausurkunde<sup>107</sup> von 1877, die im Grundstein des "Alten Rathauses" eingemauert war, enthält auch nähere Angaben zur Baugeschichte des Hardheimer Rathauses. Demnach war das 1578 erbaute Rathaus inzwischen so baufälli<sup>g</sup> geworden, dass die Gemeinderatssitzungen schon seit einigen Jahren im Schloss abgehalten werden mussten. 1876 beschloss man daher den Abriss des alten Rathauses. Der Neubau, der bis zur Verlegung der Diensträume in das Schloss 1927 als Rathaus diente, wurde 1877 ("zwischen dem Gasthaus zur Rose und der Wohnung des Schreinermeisters Thomas Erbacher") fertiggestellt. Ein bereits am frühneuzeitlichen Rathaus eingemauerter Stein mit dem Wappen Bischof Julius Echters ("mit hübscher Renaissance-Umrahmung"<sup>108</sup>) wurde auch am Neubau wiederverwendet. Es liegen keine Anhaltspunkte darüber vor, ob das Rathaus von 1578 schon einen Vorgängerbau hatte. Gemeindliche Gremien und Funktionsträger erscheinen jedenfalls schon im 15. Jahrhundert in den Quellen, vor allem in den Weistümern von 1423/24109. Der Bau von 1877 wurde 1981 abgebrochen".          Nicht kartiert:</p> <p><b>3 Katholische Schule,</b>          abgegangen, Nähe der Kirche Die Hardheimer Schulgeschichte reicht bis ins 15. Jahrhundert zurück. 1474 genehmigte Bischof Rudolf von Würzburg die Schaffung<sup>g</sup> eines Einkommens für einen Schulmeister". Damit ist aber keine eindeutige Aussage darüber getroffen, ab wann ein eigenes Schulgebäude bestand. Nach Quellen des 16. Jahrhunderts gab der Fürstbischof für den Bau der Schule eine Hofstatt, die auf dem Kirchhof lag und zuvor ein Kelterhaus gewesen war<sup>112</sup>.</p> <p>Ein Bericht von 1589/90 teilt mit: "Das Schulhaus hat die <sup>g</sup>anze Gemeinde Hardheim auf ihre Kosten gebaut und solches auf würzbur<sup>g</sup>ischen Boden gesetzt; darin wohnt der Schulmeister, der ihre Kinder lehrt und auch das Gerichtschreiberamt versieht" <sup>13</sup>. 1567 war das Schulhaus etwas baufälli<sup>2</sup><sup>114</sup>, und in</p> <hr/> <p><sup>107</sup> Abgedruckt RAPP 1930 Heft 1, 59 ff. - Vgl. auch MOHR 1955, 34. <sup>108</sup> OECHELHÄUSER 1901, 63.  <sup>109</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 844. <sup>110</sup> Erfatal-Museum 1994, 24. <sup>111</sup> PRAILES 1905, 258-341, hier 290. - HEILMANN in: Hardheim 1988, 356 f. - Neckar-</p>	<p>einem Bericht von 1600 heißt es dann: "Der lutherische Schulmeister hat das würzburgische Schulhaus etliche zwanzig Jahr innegehabt; dieses würzburgische Schulhaus ist zerstört, muss also wieder hergerichtet werden"<sup>115</sup>. 1669 war das inzwischen wahrscheinlich erneuerte Schulhaus wieder ruiniert<sup>116</sup>.</p> <p>Das Gebäude lag in der Nähe bzw. im Bereich der heutigen Kirche, eventuell auch südlich davon zur Würzburger Straße hin.</p> <p>Nach einem Plan des Erdgeschosses, angeblich von 1605<sup>117</sup>, stieß es an zwei Seiten auf den Pfarrhof, auf einer Seite gegen den Kirchhof und auf der vierten Seite stand das lutherische Schulhaus; die genaue La<sup>g</sup>e lässt sich aus diesen Angaben des Plans jedoch nicht rekonstruieren. 1798/99 wurde für die Schule ein sogenannter Industriegarten "im Kirchhofe nächste am Pfarrhause" <sup>18</sup> hergerichtet.</p> <p><b>4 Lutherische Schule, abgegangen, neben der kath. Schule</b></p> <p>"Ein zweites Schulhaus ließ die Gemeinde bauen, nachdem sie für die evangelischen Kinder ein solches für nötig erachtete. Wann dieses erbaut wurde, lässt sich nicht genau bestimmen, aber vor dem Jahr 1570 ist dies wohl nicht geschehen". Es wurde offenbar sehr nah an das katholische Schulhaus herangebaut. Ein Bericht von 1600 teilt mit: "Bei Erbauung des lutherischen Schulhauses wurde dem katholischen Schullehrer das Licht und der Austrieb des Viehes verbaut"<sup>120</sup>. Diese Situation lässt auch ein Plan von angeblich 1605 erschließen, wenn er auch die genaue Lage des Gebäudes nicht erkennen lässt.</p> <p><b>3.2.1.3 Ökonomische Einrichtungen und Gebäude          5 Steinenmühle, Doggenbrunnen 31???</b></p> <p>Die älteste in Ortsnähe gelegene Hardheimer Mühle dürfte die Steinenmühle sein<sup>122</sup>. Auf sie dürfte sich der Lebensbrief des Würzburger Bischofs Wolfram (1322-1335) beziehen, mit dem dieser 1333/35 den Herren von Hardheim einige Lehen gibt, darunter "die Mühle genannt zur Steinbruckhe"<sup>23</sup>. Die Mühle war in herrschaftlicher Hinsicht an die beiden Hard-</p> <p>Zit. nach PRAILES 1905, 324.          116 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 845.          Kopie in GAH Nachlass Prailes-Rapp 35.          118 GAH Nachlass Prailes-Rapp 35.          119 PRAILES 1905, 299.          Zit. nach Prailes 1905, 324.          121 GAH Nachlass Prailes-Rapp 35.</p>

<p>Odenwald-Kreis 1992, 845. <sup>112</sup> PRALLES 1905, 299. <sup>113</sup> Zit. nach PRALLES 1905, 298. <sup>114</sup> Ders. 299. <i>9Ice. /2 ex i4-)he ei t-1,71 I'1 GV/ 43</i> .</p>	<p>122 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846. - Urkundenabschriften in GAH Nachlass Prailes-Rapp 28. 123 Zit. nach RAPP 1930, Heft 1, 15; ebenfalls in HETTY o.J., 45. Gebäude eo-,1</p>
<p>heimer Schlösser gebunden, eine Hälfte war mit der Unteren Burg Würzburger Lehen, die andere Hälfte mit dem Oberen Schloss Wertheimer bzw. Mainzer Lehen. Nur auf diese Hälfte dürfte sich daher ein Bericht von 1654 beziehen, in dem es heißt, die "Steinerne Mühl ist Chur-Mainz zentbar und gehört zur oberen Burg"<sup>5,124</sup>. Die Herren von Hardheim vergaben die Mühle mit den zugehörigen Gütern in Erbpacht, wie der Lehensbrief des Ritters Georg von Hardheim für diese Hälfte aus dem Jahre 1482 zeigt". Es handelte sich um eine Bannmühle, das heißt beide Schlösser, deren Untertanen und die Höpfinger waren verpflichtet, in der Steinenmühle zu mahlen. Die Mühle dürfte daher gut gegangen sein und ihren Besitzern bzw. Pächtern einigen Wohlstand gebracht haben". Müller</p> <p>Hardheimer Industrialisierung im Industriebetrieb Gustav Eirich auf. [Helmut Be2] [HB.3]</p> <p><b>7 Gärtnersmühle, Mühlweg</b> Die frühneuzeitliche Gärtnersmühle, über deren Alter keine genauen Angaben möglich sind, die aber möglicherweise nicht vor das 18. Jahrhundert zurückreichte<sup>130</sup>, war seit 1766 in Familienbesitz. Noch nach dem Zweiten Weltkrieg war sie eine Kundenmühle, erweitert durch die Aufnahme einer Futtermittelhandlung". Inzwischen ist sie zur Bäckerei umgebaut.</p> <p><b>8 Volkmühle, Mühlweg 26</b> Die Volkmühle könnte sich aus der Gärtnersmühle entwickelt haben. Sie war seit 1860 in Familienbesitz und bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts</p> <p><sup>124</sup> Zit. nach HENSLE in: Hardheim 1988, 69. <sup>125</sup> Erfatal-Museum 1994, 11. <sup>126</sup> Vgl. dazu OECHELHÄUSER 1901, 63. <sup>127</sup> HEFFY o.J., 47. <sup>128</sup> Ebd.; REIHS 1964, 47. <sup>129</sup> Eirich in: Hardheim 1988, 256. <sup>30</sup> Vgl. die Zusammenstellung für 1663 bei HENSLE in: Hardheim 1988, 91.</p> <p>131 HEFFY o.J., 47.</p> <p>44</p>	<p>noch Kundenmüllerei.</p> <p><b>9 Hafnerei, abgegangen, Riedstraße 10133</b> 1949 gab der Hardheimer Hafner Karl Mayer seine Werkstatt auf. Sie ging auf eine Keramik-Produktionsanlage zurück, die sich zumindest ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen lässt, möglicherweise aber auch eine frühneuzeitliche Tradition hat<sup>134</sup>. 1651 jedenfalls gab es drei Hafner in Hardheim, und auch 1799 ist der Berufszweig in der schriftlichen Überlieferung belegt". Die Werkstatt war im hinteren Teil des Gebäudes bzw. im anschließenden Ökonomieanbau. Das Wohngebäude weist an der Straßenfront einen vermutlich vom Hafner hergestellten Fries (Weinlaub mit Trauben) auf.</p> <p><b>10 Ziegelhütte, abgegangen, Wertheimer Straße 65-67136</b> Zumindest seit 1680 bestand die Ziegelhütte am nördlichen Hardheimer Ortsrand. In diesem Jahr wurde sie von Schultheißen, Bürgermeister und Gericht an Johannes Schwab und S. Barth übergeben. In der Folge sind mehrere Besitzerwechsel belegt. Die Anlage bestand bis 1926/27, aber schon zuvor war der Brennofen nur noch als Darre für Grünkern benutzt worden. Die Anlage, an die noch die Gewinnbezeichnung "Am Brennhäusle" erinnert<sup>m</sup>, stand in einem damals überdachten Seitenweg zur Wertheimer Straße". 1877 soll es in Hardheim zwei Ziegeleien gegeben haben<sup>139</sup>. Sie bestanden offenbar bis ins frühe 20. Jahrhundert". 11 Schafhaus, abgegangen, Wertheimer Str. 38 Die Schafhaltung scheint in Hardheim von einiger wirtschaftlicher Bedeutung gewesen zu sein, besonders für den Ortsadel. Dies ist durch verschiedene Vereinbarungen seit dem 15. Jahrhundert in der schriftlichen Überlieferung belegt<sup>141</sup>. 1443 verkaufte Konrad von Hardheim das Schafhaus bei der Oberen Burg um 35 Gulden an Reinhard von Hardheim-1'42. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts haben die Herren von Hardheim beim Oberen Schloss eine neue Schafscheuer erbaut, für die Vereinbarungen über die</p> <p><sup>132</sup> Ebd. <sup>m</sup> Mitteilung Erich Erbacher. <sup>134</sup> Erfatal-Museum 1994, 56. <sup>135</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846. <sup>36</sup> Mitteilung Erich Erbacher. <sup>137</sup> ERBACHER in; Hardheim 1988, 168. <sup>138</sup> EIRICH in: Hardheim 1988, 274. - HETTY o.J., 44. - Erfatal-Museum 1994, 64. <sup>139</sup> MOHR 1955, 35. HETTY o.J., 44. <sup>41</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846.</p>

## 10.) Änderungsanmerkung. Seite 64.

### Mühlen.

#### **Gärtner - Gerbertsmühle und Volksmühle kann man nur gemeinsam sehen:**

Hier besteht Klärung: Der Name der "Mühlen" wurde immer molent ausgedrückt.

Die heutige Gärtnersmühle dürfte zu den ältesten Mühlen die dem Würzburger Bischof untertan waren gehören. Ihr Name war Gerbertsmühle. (Ihr Name stammt eventuell von dem Bischof und späteren Papst Gerber ab und dieser lebte vor dem Jahr 1000) Die Mühle gehörte zu 100 % dem Bischof von Würzburg. Der Müller nannte sich Pope-Müller.<sup>21</sup>

"Mit dem Pflugscharffund auf dem Gelände kann man davon ausgehen, dass bereits um das Jahr 1000 + - ein Bauer hier gepflügt hat" der auch Müller und Bäcker war.

Der Südliche Bau, die spätere Volksmühle, die aber bis in die 1780 Jahre zusammengehörten, wurde vom Gärtner neu errichtet. Nur weil die Nachweise in Würzburg verbrannt sind, kann man diese sehr alte Mühle nicht in das 18. Jahrhundert einschätzen.

Warum hat das Landesdenkmalamt jegliche Veränderung an dem Gebäude verboten???

Auch die Zinslisten der kath. Kirche nennt 1550 den Müller Conc Müller als selbständigen Gerbertsmüller, der sich auch Müller schrieb. Auf der Mühle lebten damals 4 Familien. (3 Müller und 1 Lehrerfamilie).

wie des Volkes auf die Mühle kamen: Bei einer Versteigerung kam Franz Josef Volk zur Mühle.

Er arbeitete zuvor bei Johann Adam I Gärtner als Müller, der aber dann wegen fehlendem Geld die Mühle 1775 versteigern lassen musste.

Müller Franz Josef Volk, geboren \* 01. 03. 1750 in Bretzingen + 1797 in Hardheim vormals auch (Volksmüller von Bretzingen genannt), dieser hat im Jahr 1775 die Maria Anna Horn geboren 1754, OO 1775 in Hardheim geheiratet. Seither gab es zwei Mühlen, die Volksmühle und die Gärtnersmühle. Der Name Gerbertsmühle wurde nicht mehr benutzt, es wurde die Gärtnersmühle und die Volksmühle genannt. Vor dem Umbau - Neubau der heutigen Volksmühle besaß die Gerbertsmühle schon 3 Mühlenräder. (2 Winterräder und 1 Sommerrad. Im Sommer teilte man sich die Wasserräder. Wobei die Gerbertsmühle 2 Räder behielt und die spätere Volksmühle 1 Rad.

Oft reichte das eine Rad nicht aus und man musste sich mit dem Nachbar absprechen.

Für die Gärtnersmühle wurde der Verkauf zum Problem, man musste alle Getreidesäcke hochtragen in den 1 Stock.

#### **Mittelmühle:**

Die Mittelmühle war im Lehen der Grafen von Wertheim, Grundeigentum, des Bischofs von Mainz und Würzburg. (Hardheim war geteilt, östlich der Erf gehörte alles nach Würzburg, westlich, (die Mittelmühle) der Erf gehörte alles nach Mainz). Auch Wolf von Hardheim hatte einen Anteil von 10 % an der Mühle.

Das Anschaffen aber hatte der Graf von Wertheim und der Bischof von Mainz - Würzburg.

Hinweise: Bereits im Kirchenzinsbuch von 1595 bis 1806 war Philipp Herbst geb. 1644 der Kirche für einen Garten hinter der Mittelmühle zinspflichtig. Grundstücke in: Pülfringer Flur, Sauerflur, Höpfinger Flührlein usw.

Ob die Mühle schon nach dem Tod von Georg Wolf 1607 von Hartheim im Eigentum von Herbst kam ist nicht nachvollziehbar.

Dass die Lindenmüller auch auf der Mittelmühle tätig waren, ist nachgewiesen.

Sowohl Herbst und Löhr waren abwechselnd auf der Mittel und Lindenmühle.<sup>2</sup>

Mittel oder auch Herrschaftsmühle genannt.

#### **1550 Peter Grimm: Er war der erste bekannte Mehl - Müller auf der Mittelmühle.**

um die 50 Jahre alt, über 50 florent reich; wohnt zu Hardheim in der Mittelmühle; ehelich geboren zu Rimpffen (Rumpfen), zwischen Buchen und Mudau gelegen. Sein Vater: Peter

<sup>21</sup>Sta Wü, MRA Wü K 293/497 / StaLB, B 94a).  
3.Sta Wt, Rep G 54 # 106 Zins- und Gültbuch

Grimm, seine Mutter: Margaretha; mainzisch leibeigene, nährten sich ihres Müllerhandwerks redlich.<sup>3</sup>

Über 300 Jahre war dann der Name Herbst auf der Mühle: Saffri baute die Mühle neu auf und verkaufte sie an den Müller Mai. Mai verkaufte diese 1883 an den Mühlenarzt Eirich.

Zufahrten getroffen wurden<sup>143</sup>. Da der Plan von etwa 1561 keine Schafscheuer verzeichnet<sup>144</sup>, sie also wohl nicht im Schlossareal lag, ist es durchaus möglich, dass es sich bei der in den Quellen genannten Schafscheuer um die an der Wertheimer Straße gelegene handelt, die erst ca. 1955 abgebrochen wurde<sup>145</sup>.

Nicht kartiert:

12 Lindenmühle, abgegangen, an der Erfa unterhalb des Dorfes

Die in einiger Entfernung vom Ort schon im Odenwald an der Erfa gelegene Lindenmühle' war die älteste der Hardheimer Mühlen. 1243 verkaufte Gottfried von Schweinberg die "molendinum sinim in fluvio Eriphae dictum ad tiliam"<sup>147</sup>, die er vom Kloster Amorbach als Lchen hatte, an das Kloster Bronnbach. 1590 ist von der "Steinernen Brück bei der Lindenmühle"<sup>148</sup> die Rede.

Mit der Säkularisation in Fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Besitz gelangt, wurde sie vor der Wende zum 20. Jahrhundert wegen Baufälligkeit stillgelegt<sup>149</sup>.

1920 wurde sie zu einem Elektrizitätswerk für die Stromversorgung der Fa. Eirich ausgebaut und in den 60er Jahren wegen Unrentabilität aufgegeben.

13 Wohlfahrtsmühle, an der Erfa unterhalb von Hardheim

Die idyllisch am Rand des Odenwalds an der Erfa gelegene Wohlfahrtsmühle ist, wie die Familie ("Gerdner") ihrer Betreiber, angeblich schon um 1600 urkundlich belegt<sup>151</sup>. 1690/91 wurde der Wohlfahrtsmüller mit einer Strafe belegt<sup>152</sup>. Die Mühle wurde auch Dechants- oder Kniebrechermühle genannt<sup>153</sup>. Im Zusammenhang mit einer Beschwerde gegen den Wohlfahrtsmüller 1821 ist überliefert, dass die Mühle zwei Mahlgänge und einen Schälgang hatte. Letzterer hatte mit einem der Mahlgänge ein gemeinsames Rad, sollte jetzt aber ein eigenes erhalten, wozu die Behörden ihre Zustimmung erteilten. Später wurde sie von vier kleinen Wasserrädern an-

143 RAPP 1930, Heft 3, 31.

144 GLA G Hardheim Nr. 10.

145 Mitteilung Erich Erbacher.

1" HE-r-rv o.J. 45f. - REU-IS 1964, 25. - Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846. - Urkundenabschriften in GAH

Nachlass Prailes-Rapp 28.

147 Zit. nach RAPP 1930, Heft 1, 11. - Eine Übersetzung des Urkundentexts ebd. 11 f.

148 GAH Nachlass-Prailes-Rapp 17.

149 BETTY o.J., 46.

15° Eirich in: Hardheim 1988, 253.

151 HETTY o.J., 46.

152 RAPP 1930, Heft 2, 59.

153 BENSLE in: Hardheim 1988 91.

154 GLA 229/38567.

getrieben. Nach einem Großbrand 1927 wurde die Mühle mit Gasthaus und Pension neu aufgebaut<sup>154</sup>.

14 Ölmühle, abgegangen, an der Erfa unterhalb des Dorfes

Über das Alter der an der Erfa gelegenen Ölmühle ist nichts bekannt, sie könnte aber durchaus in die frühe Neuzeit zurückreichen. Sie war Mahl- Ölmühle und Sägewerk und Mitte des 19. Jahrhunderts im Besitz des bekannten Mühlenbauers Franz Schwab. Auch Gips wurde hier produziert, offenbar der erste der Gegend, wie eine Inschrift über einem Türbogen mitteilt. Später war sie Sägewerk und Holzhandel<sup>155</sup>.

15 Lohmühle, abgegangen, an der Erfa

Ca. 200 m unterhalb der Ölmühle an der Erfa lag die ebenfalls von dem Mühlenbauer Franz Schwab betriebene Lohmühle. Als die Hardheimer Gerberei zurückging, wurde auch sie aufgegeben und später abgerissen<sup>156</sup>.

16 Neumühle, abgegangen, am Hoffenbach

Die am Hoffenbach gelegene Neumühle stammte offenbar erst aus dem 19. Jahrhundert. Aus dem sogenannten Grafensee, einem oberhalb der Mühle aufgestauten Weiher, bezog sie ihr Antriebswasser. Infolge des Wasserleitungsbaus 1866 war das Wasseraufkommen offenbar stark beeinträchtigt, wofür eine Entschädigung zugestanden wurde. Die zur Ölproduktion genutzte Anlage wurde in den 20er Jahren stillgelegt<sup>158</sup>.

### 3.2.1.4 Kirchliche/religiöse **Einrichtungen und Gebäude**

17 Pfarrkirche St. Alban, Schlossplatz 2

Das Albanspatrozinium der Hardheimer Kirche kann als Indiz für Mainzer Einflüsse und damit für die Gründung der Kirche möglicherweise schon im frühen Mittelalter gewertet werden<sup>159</sup>. Daneben wird auch die Ansicht vertreten, dass die Gründung der ersten Kirche wahrscheinlich vom Kloster Amorbach ausgegangen sei, da dieses das Patronatsrecht innehatte, das es 1256 an Würzburg abtrat.<sup>160</sup> Die Bedeutung der Hardheimer Kirche erweist auch eine Urkunde von 1493, die vier Geistliche aufzählt, den Pfarrer, den Frühmesser, den Altaristen am St.-

155 HETTY o.J., 46.

156 Ebd.

157 Ebd.

12 Ebd.; PIETSCHMANN in: Hardheim 1988, 291.

159 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 844.

160 Hösch 1995, 3. - RAPP 1930, Heft 1, 25. 0/1)/

45

Johannes-Altar sowie einen in der Spitalkapelle; den Johannesaltar hatten die Herren von Hardheim schon vor 1366 gestiftet". Auf das hohe Alter und die Bedeutung deutet jedenfalls auch hin, dass Hardheim als im Grenzbereich von Bauland und Hinterem Odenwald gelegene Mutterpfarrei Filialen weit in das Bergland hinein hatte".

Über Kirchenbaumaßnahmen und den schlechten baulichen Zustand des Gebäudes hat sich ein breiter schriftlicher Niederschlag gebildet<sup>166</sup>. An die Stelle der ersten Kirche, die 1366 als Begräbnisstätte der Herren von Hardheim belegt ist, trat offenbar im 15. Jahrhundert ein Neubau. Der Grundstein von 1438 mit den Wappen der Stifter (Ritter Reinhard V. von Hardheim und seine Gemahlin Gutta von Riedern) ist an der Choraußenwand der heutigen Kirche eingemauert". 1613 bis 1615 scheinen dann größere Baumaßnahmen durchgeführt worden zu sein, aber wohl kein Neubau, wie auch behauptet wird<sup>167</sup>, sondern Reparaturen, angeblich eine Aufstockung des Turmes um zwei Stockwerke und eine neue Turmhaube". Schon 1658 wurden wieder Klagen über Schäden an der Kirche laut und man befürchtete den Einsturz des Turmes<sup>169</sup>. 1768 sind größere Bauarbeiten bezeugt. Anfang des 19. Jahrhunderts war die Kirche immer noch oder neuerlich baufällig, so dass schon 1847 auf Beschluss der Großherzoglichen Regierung ein Neubau errichtet werden sollte. Der Neubau wurde aber erst 1891-94 nach Abriss der alten Kirche (1881) abweichend von der alten Lage erstellt". 18 Judenschule mit Betsaal, abgegangen, Inselgasse 4 Seit 1318 sind in Hardheim Juden urkundlich bezeugt. In diesem Jahr verpfändete König Ludwig der Bayer den Rittern Werner und Reinhard die dortigen GAH Nachlass Prailes-Rapp 40.

162 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 844.

163 REINHARD 188, 26.

164 Vgl. dazu auch die Abschriften in GAH Nachlass Prailes-Rapp 39, 40, 43 und 44.

165 Lageplan der alten Kirche z.B. in: Jubiläum St. Alban o.J., 70.

166 Höscil 1995, 3. - Erfatal-Museum 1994, 17.

167 MOHR 1955, 61. - RAPP 1930, Heft 2, 39.

168 HÖSCH 1995, 3. - Vgl. dazu auch die Zeichnung des Kirchturms von 1611 in GAH Nachlass Prailes-Rapp 43.

169 RAPP 1930, Heft 2, 39.

170 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 845.

171 GLA G Hardheim Nr. 1-9 (Pläne). - MOHR 1955, 61f. - OECHELHÄUSER 1901, 52. - SCHÄFER in: Hardheim 1988, 299 f. - Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 799. - Jubiläum St. Alban o.J. Eine handschriftliche Bearbeitung der Archivalien des Erzbischöflichen Bauamts Heidelberg liegt bei Herrn Erich Erbacher, eine Kopie im Pfarramt Hardheim. 46

Juden. Ein Pogrom im Anschluss an die Pest von 1348/49 forderte auch in Hardheim Opfer. Es gibt keine Hinweise, ob nach der Verfolgung wieder Juden nach Hardheim zurückkehrten. So wurden in der frühen Neuzeit nur vereinzelt Juden in Hardheim genannt. Erst im 19. Jahrhundert bildete sich, nachdem 1806 hier zehn Juden gezählt wurden, eine größere Gemeinde". Die im dörflichen Leben integrierte israelitische Gemeinde, die zunächst überwiegend aus armen Kram- und Viehhändlern bestand, dann aber größere wirtschaftliche Bedeutung erlangen konnte, besaß keine richtige Synagoge, sondern eine Judenschule mit einem Betsaal, der 1938 zwar nicht zerstört, aber doch beschädigt wurde". Das religiöse Leben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie auch das dreistöckige Gebäude mit seiner Einrichtung beschreibt sehr anschaulich der in Hardheim aufgewachsene jüdische Religionslehrer Willi Wertheimer<sup>174</sup>.

19 Altes Pfarrhaus, abgegangen, Kirchplatz, Lgb. Nr. 1, 704 und 707<sup>75</sup>

Vor Errichtung des neuen Pfarrhauses (im ausgehenden 19. Jahrhundert im Zuge des Kirchenneubaus mit einem Kostenaufwand von ca. 30.000 Mark)<sup>176</sup> auf ehemals zum Oberen Schloss gehörigen Areal lag das Pfarrhaus am Eingang des Kirchhofs. Dieses ließ Fürstbischof Julius Echter im frühen 17. Jahrhundert auf dem Platz errichten, auf dem zuvor das Kaplaneihaus (wohl mit dem Frühmeßhaus zu identifizieren) gestanden hatte. . Nach einem Vertrag von 1598 musste der Würzburger (katholische) Pfarrer "von dein Frühmeßhaus in eine hardheimische Pfründe deines Prädikanten jährlich 7 Schilling geben"<sup>178</sup>.

Wie für die Kirche sind auch für das alte Pfarrhaus Klagen wegen Reparaturbedürftigkeit überliefert<sup>179</sup>. Zur baulichen Unterhaltung des Pfarrhauses war der jeweilige Hardheimer Pfarrer zur Hinterlegung von Baugeldern verpflichtet<sup>m</sup>. Am ehemaligen Waschhaus im Ostteil des Pfarrhofs war ein Hardheimisches Wappen mit der Jahreszahl 1576 eingemauert, darüber ein Frauenkopf (Fragment eines gotischen Grabsteins)<sup>181</sup>. Die nordöstlich vom Pfarrhaus

gelegene

<sup>172</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 846.

173 HUNDSNURSCHER/TADDEY 1968, 120. - HENSLE in: Hardheim 1988, 32.

171 Abgedruckt bei TRUNK in: Hardheim 1988, 325 f. Vgl. z.B. die Lagepläne in: Jubiläum St. Alban o.J., 70 und 71.

176 MOHR 1955, 62.

177 GAH Nachlass Prailes-Rapp 43.

178 Zit. nach PRAILES 1905, 313.

179 RAPP 1930, Heft 2, 39.

18° GLA 229/38545. 181 OECHELHÄUSER 1901, 52: vgl. auch ebd. 61 und 63.

<p>Pfarrscheuer war offenbar 1709 erbaut worden<sup>182</sup>. Im Zuge des Kirchen- und Pfarrhausneubaus wurde dann auch eine neue Pfarrscheuer projektiert<sup>183</sup>.</p> <p>20 "Klösterle", abgegangen, Wertheimer Straße 17- 19 (evtl. 21)</p> <p>Das unterhalb der Wertheimer Straße gelegene alte "Klösterle" ist ein weitgehend unbekanntes Kapitel der Hardheimer Geschichte. Worauf dieser Name genau zurückgeht, ist bisher nicht geklärt; vielleicht handelte es sich um einen ehemaligen Klosterhof. "1688 ist nach dem Lagerbuch die Witwe Anna, geb. Enderstin, von Nikolaus Kaltschmid (Solui von Leonhard Kaltschmid), in zweiter Ehe mit dem <sup>Zehntgrafen</sup>[!] Maul verheiratet, die Besitzerin der Behausung neben der Rosenwirtsschenk, das Klösterlein genannt"184.</p> <p>21 Spital mit Kapelle, abgegangen, Bereich Walldürner Str. 34-38</p> <p>Das Hardheimer Spital war eine Stiftung der Ritter Werner und Reinhard von Hardheim, die im Jahre 1310 erfolgt sein soll. Die Spitalgründung umfasste auch eine St. Agnes geweihte Kapelle (allerdings erst 1403 urkundlich genannt)<sup>185</sup>, deren Präsentationsrecht die Herren von Hardheim hatten". 1332 bestätigte Bischof Wolfram von Würzburg die Stiftung<sup>187</sup>. 1438 ist erstmals der Spitalmeister belegt, der ebenfalls von den Nachkommen der Stifter eingesetzt werden konnte. 1497 verlieh Eberhard III. das Spital an Hans Faulhaber und dessen Ehefrau Kunigunde<sup>189</sup>. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war das Spital, "die Kirche an dem Brückchen an der Erf, samt einem häuslein"<sup>189</sup>, in schlechtem baulichen und finanziellen Zustand. Im Jahr 1513 erfolgte zwar eine Neudotation des Spitals durch Eberhard den Älteren<sup>191</sup>, aber Mitte des 16. Jahrhunderts musste es wegen seines schlechten baulichen Zustands für sechs Jahre geschlossen werden. Auch die Kapelle, für die wahrscheinlich seit 1497 kein Geistlicher mehr ange-</p> <p>182 GAH Nachlass Prailes-Rapp 16.  183 GLA G Hardheim Nr. I.  184 HENSLE in: Hardheim 1988, 78.  185 SCHÄFER in: Hardheim 1988, 305.  186 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 844. - PRAILES 1905, 292. 187 Erfatal-Museum 1994, 16. - RAPP 1930, Heft 1, 27 f. - MOHR 1955, 65.  188 RAPP 1930, Heft 3, 27. - GAH Nachlass Prailes-Rapp 40.  189 RAPP 1930, Heft 1, 26. - Auch GLA 229/38575, 1. 19° RAPP 1930, Heft 3, 30 f.  191 MOHR 1955, 65. - Spätere Archivalien vermengen diesen Akt mit der Gründung von 1310, so GLA 229/38575, 1 und 2. - Vgl. auch GAH Nachlass Prailes-Rapp 19, 20, 32 und 44.</p>	<p>stellt worden war, war dem Verfall nahe<sup>192</sup>. Die Mitte des 16. Jahrhunderts ganz zerfallene Kirche ließ Wolf von Hardheim bis 1555 durch einen Neubau ersetzen<sup>193</sup>, der hinfort von lutherischen Geistlichen für die seelsorgerische Betreuung der hardheimischen und wertheimischen Untertanen genutzt wurde<sup>194</sup>. Trotz verschiedener Ausbesserungen war das Spital Ende des 17. Jahrhunderts nicht mehr bewohnbar und wurde dem allmählichen Verfall preisgegeben<sup>195</sup>, 1735 wurde wieder der schlechte Zustand des Spitalhauses aktenkundig<sup>196</sup>. Der Besitz des Spitals wurde in der würzburgischen Zeit zum Würzburger Juliusspital geschlagen<sup>197</sup>.</p> <p>22 Zweites Spital, abgegangen, hinter Riedstraße 37 1751 wurde ein bürgerliches Haus gekauft und nach seiner Instandsetzung bis 1799 als Spital verwendet. Das Spital, das lediglich aus zwei Stuben bestand, wurde nun wegen seines schlechten baulichen Zustands nicht mehr repariert<sup>198</sup>.</p> <p>Bei Grabarbeiten in dem als Garten und Hühnerauslauf genutzten Areal stieß man angeblich mehrfach auf die Grundmauern.</p> <p>Nicht kartiert:</p> <p>23 Josephskapelle, westlich von Hardheim oberhalb des Ortes</p> <p>Die neu erbaute Josephskapelle<sup>199</sup>, ein schmuckloser Barockbau<sup>200</sup>, wurde 1718 durch den Bronnbacher Abt Joseph Hartmann eingeweiht. Bei der Wegekapelle trennte sich der alte Wallfahrtsweg nach Walldürn von der früheren Straße nach Amorbach. Von der Steinenmühle her führt seit 1901 ein Stationen- weg zur Josephskapelle.</p> <p>24 Jobstkapelle, abgegangen, Bei der Wohlfahrtsmühle Die Herren von Hardheim machten eine Altarstiftung für die St.-Jobst-Kapelle unterhalb von Hardheim-1202. Ihre Errichtungszeit ist ungeklärt. Sicher bestand sie</p> <p>192 POPP in: Hardheim 1988, 331.  193 PRAILES 1905, 261.  194 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 845.  195 POPP in: Hardheim 1988. 334.  196 GLA 229/38577.  197 Neckar-Odenwald-Kreis 1988, 844.  198 POP in: Hardheim 1988, 334 f.  99 Abschriften von Archivalien in GAH Nachlass PrailesRapp 48.  200 OECHELHÄUSER 1901, 63.  201 SCHÄFER in: Hardheim 1988, 302.  202 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 844. - Abschriften von Archivalien in GAH Nachlass Prailes-Rapp 48.</p> <p>47</p>
--	--

seit 1538. Aus diesem Jahr ist ein Vertrag zwischen Bischof Konrad und den Herren von Hardheim überliefert, nach dem der Hardheimer Pfarrer auch weiterhin jährlich einen Gulden aus den Einkünften der Kapelle für die Lesung einiger Messen erhalten sollte". 1656 wurde die Jobstkapelle von Mainz an Würzburg übergeben, wobei das "Wohnhäuslein bey der Jobstkapelle"<sup>204</sup> erwähnt ist.

Dieses wird auch in einem Auszug aus dem Amtslagerbuch von 1654 erwähnt, nach dem die Kapelle jährlich 8 fl 12 xr Pension von ausgeliehenen Kapitalien ertrug; die Kapelle wurde darin als "gantz zerfallen"<sup>205</sup> bezeichnet. In einer im Pfarrarchiv liegenden

Beschreibung von 1796 heißt es: "Auf dem Hinweg nach Dornberg, nachdem man bei der Wohlfahrtsmühle vorüber und ein Berg [...I 100 Schritt hingestiegen hat, ist zur linken Seite im Waldgebüsch ein Haufen weißer und rother Steine, aus welchen gehauenen Steinen ein dem Sturze nahes Mauerstück, in dessen Mitte der Bau eines länglichen, oben gerundeten Kirchenfensters zu sehen, welches alles noch Überbleibsel von einer alten, zur hiesigen Pfarrei gehörigen Kapelle ist"<sup>206</sup>.

25 Ältestes Pfarrhaus, abgegangen, vermutlich im heutigen Kirchenareal, eventuell bis in den Bereich der Wertheimer bzw. Würzburger Straße

Das älteste Pfarrhaus war offenbar im frühen 17. Jahrhundert abgebrochen und verkauft worden. Ein Vertrag von 1594 legte fest: "Der Platz am katholischen Pfarrhof, gelegen am Eingang des Kirchhofs, welcher der Pfarrei entzogen und zu einem Stall benützt worden war, soll der Pfarrei wieder gegeben werden, wenn die Feldschieber nach Hebung der Steine diesen Platz der Pfarrei zusprechen"<sup>208</sup>. Nach Hebung der Steine jedoch wurde der Platz 159-8 der Pfarrei ab- und dem daranstoßenden Haus zugesprochen<sup>209</sup>.

26 Kaplaneihaus, abgegangen, Lage nicht festgestellt 1607 ließ Fürstbischof Julius Echter das Kaplaneihaus - nicht an alter Stelle - neu errichtet". Nach den frühneuzeitlichen Archivalien, die dies später mitteilen, war es bereits wieder abgebrochen.

203 PRALLES 1905, 293. - RAPP 1930, Heft 3, 31.

Zit. nach SCHÄFER in: Hardheim 1988, 305.

205 GLA 229/38578.

SCHÄFER in: Hardheim 1988, 306.

207 GAH Nachlass Prailes-Rapp 43.

208 PRALLES 1905, 308 f.

209 Ders. 312.

210 GAH Nachlass Prailes-Rapp 43.

48

3.2.1.5 Repräsentative Einrichtungen und Gebäu- de 27 **Untere Burg**, Riedstraße 3 und Bereich zwischen Walldürner Straße, Holzgasse und Riedstraße Die Untere Burg dürfte als die ältere der beiden ortsherrschaftlichen Burgen in Hardheim anzusehen sein. Ihre Existenz wird mit der Nennung des Oberen Schlosses im Jahre 1325 vorausgesetzt<sup>211</sup>. Das genaue Alter ist nicht bekannt. Man nimmt jedoch an, dass sie möglicherweise schon im 11. Jahrhundert entstanden ist<sup>212</sup>. Die Interpretation der archäologischen Funde und Befunde lässt einen solchen frühen Zeitansatz jedoch eher unwahrscheinlich erscheinen, sind doch die frühesten (und zudem nur wenigen) Stücke dem 12.113. Jahrhundert zuzusprechen<sup>213</sup>. Dieser zeitliche Ansatz deckt sich mit dem ersten Auftreten der Herren von Hardheim in der schriftlichen Überlieferung 1197<sup>214</sup>. Gleichwohl ist damit zu rechnen, dass die Burg schon vor dieser Erwähnung bestanden hatte, wenn auch vielleicht nicht im 11. Jahrhundert. Im 14. Jahrhundert war die Untere Burg ein Würzburg-Wertheimer Lehen für die Herren von Hardheim". 1444 wurde sie von würzburgischen Truppen eingenommen, da ein Mitbesitzer der Burg diese zu einem Stützpunkt für seine Fehdeuntetehmungen u.a. gegen das Hochstift gemacht hatte, das sich um Rückgewinnung seiner alten Lehen bemüht hatte. Erst 1474 wurde die nicht gänzlich zerstörte Burg an die Herren von Hardheim zurückgegeben. 1595 wird sie als völlig verfallen bezeichnet. 1711 waren Turm und Graben im Besitz verschiedener Hardheimer Einwohner".

Von der ursprünglichen Anlage hat sich nur der Bergfried erhalten, der vermutlich erst in nachstaufiger Zeit errichtet wurde, da lediglich die Eckquaderung die typische Bossierung aufweist. Es ist daher sehr gut möglich, dass noch ältere Bauphasen der Burg archäologisch faßbar sind. An den Turm wurden seit dem Zerfall Wohn- und Wirtschaftsgebäude angebaut<sup>m</sup>, die im Zuge der Sanierung mittlerweile entfernt sind. Die Burg war von einem Wassergraben umgeben, der - wie der Graben der Oberen Burg - vom Jobstseelein gespeist wurde und in den Riedbach abfloß. Offenbar gab es einen doppelten Mauerzug

211 KRIEGER 1905, Bd. 2, 849.

212 Erfatal-Museum 1994, 9.

219 WENDTLEIGENBRODT 1990, 250-252.

214 1905. Bd. 2, 849.

215 MOHR 1955, 16.

216 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 840. - SCHUSTER

1908, 383 f. - RAPP 1930, Heft 1, 18 ff. -

OECIHELHÄUSER 1901, 52 f. und 61 f.

217 Fotos in LDA Karlsruhe Ref. 26, Nr. 74-35 und 88-181.

(erhaltene Mauerreste im Bereich hinter chem. Holzgasse 4 und Holzgasse 6, L<sup>sb</sup>. Nr. 818 und 831/7, könnten durchaus auf diese Umwehrgung bzw. ihren Verlauf zurückgehen). Jedenfalls nennt ein Burgfrieden von 1399 das "Tor, das in das Schloss geht, die Brücke und das Tor in den Zwinger" als gemeinsamen Besitz der Eigentümer. Die in dem Vertrag getroffene Vereinbarung sollte "sowohl elten, "soweit die Bauzinnen um den Hof, die Gärten, die Feste und die Gräben gehen"<sup>218</sup>. Diese Angaben lassen sich mit den Befunden, die sich bei der Sondage von 1989 (s. Kap. 3.1.2.1 Fundstelle 8) ergaben, nicht ganz zur Deckung bringen, sprechen sie doch vor allem mit den Angaben zu Zwinger und Zwin<sup>g</sup>ermauer eher für eine größere Ausdehnung der Anlage.

## 28 Vogtshaus, Riedstraße 3

Nach der Zerstörung der Unteren Burg soll an den noch vorhandenen Turm "ein Wohnhaus für den Vogt"<sup>219</sup> angebaut worden sein. Nach einer mündlichen Überlieferung soll das inzwischen abgebrochene Fachwerkgebäude an einem Eckpfeiler auf das Jahr 1680 datiert gewesen sein. Vom Vokthaus stammte möglicherweise ein Abfallhaufen mit einer großen Menge Keramik, der bei einer Sondage 1989 festgestellt wurde (vgl. Kap. 3.1.2.1, Fundstelle 8).

29 Oberes Schloss, Schlossplatz 6 und Umgebung 1324 besaßen Werner von Hardheim und seine Ehefrau das "castrum [...] cum muro, turri, fossatis et edificiis eidem adiacentibus, que volgariter Vorhop appelantur"<sup>221</sup> als freies Eigentum; sie gaben es dem Mainzer Erzbischof Matthias zu Lehen auf und räumten ihm ein ewiges Öffnungsrecht zu Hardheim ein. Wie die Untere Burg könnte auch die Obere, - die als erste in der schriftlichen Überlieferung erscheint, deutlich vor die Zeit der Ersterwähnung zurückreichen. Die Lage außer- bzw. oberhalb des Ortskerns, an "der höchsten Stelle des Ortes"<sup>220</sup>, kann aber als deutlicher Hinweis darauf gewertet werden, dass es sich um eine Zweitgründung gegenüber der Unteren Burg handelte<sup>223</sup>. Bis zum Aussterben der Herren von Hardheim blieb die Obere Bure Mainzer Lehen. Das Schloss wurde dann nur noch als Verwaltungsgebäude genutzt, im 19. Jahrhundert als Schule und jetzt als Rathaus".

218 RAPP 1930, Heft 2, 16 f.

219 SCHUSTER 1908, 384.

220 LDA Karlsruhe, Ref. 26, Ortsakten, Kopie einer Stellungnahme 1982.

221 KRIEGER 1905, Bd. 2, 848. - RAPP 1930, Heft 1, 18 f.

222 SCHUSTER 1908, 383.

223 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 841.

224 Erfatal-Museum 1994, 9.

Der heutige Schlossbau<sup>225</sup> stammt von 1561 und wurde von Wolf von Hardheim und seiner Ehefrau Margaret von Berlichingen durch den Baumeister Urban Kaldschmitt von Lindau errichtet<sup>226</sup>. Die landes- und heimatgeschichtliche Forschung geht überwiegend davon aus, dass das Schloss an der Stelle der älteren Burg errichtet ist. Archäologische oder andere eindeutige Belege für diese Annahme, die am ehesten zutreffen dürfte, liegen bisher jedoch nicht vor. So wurde im Gegensatz dazu auch schon die Meinung vertreten, die alte Burg von 1324 habe an der Stelle des heutigen Schüttungsbaues gestanden". Ein Burgfrieden von etwa 1450, auf den sich die Söhne Reinharde von Hardheim einigten, lässt eine beträchtliche Ausdehnung der Anlage erschließen, wenn es heißt: "Es soll der Burgfriede angehen von dem Vorhof außerhalb des äußeren Grabens und soll gehen das Gäblein hinauf bis zu dem Schafhaus und soll gehen bis an den Zaun. der um unseren Baumgarten geht, und soll gehen bis wieder zu dem Graben, der um unser Schloss geht, und soll in dem Graben drinnen gehen bis wieder zu dem Riegel, der vor dem Tore steht, und soll über den Riegel hinaus gehen bis an den äußersten Riegel". Nach diesem Burgfrieden waren "Zwinger und Ringmauer und der Turm in dem Schloss und die Brücke in das Schloss und alle Gräben und alle Tore" gemeinsamer Besitz und mussten gemeinsam unterhalten werden, während "von den vier Türmen, die stehen an den vier Ecken in der Ringmauer, die um den Vorhof geht, soll jeder denjenigen, der auf seine Teile steht, bauen"<sup>229</sup>. Weiterhin wird noch das Torhäuslein erwähnt.

Ein Vergleich dieser Beschreibung des Burgfriedens mit einem Plan des Schlossbezirks"<sup>227</sup> von etwa 1561 (siehe Kap. 4.1, Abb. Nr. 2) lässt vor allem hinsichtlich der Ausdehnung der Anlage deutliche Übereinstimmungen erschließen, lässt aber auch die inzwischen erfolgten bzw. geplanten(?) Veränderungen erkennen. Dass es sich bei dem Plan um einen dann nur modifiziert ausgeführten Bauplan handeln könnte, lassen Abweichungen zum heutigen Baubestand vermuten. Hier wären vor allem der Altan bei der Südostecke zu nennen und die beiden deutlich wuchtiger ausgeführten Rundtürme, die die Nordseite des Schlosses flankieren. Eine Überlagerung der Urkarte mit dem modernen Kataster erschließt die beträchtliche Ausdehnung der

225 Fotos im LDA Karlsruhe Ruf. 26, Nr. 73-30 bis 73 32.

226 OECHELHAUSER 1901, 53.

227 IIENSLE in: Hardheim 1988, 74. "8 Zit. nach RAPP 1930, Heft 3, 10. 229 Ders. 8

230 GLA G Hardheim Ni. 10; publiziert bei HENSLE in: Hardheim 1988, 63 und 67.a 49

Gesamtanlage", die sich vom heutigen Schloss bzw. Grabenbereich im Süden fast bis zur Bürgermeister-Henn-Straße im Norden und von der Burggasse im Westen bis zur Schulstraße bzw. fast bis zur Kolpingstraße im Osten erstreckte. Der Renaissance-Schlossbau war auf allen vier Seiten von einem - mittlerweile mit dem Bauschutt der vor 1891 abgebrochenen alten Kirche aufgefüllten<sup>232</sup> - Wassergraben umgeben, der nach außen hin von einer Mauer eingefasst war; er war wohl nur von geringer militärischer Bedeutung<sup>233</sup>. Mit der nördlich vorgelagerten Vorburg war er - wie auch heute noch - durch eine Brücke verbunden. Auch die Vorburg bzw. der Vorhof war von einer Mauer umgeben und von einem Wassergraben umflossen (auf der Westseite gab es zwischen Mauer und Graben noch einen schmalen Küchengarten). In der Nordwestecke ist der Marstall (s. Nr. 31) eingezeichnet, südlich von diesem "das alte Haus am Thor". Dem Tor in der Westmauer war womöglich erst in späterer Zeit noch ein äußeres Tor (auf dem Plan nicht eingezeichnet) jenseits des Grabens vorgelagert, das um 1800 noch bestanden haben soll.<sup>1</sup> In diesem Bereich verzeichnet der Plan die "Einfahrt in Vorhoff des Schlosses". An das Tor Schloss in der Südwestecke der Vorburg "das Backhaus darin anitzo der vogt wohnt" an. In diesem Gebäude könnte der nach dem Burgfrieden von etwa 1450 hier zu vermutende Turm aufgegangen sein. Von den dort angesprochenen vier Türmen<sup>235</sup> hat sich bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts offenbar nur derjenige in der Nordostecke erhalten. Westlich an diesem Schloss sich entlang der Nordmauer der "Hundts Stall" an, vor dem sich der "Eingang in Thurn" befand. Es folgte westlich das "Viehhaus", vor dem wiederum westlich ein "Springbrunn" mit der "Schwem oder Weth" mit etwas Abstand zum Marstall lag. Diese Baulichkeiten entlang der Nordmauer wurden später durch den großen Schüttungsbau ersetzt (s. Nr. 32). An der Ostmauer befand sich südlich des Turms der "Hüner Hoff und derselben auslauff in Baumgarten", vor dem das "Hünerhauß" und "das Kalderhaus" (Kelter) lagen. Bis in die Südostecke schlossen sich "Schuemr mit zweier Dennen" an. An der Stelle dieser Ökonomiegebäude stellt heute die Schule (s. Nr. 33). An der Südseite der Vorburg gab es noch "3 Schwein- stell". Nördlich vor dem Vorhof erstreckte sich der große "Baumgart voll geschlachter Betim", in dessen Südwestecke (nordwestlich vom Marstall) mehrere "Heuscheuern" etwa im Bereich des späteren Bau-

231 Vgl. auch OECHELHÄUSER 1901, 53 f.

232 HENSLE in: Hardheim 1988, 70.

233 MOHR 1955, 58; OECHELHÄUSER 1901, 54.

234 So RAPP 1930, Heft 3, 36. Ders. 8.

hofs bzw. Feuerwehrgerätehauses (Jahnstr. 1 und 3) lagen, deren Einfahrt von Westen her von der Burggasse kam. Außerdem gab es noch einen mit Tor- einlassen versehenen "Eingang vorm Schloss in die Heuscheuer und Baumgarthen", der von der Vorhofeinfahrt neben dem "Wassergrab an der Mauern umb den Vorhoff" entlangführte. Im angesprochenen Baumgarten, der von einem an der Ostseite durch eine weitere "Einfurth durch den Baumgarten in die Heuscheuern" unterbrochenen "Haagdornen Zaun" eingefriedet war, lag eine "Brunnenstuben", die offenbar noch durch eine Wasserleitung von außerhalb gespeist wurde und von der eine Leitung zum Springbrunnen im Vorhof führte. Östlich des Vorhofs lag ein ebenfalls mit einem "Haagdornen Zaun" umgebener "Baumgarth mit weichsel oder kirschenbaumen", mit einem "Thor tadurch man ufs felddt kompt". Auf der Südseite war dieser Baumgarten von einer Mauer eingeschlossen, die in einem Palisadenzaun ihre Fortsetzung fand, der im weiteren Verlauf die Befestigung auf der Ostseite des Schlossbaus verstärkte und den "gang umb den wassergraben" begrenzte. Westlich des Schlossgrabens erstreckten sich zwei Gärten, ein "gart nechst am Schloss" und von diesem durch einen Dornenzaun mit Durchgang getrennt der "Schlossgart", der sich weit in den Bereich der heutigen Kirche zog. An ihren Nord- und Südseiten waren sie mit Palisaden abgegrenzt.

**30 Schlosstor, abgegangen**, bei Schlossplatz 1 und 4 Das Schlosstor war nach der Darstellung auf dem Plan von etwa 1561<sup>236</sup> ein von Zinnen bekrönter Steinbau. Eine am alten Kindergarten gegenüber dem Pfarrhaus erhaltene alte Mauer mit einem in Bruchsteinen gemauerten Eckpfeiler wird in der heimatgeschichtlichen Literatur als Überrest dieses Tores interpretiert<sup>37</sup>. Der erhaltene Mauerzug, der noch die Rückwand des alten Kindergartens bildet, kann jedenfalls als Rest der auf dem angesprochenen Plan dargestellten Unimauerung des Vorhofs vermutet werden.

31 Marstall, Schlossplatz 3 Der Marstall mit seinen hohen Staffelgiebeln, gewölbten Räumen im Untergeschoß und einer Freitreppe, auf dem Plan von ca. 1561 (Abb. 2) als "der New Baw darunter Pferdsteher" eingezeichnet, stammt etwa aus der Zeit um 1550, wie die gotischen Fenster im Kontrast mit den Renaissanceformen der rundbogigen Eingangstüre und ihrer Profilierung so-

236 GLA G Hardheim Nr. 10.

237 HENSLE in: Hardheim 1988, 66.

238 OECHELHÄUSER 1901, 57 ff. - HENSLE in: Hardheim 1988, 58 ff. - SCHUSTER 1908, 383.

239 GLA G Hardheim Nr. 10.

wie der Brüstungsplatten nahe<sup>en</sup>. Es wird vermutet, dass das Gebäude "wohl zunächst Wohnhaus für die Ritterfamilie, sozusagen 'Ausweichunterkunft' während der Zeit des Schloßneubaues"<sup>240</sup> war und erst danach als Marstall diente. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts diente es als Krankenhaus, um 1900 wurde es als Gewerbeschule ein<sup>er</sup>richtet<sup>241</sup>. Im Untergeschoß befindet sich heute - nach der Renovierung 1984/85 - das Gemeindearchiv".

Der Marstall wurde aller Wahrscheinlichkeit nach an der Stelle eines älteren Turmes errichtet, dessen Existenz in dem Burgfrieden von etwa 1450 belegt ist".

### 32 Schüttungsbau, Schlossplatz 5

Der nördlich den Schlossplatz abschließende Schüttungsbau wurde 1683/84 als würzburgische Zehntscheuer errichtet<sup>244</sup>. Der mächtige dreigeschossige Nutzbau mit hohem Dach und massiven Spätrenaissance-Ziergiebeln mit Voluten entstand an der Stelle mehrerer Ökonomiegebäude und sonstiger Einrichtungen, wie eines Stalles und der Pferdeschwemme (s. Nr. 29), wie der Plan von etwa 1561 (Abb. 2) erkennen läßt<sup>245</sup>. Vor allem fiel ihm auch der Turm in der Nordostecke zum Opfer, der offenbar als einziger der vier in einem Bur<sup>f</sup>rieden von etwa 1450 angeführten Türme des Vorhofs in der Mitte des 16. Jahrhunderts noch vorhanden gewesen war<sup>246</sup>. Der imposante Bau beherbergt heute die Erfatalhalle und das Erfatal-Museum<sup>247</sup>.

33 Ökonomie- bzw. Schulgebäude, Schlossplatz 8 Die seinerzeit weitgehend verfallenen Ökonomiegebäude auf der Ostseite des Schlossvorhofs fielen in den 1920er Jahren<sup>248</sup> bzw. 1912<sup>249</sup> einem Großbrand zum Opfer. Eine dieser Scheunen, die auf dem Plan von etwa 1561 (Abb. 2) eingezeichnet sind<sup>mo</sup>; war nach einer Bauinschrift 1560 erbaut worden". An ihrer Stelle wurde in den 1920er Jahren ein neues Schulhaus errichtet<sup>252</sup>, seinerzeit "eines der modernsten und schönsten im badischen Frankenland"<sup>253</sup>.

<sup>240</sup> MOHR 1955, 59.

<sup>241</sup> Vgl. auch GLA 235/38126.

<sup>242</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 841. - HENSLE in: Hardheim 1988, 66.

<sup>243</sup> Vgl. RAPP 1930, Heft 3, 8.

<sup>244</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 841.

<sup>245</sup> GLA G Hardheim Nr. 10.

<sup>246</sup> Vgl. RAPP 1930, Heft 3, 8.

<sup>247</sup> Vgl. auch HENSLE in: Hardheim 1988, 99 ff.

<sup>248</sup> HETFY , 29.

<sup>249</sup> HENSLE in: Hardheim 1988, 66.

<sup>250</sup> GLA G Hardheim Nr. 10.

<sup>251</sup> OECHELHÄUSER 1901, 60.

<sup>252</sup> Einweihung 1927. - Pläne von 1924 (9 Blätter) in GLA 235/38125.

<sup>253</sup> BAADER 1933, 208.

### 34 "Badischer Hof", Würzburger Straße 2

Der "Badische Hof", der zuvor die Schildgerechtigkeit zum "Grünen Baum" gehabt hatte, geht zumindest bis in die Zeit um 1600 zurück<sup>234</sup>. Die Wirte können seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert festgestellt werden<sup>255</sup>, das Gebäude ist jedoch im Scheitel des Kellerbogens auf 1603 datiert.

Das zweigeschossige verputzte Giebelhaus mit Krüppelwalmdach zeichnet sich durch seine Freitrepppe mit Baluster<sup>e</sup>länder und im Innern durch Stukkaturen aus dem Jahre 1737 aus<sup>236</sup>.

Der Aufenthalt Goethes im Jahre 1815 stößt auf besonderes Interesse der Heimatgeschichte". Im Zuge der Ortssanierung wurde das an zentraler Stelle gelegene Gasthaus, das mit den benachbarten Gebäuden noch am ehesten das alte Dorf repräsentieren kann<sup>258</sup>, erhalten<sup>259</sup>.

### 35 Alte "Sonne", Walldürner Straße 1

Die am Hardheimer Marktplatz gelegene "Sonne" gehört zu den ältesten Gasthäusern des Ortes. Es gellt zumindest bis in die Zeit um 1600 zurück<sup>260</sup>. Es bestand hier bis 1780, dann wurde das Gasthaus in die Wertheimer Str. 23 verlegt<sup>261</sup>. Das heutige Gebäude, ein zweigeschossiges giebelständiges Fachwerkhaus mit Krüppelwalm stammt aus dem 17. Jahrhundert<sup>262</sup>. Während das Wohngebäude im Zuge der Sanierung instandgesetzt und das Fachwerk freigelegt wurde, sollte das zugehörige Rückgebäude 1982 abgebrochen werden. Dabei wurde in ihm der 1678 entstandene ehemalige Fest- und Tanzsaal mit farbiger Ausmalung des 17. Jahrhunderts entdeckt, der in der Folge zum Wiederaufbau in das Erfatal-Museum verbracht wurde<sup>264</sup>.

### 36 "Zum Ochsen", Walldürner Straße 3

Der "Ochsen" dürfte wie die anderen Gasthäuser am

<sup>254</sup> HENSLE in: Hardheim 1988, 72. - RAPP 1930, Heft 2, 59.

<sup>255</sup> RAPP 1930, Heft 2, 67 ff.

<sup>256</sup> OECHELHÄUSER 1901, 62. - Gemeinsam erfolgreich saniert. Gemeinde Hardheim (o.O. o.J.) 32.

<sup>257</sup> BAADER 1933, 203; ERBACHER in: Hardheim 1988, 203.

<sup>258</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 793.

<sup>259</sup> ERBACHER in: Hardheim 1988, 196 und 203 f.

<sup>260</sup> HENSLE in: Hardheim 1988, 72. - RAPP 1930, Heft 2, 59.

<sup>261</sup> RAPP 1930, Heft 2, 70.

<sup>262</sup> Gemeinsam (Anm. 155) 35. - Bauaufnahme im LDA Karlsruhe Ref. 12, Plansammlung: Grundrisse Keller, EG, OG und DG, Längsschnitt, Querschnitt, vier Ansichten.

<sup>263</sup> ERBACHER in: Hardheim 1988, 204.

<sup>264</sup> Erfatal-Museum 1994, 66. - ERBACHER in: Hardheim 1988, 192. - Gemeinsam (Anm. 155) 26. 51

Hardheimer Marktplatz ebenfalls zumindest in die Zeit

Inhaber der Schildgerechtigkeit, gegen seine eigene

um 1600 zurückreichen". Das ortsbildprägende traufständige Fachwerkhaus, das nicht zuletzt infolge seiner zentralen Lage mit den Nachbargebäuden noch am ehesten das alte Dorf Hardheim repräsentiere", hat in seinem Obergeschoß geschnitzte Eckständer mit der Jahreszahl 1588, im Kellertorbo<sup>en</sup> ist es auf 1589 datiert". Das Gebäude wurde in die Sanierung einbezogen'.

### 37 "Weißes Ross", Walldürner Straße 5

Das an zentraler Stelle in Hardheim gelegene ehemalige Gasthaus "Weißes Ross" dürfte ebenfalls zumindest bis in die Zeit um 1600 zurückreichen". Der erste Wirt ist 1607 bezeugt.<sup>270</sup> Das traufständige Fachwerkhaus ist an den geschnitzten Eckpfosten und am Kellerrundbogen auf 1604 datiere<sup>n</sup>, die geschnitzte klassizistische Eingangstür auf 1796<sup>272</sup>. Im Zuge der Sanierung "mit erheblichem Aufwand renoviert"<sup>273</sup> ist es heute ein wichtiges Zeugnis des alten Dorfes".

### 38 "Goldene Rose", abgegangen, Wertheimer Straße 1

Die älteste Gaststätte in Hardheim könnte die "Goldene Rose" gewesen sein". Bei ihr dürfte es sich um die im 16. Jahrhundert genannte "Würzburger Schenkstatt" handeln, die 1600 im Besitz der Familie Kaltschmid war". Der erste bekannte Wirt war Leonhard Kaltschmid, von dem die Heimatforschung annimmt, dass er ein Sohn des Schlossbaumeisters und Bildhauers Urban Kaltschmid war". Im Zusammenhan<sup>g</sup> mit einem Neubau für Altenwohnun<sup>g</sup>en durch den Kirchenfonds Hardheim erfolgte 1970 der Abbruch.

### 39 Neue "Sonne", Wertheimer Straße 41

Das Schild "Zur Sonne" wurde 1780 vom alten Gasthaus dieses Namens am Marktplatz (s. Nr. 35) auf ein Gebäude übertragen, das Adam Hahn, der neue

265 Vgl. RAPP 1930, Heft 2, 59.

266 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 793.

267 Gemeinsam (Anm. 155) 35.

268 ERBACHER in: Hardheim 1988, 194, 196 und 203 f.

269 HENSLE in: Hardheim 1988, 72. - RAPP 1930, I left 2, 59.

270 65.

271 Gemeinsam (Anm. 155) 36.

272 OECHELHÄUSER 1901, 63.

<sup>273</sup> ERBACHER in: Hardheim 1988, 204.

<sup>274</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 793.

275 HENSLE in: Hardheim 1988, 77.

Hofstelle in der Burggasse getauscht hatte". Der Bierkeller des Gebäudes soll bis in die Mitte der Straße reichen<sup>279</sup>.

Nicht kartiert:

40 Adelshof (Russinhof), abgegangen, nicht lokalisierbar  
Im Jahre 1286 gab "Reinhardus, Ritter genannt von Hartheim, dem Gerlach von Breuberg seinen ihm eigenen Hof zu Hardheim genannt 'Russinhof', gegen ein Burglehen von 30 Pfund Heller mit dem Vorbehalt des Lösungsrechts"<sup>280</sup>.

41 Adelshof(?), abgegangen, Lage nicht festgestellt Für 1342 ist belegt, dass der Ritter Heinrich Slemper und die Knechte Konrad und Andreas von Hardheim ein Haus in Hardheim besaßen, für das das Erzstift Mainz das Öffnungsrecht hatte". Möglicherweise handelt es sich um dieselbe "Hofereydt", Haus und Scheuer, die 1346 Heinrich Slemper seiner Frau Else von Stetten verschrieb". (Das muss rechts der Erf gelegen haben).

## 3.2.2 Schweinberg (Karte 3.2) 3.2.2.1

### Stadtbefestigung

42 Stadtmauer, abgegangen, um den Ortskern  
Die Schweinberger Stadtbefestigung stellt sich bis heute weitgehend als ein Forschungsdesiderat dar. Mit einem Hinweis von 1415, dass Amorbacher Untertanen zu Königheim Frondienste zu leisten hatten, die zuvor beim Bau der Türme zu Schweinberg eingesetzt worden waren<sup>283</sup>, ist die Existenz von Befestigungsanlagen belegt". Es kann daher durchaus vermutet werden, dass bald nach der Stadtrechtsverleihung mit dem Bau von Befestigungsanlagen begonnen wurde", jedoch nicht, dass es sich dabei auch um eine Ummauerung handelte. Ist später auch die Bewehrung<sup>g</sup> Schweinbergs mit zwei Tortürmen und zwei weiteren Türmen bezeuge", so lässt aber der Mar-

276 RAPP 1930, Heft 2, 60 ff.

HENSLE in: Hardheim 1988, 77.

<sup>278</sup> Vgl. RAPP 1930, Heft 2, 70.

279 Mitteilung Robert Lutz, Gemeindeverwaltung Hardheim.

280 RAPP 1930, Heft 1, 13; MOHR 1955, 15.

281 RAPP 1930, Heft 1, 21.

282 Ders. 24.

283 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 852 f.

284 Die Vermutung äußert auch OECHELHÄUSER 1901, 86.

285 HORN in: Hardheim 1988, 45.

286 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 853.

52

kunesplan von 1616<sup>287</sup> keine Ummauerung erkennen.

gung etwa im Bereich östlich der Kirche zu suchen sein.

<p>Dies muss aufgrund der Ungenauigkeit der Karte für das dicht bebaute Unterdorf nicht heißen, dass es tatsächlich nicht ummauert war. Für den seinerzeit offenbar aus nur wenigen Häusern bestehenden straßendorfartigen Siedlungsteil dürfte jedoch eine solche Interpretation zutreffen. Mit der Ortsbeschreibung von 1701 ist dann allerdings auch für diesen Bereich eine Ummauerung<sup>287</sup> belegt<sup>288</sup>; die Bebauung ist aber auch schon weit über diese alte Siedlungsgrenze hinaus vorgedrungen. Der Verlauf der Schweinberger Stadtbefestigung lässt sich nur annähernd und ungenau aus dürftigen, nicht dokumentierten Beobachtungen bei Baumaßnahmen rekonstruieren (vgl. Kap. 3.1.2.2, Fundstellen 14- 23). Keine Angaben für den Ost- bzw. Nordrand der Siedlung zum Burgberg hin lassen im Kontext mit der topographischen Situation vermuten, dass es in diesem Bereich keinen Mauerzug gab, ein solcher auch nicht notwendig<sup>289</sup> war. Ähnlich dürfte sich die Situation am Nordrand des Unterdorfs zu den Seewiesen hin darstellen. Hier wäre es durchaus möglich, dass See und Seedamm die fortifikatorische Funktion erfüllen mussten. Der dahinter gelegene Turm am Seegarten dürfte diesen Abschnitt wesentlich verstärkt haben. Relativ deutlich lässt sich der ehemalige Verlauf am Westrand des Unterdorfs bis zur Königheimer Straße nachvollziehen. Die Ostmauer des ehemaligen Friedhofs kann hier mit einiger Sicherheit als ehemalige Stadtmauer angesprochen werden. Für den weiteren Verlauf nördlich davon liegen Beobachtungen bei Baumaßnahmen vor, die mit den erhaltenen Resten ein einigermaßen stimmiges Bild ergeben. Verwischer stellt sich die Situation bei der Königheimer Straße, wo ein Torturm stand, und dem Appenonnenpfädchen dar. Hier dürfte die Mauer etwa im Verlauf des Pfädchen oder vielleicht eher noch etwas nördlich davon verlaufen sein, was ganz gut mit den in der Königheimer Straße 26a gemachten Mauerbeobachtungen beim Neubau des Wohnhauses zusammenpasst; in diesem Bereich' soll in den 1930er Jahren auch noch ein Graben zu erkennen gewesen sein". Dazu passen dann aber nicht die im weiteren Verlauf anschließenden Beobachtungen nördlich des Appenonnenwegs, wo die bekannten Mauerreste den Mauerzug weiter südlich wahrscheinlich machen. In diesem Bereich kann daher entweder ein deutlicher Sprung in der Mauerflucht vorliegen, oder der östliche, straßendorfartige Ortsteil wurde erst später befestigt, wie ja auch der Markungsplan von 1616 diesen ohne Befestigung zeigt. In diesem Fall könnte der ursprüngliche Ostabschluss der Schweinberger Stadtbefesti-</p> <p>287 StAW Würzburger Risse und Pläne I, 207. 288 Vgl. HORN in: Hardheim 1988, 50 f. 289 BUSCH 1931/32, Nr. 4, 15.</p>	<p>Es wäre dann ein jüngerer Ostabschluss gewesen, der etwa beim neuen Verbindungsweg vom Merowinger zeitliche zur Königheimer Straße nach Norden umknickte und bis zum Hang des Burgbergs führte. Hier scheint die Befestigung in einem hangaufwärts ziehenden Graben, der heute noch erkennbar ist<sup>290</sup>, ihre Fortsetzung gefunden zu haben.</p> <p>43 Turm am Seegarten, abgegangen, Untere Gasse 47 (Hofbereich) Als Bestandteile der Schweinberger Stadtbefestigung sind zwei Tortürme und zwei weitere Türme belegt<sup>291</sup>. So nennt die Ortsbeschreibung von 1701 den "Thurm am Seegarten"<sup>292</sup>. Auf dem Markungsplan von 1616 ist dieser anscheinend viereckige Turm eingezeichnet". Seine Reste waren in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts noch zu sehen, wobei es sich allerdings um einen Rundturm gehandelt haben soll (vgl. Kap. 3.1.2.2, Fundstelle 14).</p> <p>44 Unteres Tor, abgegangen, Straßenbereich bei Königheimer Straße 6 bzw. 7 Als Bestandteile der Schweinberger Stadtbefestigung sind zwei Tortürme und zwei weitere Türme belegt<sup>293</sup>. So spricht die Ortsbeschreibung von 1701 mehrfach vom "unteren Thor gegen Hartheymb"<sup>294</sup>. Auf dem Markungsplan von 1616 ist dieser anscheinend viereckige Torturm eingezeichnet<sup>295</sup>. Seine Reste wurden schon bei Bodeneingriffen festgestellt (vgl. Kap. 3.1.2.2, Fundstelle 16).</p> <p>45 Oberes Tor, abgegangen, Straßenbereich bei Königheimer Straße 29 Als Bestandteile der Schweinberger Stadtbefestigung sind zwei Tortürme und zwei weitere Türme belegt<sup>296</sup>. So spricht die Ortsbeschreibung von 1701 auch vom "oberen Thor"<sup>297</sup>. Auf dem Markungsplan von 1616 ist dieser Torturm anscheinend nicht berücksichtigt". Vermutliche Reste wurden bereits angetroffen (vgl. Kap. 3.1.2.2, Fundstellen 22 und 23).</p> <p>290 Mitteilung Josef Adelman. 291 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 853. 292 HORN in: Hardheim 1988, 50. 293 StAW Würzburger Risse und Pläne I, 207. 294 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 853. 295 HORN in: Hardheim 1988, 50. 296 StAW Würzburger Risse und Pläne I, 207. 297 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 853. 298 HORN in: Hardheim 1988, 50. 299 StAW Würzburger Risse und Pläne I, 207.</p> <p style="text-align: center;">53</p>
<p>46 "Halber Turm" (?), abgegangen, bei Merowinger</p>	<p>50 Schäferei, im Vorburgbereich</p>

<p>zeitliche 10  Als Bestandteile der Schweinberger Stadtbefestigung sind zwei Tortürme und zwei weitere Türme belegt<sup>10</sup>. Einer dieser Türme könnte südlich außerhalb der Ummauerung gelegen haben. Hier verzeichnen die Salbücher das Gewann "Am Halben Turm"; bei Bodeneingriffen wurden zwei mächtige Blöcke angetroffen, die von der Heimatgeschichtsforschung als vermutliche Reste dieses Turms interpretiert werden<sup>301</sup>.</p> <p><b>3.2.2.2 Öffentliche Einrichtungen und Gebäude</b>  47 Rathaus und Schule, Königheimer Straße 11  In Schweinberg ist Schulunterricht erst anlässlich einer Kirchenvisitation 1784 bezeugt, das Schulhaus ist in den Ortsbeschreibungen von 1701 und von 1806 aufgeführt<sup>11</sup> und ein Schulmeister schon für 1632/34 belegt. 1786 wurde die Schule mit Ratsstube auf Anordnung des Würzburger Fürstbischofs neugebaut, die Kosten musste die Gemeinde tragen<sup>304</sup>. 1878/80 wurde ein neues Schulhaus an anderer Stelle errichtet, das Gebäude wurde nun ganz als Rathaus mit Bürgersaal genutzt  48 Wachthäuslein, abgegangen, am Kirchplatz Nach der Ortsbeschreibung von 1806 war - neben dem Schul- und Rathaus - das Wachthäuslein das einzige Haus der Gemeinde<sup>306</sup>. Über sein Alter ist nichts bekannt, es ist aber anzunehmen, dass es im Lauf des 18. Jahrhunderts errichtet wurde.</p> <p><b>3.2.2.3 Ökonomische Einrichtungen und Gebäude</b> Nicht kartiert: 49 Flachsdarren, Lage nicht festgestellt  Nach der Ortsbeschreibung von 1806 lagen die Flachsdarren etwa 30 Ruten (ca. 110 m) vom Ort entfernt<sup>11</sup>.</p> <hr/> <p>300 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 853.  301 Mitteilung Gerhard Geiger.  302 HORN o.J., 58 und 70. - Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 853.  303 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 854.  3c4 HORN in: Hardheim 1988, 51. - Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 800.  305 HoRN o.J., 72.  3<sup>06</sup> Ders., 58. - Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 853.  307 HORN o.J., 61.</p> <p>54</p>	<p>Zum Zugehör der Burg Schweinberg gehörte auch eine Schäferei<sup>m</sup>. Sie dürfte vor der Burg gelegen haben, wird doch im Seelenstandsbuch von 1701 nach dem Vorderen und dem Hinteren Hof die "Eigentümlich Schloss oder Burckh-Schäfferey"<sup>309</sup> genannt.</p> <p><b>3.2.2.4 Kirchliche/religiöse Einrichtungen und Gebäude</b>  51 Kirche, Königheimer Straße 15  Die landesgeschichtliche Forschung setzt eine Burgkapelle in oder bei der Burg voraus, deren Patrozinium St. Andreas 1427 genannt ist. Dieses Patrozinium hatte dann auch die Kirche im Städtchen, die nach einer Quelle des 18. Jahrhunderts im Jahr 1346 gebaut worden war<sup>m</sup>. Es handelte sich um eine detailliert beschriebene Chorturmkirche (Grundriss liegt den Akten bei)<sup>311</sup>, die infolge ihrer tiefen Lage des Öfteren unter Wasser stand und in schlechtem Zustand war<sup>312</sup>.</p> <p>In der Filialkirche - Send- und Mutterpfarrei war Königheim - richtete Wertheim 1527 eine lutherische Pfarrei ein. Ab 1601, als Schweinberg zu Würzburg kam, erfolgte die Rekatholisierung. 1729 wurde nach langer Verschleppung des Vorhabens durch das Mainzer Domkapitel, dem Anteile am Schweinberger Zehnt zustanden, mit dem Bau der neuen Kirche begonnen<sup>14</sup>. Der 1728 aufgestellte Kostenvoranschlag könnte zu der Vermutung Anlass geben, dass der offenbar ursprünglich in anderer Ausführung geplante Neubau<sup>m</sup> an anderer Stelle errichtet wurde, wurden doch für das "zu kaufende Haus und den Platz"<sup>316</sup> 158 Gulden veranschlagt. Dies trifft aber nicht zu, vielmehr wurde der neue Bau deutlich vergrößert und erhielt eine andere Orientierung. Die Reste des angesprochenen Hauses sind daher unter dem Ostteil der Kirche (Chor) bzw. im Nordostteil des Areals zu vermuten. Entsprechend wurden bei der Renovierung der Kirche 1981 die Grundmauern der alten Kirche</p> <hr/> <p><sup>30</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 852.  <sup>309</sup> PFAH Liber animarum statum.  <sup>310</sup> Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 853.  <sup>311</sup> Grundriss der alten Kirche: GLA 229/96144, 7. - Baubeschreibung: ebd. 28r.  <sup>312</sup> GLA 229/96144, 25v. - HORN o.J., 51 f.  <sup>313</sup> 250 Jahre Pfarrkirche Schweinberg (o.O. um 1980). - HORN o.J., 37. - Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 853.  <sup>314</sup> GLA 229/96144-96146. - OECHELHÄUSER 1901, 86. - Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 797, 800 und 853; 250 Jahre (Anm. 212). - Vgl. auch SCHÄFER in: Hardheim 1988, 317 f.  <sup>315</sup> Vgl. Grundriss und Ansicht in GLA 229/96144, 34.  <sup>316</sup> Zit. nach HORN o.J., 53.</p>
---	--

angeschnitten (s. Kap. 3.1.2.2, Fundstelle 13), wobei sich einer weit vorspringenden Felsennase gelegen<sup>326</sup>, geht

<p>zeigte, dass die Südostecke außerhalb der heutigen Kirche liegt'. Bei dieser Baumaßnahme wurde im Übrigen auch ein Gewölbe oder Gewölbeeingang in der Kirche angetroffen, dessen Funktion allerdings unklar ist<sup>318</sup>.</p> <p>52 Pfarrhaus, Obere Gasse 6 1735 wurde der Pfarrhof, nach der Ortsbeschreibung von 1701 nördlich der Kirche am Anfang der Oberen Gasse gelegen<sup>319</sup>, als sehr schadhafte bezeichnet. Dabei wurde auch mitgeteilt, dass der abgesondert gelegene Gewölbekeller sehr baufällig sei<sup>320</sup>. Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die Spolien, die vom alten Kirchenbau wiederverwendet wurden.</p> <p><b>3.2.2.5 Repräsentative Einrichtungen und Gebäude</b></p> <p>53 Burgruine, Schweinberger Hof 3 Als ausschlaggebender Siedlungsansatz des heutigen Dorfes Schweinberg könnte die auf einem Bergsporn über dem Dorf gelegene Burg anzusehen sein, die ab 1137 ("Wolfram et frater ejus Craift de Swenenburg"<sup>mi</sup> treten als Zeugen des Würzburger Bischofs auf) in der schriftlichen Überlieferung erscheint.<sup>322</sup> Das auf ihr ansässige und sich nach ihr nennende Edelfreiesgeschlecht, das in enger verwandtschaftlicher Beziehung zu den Grafen von Wertheim und den Edelfreien von Boxberg stand, hatte eine ganze Reihe von Ministerialen, die sich ebenfalls nach der Burg nannten<sup>323</sup>, was ihre soziale Stellung nachdrücklich unterstreicht. Nach dem Aussterben des Geschlechts kam die Burg an die Boxberger, die sie 1287 dem Hochstift Würzburg zu Lehen auftrugen. 1313 kam die Burg als Lehen im Erbgang an die Grafen von Wertheim, die sie zum Amtssitz machten. 1437 wurde sie durch Würzburger Truppen belagert und gestürmt<sup>324</sup>. Als die Wertheimer 1556 ausstarben, beanspruchte der Würzburger Bischof den Heimfall des Lehens, konnte ihn aber erst 1618 endgültig durchsetzen<sup>325</sup>.</p> <p>Die Burg, auf der Westseite eines Bergrückens auf</p> <hr/> <p>317 LDA Karlsruhe Ref. 26, Ortsakten. - Fränkische Nachrichten vom 22.1.1981. 318 Mitteilung Gerhard Geiger. 319 PfAH Liber animarum statum. GLA 229/96147, 2r. 321 Zit. nach HORN o.J., 10. 322 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 848 f. 323 KRIEGER 1905, Bd. 2, 956 I. - Zu ihnen z.B. auch Unterlagen in GAIT Nachlass Prailes-Rapp 59 und 60. 324 Vgl. auch EHMER 1998, 105-122. Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 850 ff.</p>	<p>angeblich ins 11. Jahrhundert zurück<sup>327</sup>; die Errichtung vor dem 12. Jahrhundert ist aber nicht gesichert. Die anspruchsvoll ausgebaute Burg (Werkstücke befinden sich z.B. im Badischen Landesmuseum und im Erfatal-Museum) wurde 1437 zerstört und wieder aufgebaut, diente anschließend zeitweise als Witwensitz und Nebenresidenz und wurde 1633 bereits wieder als baufällig bezeichnet<sup>328</sup>. Die angebliche Zerstörung 1673 durch Turenne<sup>329</sup> lässt sich archivalisch nicht belegen. Es ist daher wohl eher von einem langsamen Verfall auszugehen<sup>330</sup>. Seit dem 18. Jahrhundert wurde sie als Steinbruch genutzt - u.a. für den Neubau der Kirche (aber auch sonst finden sich im Ort zahlreiche Spolien) -, was erst 1871 unterbunden wurde<sup>1</sup>. Von den erhaltenen Resten ist der zur Hälfte abgetragene Bergfried mit Buckelquaderverkleidung an der Ostseite, nach der er in die Zeit um 1200 datiert werden kann, hervorzuheben<sup>332</sup>. Der eindrucksvolle Bau (11 m Außenkante bei 4 m Mauerstärke)<sup>333</sup> steht vermutlich auf der Flucht der Umfassungsmauer (Schildmauer?), möglicherweise etwas in den nach Osten anschließenden Halsgraben vorspringend; der Grabenbereich ist durch Stall und Scheune überbaut<sup>im</sup>. Im Halsgraben, an der Außenseite des Grabens, befindet sich ein teilweise verschütteter Brunnen<sup>335</sup>. Ansonsten ist die Burg "weder ihrer baulichen Anlage noch ihrem ehem. Umfange nach einigermassen mehr zu erkennen"<sup>336</sup>. Wichtige Hinweise bietet die älteste Ansicht der Burg auf der Markungskarte von 1616<sup>337</sup>. Sie zeigt einen stattlichen Schlossartigen Bau mit drei Renaissancegiebeln, vor dem mächtigen Bergfried gelegen. Die insgesamt wenig aussagekräftigen erhaltenen weiteren Mauerzüge (Ringmauer)<sup>338</sup> wurden in den letzten Jahren gesichert und zum Teil ergänzt<sup>339</sup>.</p> <p>326 Vgl. die Fotos im LDA Karlsruhe, Ref. 26: 74-36 bis 74-38, 75-42 und 76-113 bis 76-116. 327 Erfatal-Museum 1994, 9. 328 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 849. - HORN in: Hardheim 1988, 46 und 49. 329 HORN o.J., 45. 330 So auch HENSLE in: Hardheim 1988, 36. 331 HORN in: I-Tardheim 1988, 50. 332 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 800. 333 HORN in: Hardheim 1988, 42. 334 LDA Karlsruhe Ref. 26, Ortsakten: Begehung Lutz 17.9.85. 335 LDA Karlsruhe Ref. 26, Ortsakten. 336 OECHELHÄUSER 1901, 83. - Eine Rekonstruktion des Grundrisses versucht HORN o.J., 12a. 337 StAW Würzburger Risse und Pläne 1, 207. 338 Aufmaß der Ringmauer von ca. 1976 im LDA Karlsruhe, Ref. 12, Plansammlung (verfilmt Nr. 202/430). 339 Vgl. zur Burg auch SCHUSTER 1908, 384. - LANGGUTH 1949, 19-20. - BUSCH 1931/32, 16.</p>
<p>54 Schweinberger Hof, Schweinberger Hof 1-6 Der vor der Burg gelegene Schweinberger Hof ist 1442 als</p>	<p>Das heutige Gasthaus ist ein Neubau und wurde etwa auf den Grundmauern des alten errichtet. Auch zu ihm</p>

herrschaftlich bezeugt. Mit anderen Höfen, in denen der zur Burg gehörige Grundbesitz organisiert war, wurde er 1692 an die Bestände verkauft". Nach der Ortsbeschreibung von 1701 war er in einen Vorderen und einen Hinteren Hof unterteilt". Bei ihnen lag auch die Schäferei (s. Nr. 50).

55 "Grüner Baum", Königheimer Straße 19

Nach der Ortsbeschreibung von 1806 gab es drei Wirtshäuser im Ort<sup>342</sup>. Es heißt: "In diesen gibt es Wein und Kaffee, jedoch kein Bier und keinen Branntwein"<sup>343</sup>.

Das heutige Gasthaus ist ein Neubau; das alte lag vor dem heutigen zur Straße hin. Im hinteren Bereich des Grundstücks gab es einen großen Tanzsaal und einen mächtigen Gewölbekeller. Der ehemals zwischen dem Gasthaus und der Kirche gelegene Bauernhof wurde abgebrochen und ist heute Biergarten bzw. Parkplatz".

56 "Ross", Königheimer Straße 23

Nach der Ortsbeschreibung von 1806 gab es drei Wirtshäuser im Ort<sup>345</sup>. Es heißt: "In diesen gibt es Wein und Kaffee, jedoch kein Bier und keinen Branntwein"<sup>34</sup>.

gehörten große Nebengebäude.

57 "**Ochsen**", Königheimer Straße 25

Nach der Ortsbeschreibung von 1806 gab es drei Wirtshäuser im Ort<sup>347</sup>. Es heißt: "In diesen gibt es Wein und Kaffee, jedoch kein Bier und keinen Branntwein"<sup>348</sup>. Nach der mündlichen Ortsüberlieferung soll das dritte dieser Gasthäuser, der "Ochsen", in dem imposanten Fachwerkhaus mit darunterliegen- dem Gewölbekeller bestanden haben<sup>349</sup>

Nicht kartiert:

58 Tünger Gut, abgegangen, nicht lokalisierbar Eine "Tünger Gut" genannte herrschaftliche Hofstätte vergab Gräfin Uta 1407 an vier Beständer zu verbesserten Bedingungen mit der Auflage, eine Badstube zu bauen. Sie wollte damit eine bessere besitzmäßige Ausstattung des Burgorts und Witwensitzes erreichen"<sup>o</sup>.

59 Adelshof, abgegangen, nicht lokalisierbar

Ein Hof in Schweinberg, den Heinrich Langer Hund im 14. Jahrhundert besaß, gelangte später an die Herrschaft".

---

34° Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 852. - HORN o.J., 45. - HORN in: Hardheim 1988, 50.

341 HORN o.J., 51.- HORN in: Hardheim 1988, 51.

342 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 854. - HORN o.J., 59.

343 Zit. nach HORN o.J., 59.

344 Mitteilung Gerhard Geiger.

345 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 854. - HORN o.J., 59.

346 Zit. nach HORN o.J., 59.

347 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 854. - HORN o.J., 59.

348 Zit. nach HORN o.J., 59.

349 Mitteilung Gerhard Geiger.

35° Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 852.

351 Ebd.

### 3.3 Karten 6.1 und 6.2: Bodeneingriffe

Die Kartierung der Bodeneingriffe bzw. der Fehlstellen von Hardheim und Schweinberg wurde auf der Grundlage der modernen Bauakten im Bauamt der Gemeinde Hardheim angefertigt. Es wurden außerdem die im Generallandesarchiv Karlsruhe lagernden Bauakten berücksichtigt; die auf diesen Akten beruhenden Angaben sind entsprechend gekennzeichnet (GLA). Bei Parzellen, für die sich auf diesem Wege keine Angaben ermitteln ließen, wurde das im

Rahmen der Fehlstellenkartierung übliche Verfahren einer Ortsbegehung angewandt, bei der Hinweise zur Unterkellerung wie zum Beispiel Kellerfenster und – zugänge festgestellt und in die Kartierung aufgenommen wurden; diese sind mit (B) gekennzeichnet.

Die folgende Auflistung ist nach Straßen und Flurstücks nummern geordnet; angegeben werden Baumaßnahme und Gebäudetyp sowie Tiefe und Ausdehnung der Unterkellerung.

## 11.) Änderungsanmerkung. Seite 84.

# Marktrechte

## Welche Märkte gab es in Hardheim:

### A. Kirchliche Märkte:<sup>22</sup>

*Albanus Markt und Albanusfest, seit Bestehen der katholischen Kirche 1350.*

*Wendelinus Markt, beurkundet; Pfarrer war: Michael Johann Sauer 1656 – 1667*

*Josefs Markt; Pfarrer war: Georg Wilhelm Leiber 1667 – 1681.*

### B. Gemeinde oder Bauernmärkte:<sup>23</sup>

*Laurentius Markt noch bis in das 20. Jahrhundert. Urkunde fehlt, vermutlich sehr alt.*

*Am ersten Mai: 1798 Jakobi oder Maimarkt. Der später als Tag der Arbeit abgehalten wurde.<sup>24</sup>*

*Dann gab es noch den monatlichen Tiermarkt immer am Mittwoch, der noch bis ca. 1960 abgehalten wurde.*

*Händler kamen mit jungen Schweinen, Kälber und Vohlen. Der Kauf wurde mit Handschlag besiegelt.*

---

<sup>22</sup>Urkunde vom 3. August 1798

<sup>23</sup>

<sup>24</sup>ROBERT HENSLE; Auszug aus Hardheim Perle des Ertals 1988.

Berichtigung nach heutigen Erkenntnissen und nur auf Hardheim bezogen, durch Helmut Berberich im Jahr 2017. Quellen bereinigt.

## Bischöfliche Verordnung zum Verhalten bei den Märkten.

Kirchenverordnung von 1693, ausgestellt vom bischof und Herzog von Franken.

Pfarrer / mit Unterredung eines jeden Orths Beambten oder Schultheissen/auff der Unterthanen bittliches Ansuchen/mit Erlaubnuß der auff solche Zeit nothwendiger Arbeit/nach verrichtem Gottes-Dienst/ altem Herkommen und Gelegenheit nach/wie sich gebührt/ zu bezeugen wissen.

21. Wann auch etwann frembde Fuhrleuth oder Weinkäufer vorhanden/ so zu eylen/ und nicht in die Länge mit schwerehnen Unkosten still liegen könten/ so lassen Wir geschehen/ daß zu Zeiten auff Sonn- und Feyer-tage befindender Nothdurfft halber dieselbe nach gehaltenen Meß und Predig ihre Ladung thun mögen/ jedoch daß solches zu keinem gemeinen vorfesslichen Mißbrauch sowohl bey denen Inheimischen/ als Außländischen nachmahls gezogen/ sondern allein nachdeme es die Nothdurfft erfordert/ nachgegeben werde. Damit auch die öffentliche Processionen/ so mit Herumbtragung des Hochwürdigen Sacraments nach wohlhergebrachter Gewohnheit in Unserer Residenz-Stadt Würzburg an denen Octaven Corporis Christi, und des Heiligen Kiliani gehalten werden/ sambt dem in Unserem Dombstift darauff folgenden hohen Amte ohne Verwir- und Unordnung mögen verrichtet werden/ auch jedermann sich desto süglicher dabey einkunden könne; Als wollen und befehlen Wir hiemit gnädigst/ daß man sich an beeden jetzt-gemelten Octaven Vormittag bis nach Vollendung des hohen Amtes von allem hin- und wiederfahren/ wie auch von aller öffentlicher Hand-Arbeit gänzlich enthalten soll.

22. Und dieweil auch durch die Jahrmärckt/ so zu Fest- und Feyer-tagen einfallen/ gleicher gestalt grosse Unordnungen entstehen/ und männiglich zu solchen Zeiten den Gewerbs-Händlen mit Kauffen und Verkauffen nachgehret/ dardurch dann der Gottes-Dienst merklich verhindert/ und die Leuth in ihrer Andacht verfürdrt werden/ als wollen Wir daß forthin bey unaußbleiblicher Straff in Unserer Residenz-Stadt Würzburg/ allwo die so genandte Messen oder Jahrmärckt sich auff zwei oder drey Wochen erstrecken/ an Sonn-Fest- und Feyer-tagen zwar sowohl vor- als nachmittag/ in der Octav des Heiligen Kiliani aber von Morgens an bis nach vollndtem Amte in Unserem Dombstift/ keine Krämi oder Läden geöffnet/ noch einige Waaren außgelegt oder verkauft werden sollen. Anlangend aber die Jahrmärckt/ so in anderen geringeren Städten und Märck-stellen auff dergleichen Sonn-Fest- oder Feyer-tag von Altersher gehalten zu werden pflegen/ und über ein/ zwey oder drey Tag nicht wehren/ solle mit Eröffnung der Krämi und Läden/ wie auch mit dem Kauffen und Verkauffen/ bis nach gehaltenem und vollndtem hohen Amte eingehalten werden.

23. Die

23. Die Wochen-Märckt aber sollen auff hohe Fest- und Feyer-  
Täg bey Verlust aller außgelegten Baar und Victualien (so jedes  
Orths Marktmeister in die Hospitäl zu verschaffen) gar eingestel-  
let bleiben/sondern/da ein hoher Fest- oder Fevertag auff die gewöhn-  
liche Wochenmärckt einfiel/ der Wochenmarkt den Tag zuvor ge-  
halten werden.

24. Es sollen auch Unsere Pfarrer neben Unsern weltlichen Be-  
ambten achtung geben/ daß bey solchen Jahrmärkten keine Gottes-  
Lasterliche/ unzüchtige und ärgerliche/ oder abergläubische Bücher/  
Lieder/ Brieff oder Zettel verkauft werden/wiedrigensfalls sie die-  
selbe hinwegnehmen/confisciren und verbrennen sollen.

25. Und obwohlen etwann dem jungen Gesind an Orth und  
Enden/wo es gewöhnlich/ (außer den höchsten Festen) auff Sonn-  
und Fevertagen ein öffentlicher Tanz erlaubt werden kan/warumb  
gleichwohl bey Unsern Pfarrern und jedes Orths Beambten und  
Schultheissen jedesmahls vorhero angesucht werden solle; So solle  
doch solches anderst nicht/ als mit geziemender Ehrbarkeit in unver-  
dächtigen Orthen ohne Tumult und Nergernuß geschehen/ auch sol-  
cher Tanz ebender nicht/ als nach vollender Vesper angefangen/ und  
vor einbrechender Nacht wieder geendet werden.

26. Weiln Wir auch mit sonderem Mißfallen auß viel einkom-  
menden Klagen vernehmen müssen/ daß die in Unserm Hochstift  
wohnhafte Juden mit Schachern und Büchern/Baar umtragen/  
Viehe treiben/Schuld fordern/und dergleichen/die Sonn- und Festtag  
verunehren/ und Unsere Unterthanen vom Gottes- Dienst abhalten/  
als ist Unser gnädigster und ernstlicher Befehl/ daß solches alles  
soll abgestellt und abgethan/wie nicht weniger die Ubertreter mit  
unaußbleiblicher Geld- Straff (als vor jedesmahl 2. Reichsthaler/wo-  
von zwey Theil der Kirchen/ und ein Theil des Orths Beambten/  
in Ansehen seiner hierüber fleißig zu thun habender Obacht zuge-  
wend werden solle) angesehen werden.

## Caput II.

### Von Fevertagen/ Kirchweyhungen/ Patrocinii, und Wallfarthen.

<sup>27.</sup>  
**D**achdeme Wir auch vernommen/ welcher ge-  
stalt an vielen Orthen/ die also genandte von den Ge-  
meinden/ ohne Unser und Unseres nachgesetzten Geist-  
lichen

## Die Hardheimer Krämer- und Viehmärkte.

**1585** spricht man von einem Jahrmarkt auf Albani (Kirchenpatron) auf welchem Tag früher eine Wallfahrt verrichtet wurde. Mit dem dynamischen Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573 -1617)? dürfte die Aera der Belebung von bestimmten Jahrmärkten bestärkt worden sein.

**1651** wird von zwei Jahrmärkten gesprochen auf Albanus (21. Juni) und der Laurentius' Markt. Diese Marktbelebung erscheint einleuchtend, da das erst entstandene fürstbischöfliche Amt Schweinberg - Hardheim seinen Präsenz deutlich zu machen versuchte bis 1765 sollen es zwei Märkte gewesen sein.<sup>25</sup>

**1725** bezeugt man in Hardheim laut einer statistischen Darstellung des würzburgischen Amtes Schweinberg - Hardheim auf die zwei Märkte.<sup>26</sup>

**1726-** Nach Auskunft der Amtsbücher des würzburgischen Amtes Schweinberg - Hardheim von 1726 -

**1746** wurden über die in den Landstädten angeordneten Fruchtmärkte dem Getreidehandel große Freiheiten zugebilligt wie Verzicht auf landesherrliche Einnahmen, Befreiung von Marktgeld, Land- und Wasserzoll, Pflastergeld u. a. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch für die Märkte in Hardheim später das Hochstift die Gebühren betreffend großes Entgegenkommen zeigen wollte, um dem jungen Amte die gebührende Stellung zu verschaffen. Es ist daraus zu erkennen, dass die hochfürstliche Regierung mit den Krämer und Viehmärkten ebenfalls ihre Sorgen hatte und daher ihre diesbezüglichen Anordnungen traf.

**1765** waren die Einnahmen für Marktgebühren gering. Diese liegen bei den einzelnen Märkten bei etwas mehr als einem Gulden.

1765- Verlegung der Jahrmärkte - Drittes Marktrecht wurde bewilligt.

Nach 1765 bahnt sich eine grundlegende Veränderung der Marktrechte in Hardheim an.

Nach der Hardheimer - Schweinberger Amtsrechnung von 1764 waren die Markteinnahmen auf den beiden hekömmlichen Märkten wie seither unbefriedigend.

Deutlich kommt dies zum Ausdruck: 2 Pfund 24 Pfennig auf den geringen St. Albani - Markt, von der Nagelschmied Zunft ist damals kein Schaugeld angefallen.

Verordnung:

1773- So erfahren wir aus einer Verordnung vom 30. Juli 1773: als wir hierdurch befohlen, dass in Zukunft alle Jahr- und Viehmärkte auf denen hierzu ausgezeichneten Tagen gehalten, und keineswegs gestattet sein soll, dergleichen Märkte auf andere Tagen wegen schlimmer Witterung, oder sonstigen Ursachen, wie sie Namen haben mögen, zu verlegen.<sup>27</sup>

---

<sup>25</sup>

<sup>26</sup>Die St.-Alban-Verehrung dürfte im kurmainzischen Gebiet, zu dem das Amt Hardheim zum Teil bis vor 1656 gehörte, sehr gepflegt worden sein. St. Alban war Priester der Mainzer Kirche und starb als Märtyrer 406 in den Wirren der Völkerwanderung. Seine Ruhestätte fand er auf einem spätrömischen Friedhof südlich von Mainz. In der Nähe von Mainz wurde im Mittelalter ein berühmt gewordenes St.-Alban-Kloster gegründet, in Basel befand sich ein weiteres. (Attribute: Kephalophor, Schwert).

<sup>27</sup>Wir ersehen, dass diszipliniert versucht wurde, die Markttage einzuhalten. Die Sorge galt den Krämern, Viehhändlern und anreisenden Käufern. Sie sollten keine unnötigen Reisekosten hinnehmen müssen. Heiligenverehrung dem Zeitempfinden unterworfen?

Im fränkischen Raum, wurde wie in den vorangegangenen Jahrhunderten, auch im 16. bis 18. Jh. die Bevölkerung von der Pest und größeren Viehseuchen wiederholt heängesucht. Da auch die Heiligenverehrung dem Zeitempfinden unterworfen ist, können wir bei dem gläubigen Volke verstehen, dass hier der hl. Wendelin in besonderer Verehrung stand.

Im Jahre 1765, Ausstellungsdatum 27. September, wird der  
Wendelinus Marktes beurkundet.

Auf einem kanzleiüblichen Aktenpapier wird dieser Markt beurkundet und mit einem geprägten Papiersiegel versehen. Originaltext: Nachdem dem Ort Hardheim auf dessen Beschehenes unterthänigstes Ansuchen, annoch der 3 te Jahr-Marckt als auf dem Tag Wendelini im Monat octob(ris) genädigt verstauet worden ist; Als wird gegenwärtige Signatur ersagten Ort Hardheim zu dessen Legitimation hiermit ertheilet. Urkundlich unter hirtvorgedruckten Hochfürstl(ichen) Regierungs-Insigel. Wirzburg den 27-ten Septemb(ris) 1765  
Siegel

Hochfürstl(iche) Würzburg(sche) Regierung, 1766 erscheinen bei der Abrechnung der üblichen Marktgebühren drei Märkte:

1 fi - Pfund	22 Pfennig	St. Josephi-Markt
1 fi - Pfund	- Pfennig	St. Laurenti-Markt
1 fl 1 Pfund	3 Pfennig	St. Wendelini-Markt

Die Urkunden vom Josefs und Laurentiusmarkt sind bis heute nicht aufgefunden worden.

Der Josefi-Markt zählt im Fürstbistum zu den zahlreichen historischen Märkten. Überall haben sich diese bis in unsere Zeit erhalten, insbesondere auch im Bayerischen, wo der Josefstag heute noch gesetzlicher Feiertag ist.<sup>28</sup>

**1750 – 1766 Der damalige Pfarrer war:** Johann Gallus Ignaz Jakob:

Er stammt von Tauberbischofsheim. Sein Wirken hat er selbst persönlich in das Pfarrbuch eingetragen. Er schreibt: „Wenn meine Herren Sukzessores mich als einen faulen und geizigen Pfarrer achten mögen, so habe ich hier wollen aufzeichnen, was ich zu Aufstetten Großmannsdorf am Main dann zu Zeugleben sowohl ecclesiis als parochus getan, daran letztere secundum totum statum suum et esse von Neuem geboren und aus einer Bußpfarrei eine der nobelsten Pfarreien im ganzen Hochstift gemacht. In hiesiger Pfarrei habe ich den ganzen Kapitalstock des Gotteshauses renoviert und eingerichtet, dann was Schönes und Ehrbares an Paramenter und Kirchengeräten dermalen vorhanden, angeschafft, wie auch 6 Geigen, nämlich 4 Violinen, 1 Viola, dann 1 Violoncello, für 60 fl nebst Musikalien angeschafft und bezahlte den vorher bergigen und größenteils aus Grasfeld bestandenen Pfarrgarten auf meine großen Klöster abheben, planieren und in diese Ordnung einrichten lassen; ich habe die Gewächse und andere Bäume aus dem hochfürstlichen Garten Werneck für mein Geld hier herbringen lassen und bis daher mit meiner eigenen Hand und Handarbeit gepflanzt; hat viel Mühe, Arbeit, Schweiß und Geld gekostet. Die Mauern und Gittertür habe ich auch lassen setzen. Aus selbst einfallenden verschiedenen Ursachen habe ich auch das Spalier vor den Pfarrhausfenstern und dem Keller setzen lassen. Habe das ganze Pfarrhaus auf meine Kosten in würdigen Stand gesetzt, welches vorher einem Wachhaus und die Zimmer den stinkenden Wachstuben ähnlich waren; was ich dabei neben meiner Geldauslage durch Staub, Gestank, ungeachtet der Sorgen und Unannehmlichkeiten ausgestanden habe, lassen sich diejenige einfallen, welche wissen, was bauen ist. Ich habe viele Kosten nur gemacht für die beiden Weinberge in Anschaffung der Pfähle; über 1000 habe ich wieder setzen und viele Erde tragen lassen. Habe die beiden Wehre auf den Wiesen, um wässern zu können, machen lassen.

---

<sup>28</sup>St. Josef, Nährvater Jesu: Patron der Kirche, der Sterbenden, angerufen in Wohnungsnot (Attr.: Josef mit Jesuskind, mit Lilie, mit Zimmermannsg,eräte).

St. Laurentius, Erzdiakon, starb als Märtyrer 10. August 258: Patron der Armen, der Bibliothekare, Köhler; angerufen bei Verbrennungen und Hexenschuß (Attr.: Diakon, Evangelienbuch, Bratrost).

St. Wendelin, Einsiedler, 6. Jh., 20. Oktober: Patron bei Pest, Schutzherr für Flur und Vieh(Attr.: Mönch, Pilger, Abt, Hirte mit Lamm, Hund, Rind)? ic

## **Nach dem Pfarrer Gallus kam dann:**

### **1767 - 1780 Johann Michael Bucher:**

Charakter und Tätigkeit dieses Pfarrers wie seines Nachfolgers Gerstenberger hat der spätere Pfarrer Andreas Josef Vogel bis in Einzelheiten geschildert, was er umso besser konnte, weil er beide persönlich kannte. Seiner Schilderung sind die Notizen über die folgenden zwei Pfarrer entnommen.

Schon im ersten Jahr nach seiner Priesterweihe erhält Bucher die Domkapitelsche Pfarrei Ettleben bei Werneck. So geliebt und geschätzt er wegen seiner musterhaften Seelsorge und seines asketischen Charakters bei seinen Pfarrkindern ist, so wenig ist er bei den Hofkavalieren und ihren Damen, welche von Werneck nach Ettleben spazieren zu gehen pflegen und dort Zeitvertreib zu suchen gewöhnt sind. Es fehlt dem Pfarrer nicht, wie man sieht, an Lebensart und Gewandtheit, mit solchen Herrschaften zu verkehren, sondern er ist ihrem Tun und Treiben abgeneigt. Man bringt es beim Fürstbischof so weit, dass die Versetzung Buchers auf eine andere gleichwertige Stelle ins Auge gefasst wird. Nun wird Hardheim frei. Der Bischof trägt ihm die Pfarrei Hardheim an. Da Bucher mit dem Hofleben und dem Benehmen der Hofbediensteten in seinem Pfarr Ort und Filiale Werneck unzufrieden ist, ist ihm eine Versetzung sehr willkommen. Verzicht auf landesherrliche Einnahmen. 1798- Gehen wir von der letzten Verleihung eines Marktrechtes aus, entstand nach kaum drei Jahrzehnten 1798 als vierter der Jakobi - Markt – Mai-markt.<sup>29</sup>

### **Vermutung:**

Hensle sprach in seiner Beschreibung von einem Gallusmarkt in Hardheim, was aber der Würzburger Bischof schriftlich ausschloss:

„In seinem Land Franken würde kein Gallusmarkt abgehalten werden“.

---

<sup>29</sup>St. Jakobus der Jüngere, Apostel, Verfasser des Jakobusbriefes, erster Bischof von Jerusalem, zu Ostern 62 oder 63 gesteinigt, Beiname »der Gerechte«, Fest früher 1. Mai, heute 11. Mai (Attr. : Apostel mit Keule).

## **Urkunde:**

Der Inhalt der Maimarkturkunde von 1798 für Hardheim, fein säuberlich auf Pergament kunstvoll geschrieben, blieb noch bis in unsere Zeit ein aufschlussreiches Dokument. Sie ist ein Hauch vergangener Zeit- und Heimatgeschichte. Diese präzise abgefassten konkreten Sätze dieser Maimarkturkunde wären heute in der Deutung vorbildlich für unsere paragraphenfreundliche Zeit. Die Rechtskompetenzen sind klar umrissen. Hier stehen nur wenige Sätze voller Aussage.

### **Text: Marktrecht vom 3. August 1798**

Wir Georg Karl von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg des Heiligen Römischen Reichs Fürst und Herzog zu Franken.

Demnach bey Uns unsere Gemeinde zu Hardheim unterthänigst vor gestellt und gebethen, dass Wir ihr zu den bereits bewilligten drey Jahrmärkten, von welchen der Erste auf Josephs - Tag, der Zweite auf Laurentii und der Dritte auf Wendelini - Tag gehalten werden, noch den Vierten Jahrmarkt auf den 1 ten Majes, dann ferner nach jeden dieser Vier Jahrmärkte den folgenden Tag darauf ein Viehmarkt gehalten werden dürfe, gnädigst gestatten mö,ben und Wir diesen unterthänigsten Gesuche wegen des hierbey vorwaltenden gemeinen Nutzens zu willfahren mildest bewogen worden sind; Als gestatten, und bewilligen Wir aus Landesfürstlichen hohen Obrigkeit und Gewalt für Uns und Unsere Nachkommen am Fürstlichen Hochstifte Würzburg hiermit genädigst, dass nebst den bereits bewilligten drey Jahrmärkten auch der Vierte Jahrmarkt alljährlich auf den 1 ten Majes, dann nach den mehr genannten Vier Jahrmärkten allzeit am folgenden Tage ein Viehmarkt gehalten, und begangen werden möge, dergestalten zwar, dass einem jeden freystehe, seine feile Waren, oder feiles Viehe, wenn anderst solches rein, und mit keiner ansteckenden Seuche behaftet ist, dahien zum Markte, und Verkaufe zu bringen.

Unserm zeitlichen Oberamtmann, und Keller oder welcher beyden dasselbst gegenwärtige seyn wird überlassen Wir hiermit die direction und Schlichtung aller auf diesen Märkten vorkommenden Streitigkeiten, und Irrungen, wobey Wir jedoch nach Aenderung der Zeit und Umstände auch in Betracht dieser Märkte zu mindern, und zu mehren, solche auf andere Tage nach Gutbefinden zu verlegen oder gar hie- und wieder aufzuheben. Uns und Unseren Nachkommen am Fürstlichen Hochstifte Würzburg hiermit ausdrücklich vorbehalten haben wollen.

### **Beurkundet:**

Urkundlich unter hiavor gedruckten Unserem Fürstlichen Regierungs-Insiegel Würzburg den 3 ten August 1798 v. Groß Präsident gez. Bernard Katzenberger .5

gez. Karl Philipp Schill